

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verantwortlicher: Amt IV. Nr. 1982

Sonntag, den 25. Februar 1906.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Verantwortlicher: Amt IV. Nr. 1984.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis: halbjährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf., frei ins Conto. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erhältlich auch außer Sonntags.

Die Interaktions-Gebühr
Beträgt für die hochgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Pf., für politische und gemeinnützige Vereins- und Beraternungs-Anzeigen 25 Pf., „Kleine Anzeigen“, das erste (eingedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Ein neues Stück Kuchen gefällig?

Man schreibt uns:

Die Regierer des Deutschen Reiches wünschen offenbar wieder ein „Stück Kuchen“, und zwar dieses Mal von Marokko. Anders ist das Vorgehen, das die deutschen Diplomaten in Algieras belieben, wirklich nicht zu erklären. Würde es ihnen lediglich auf die sogen. offene Tür ankommen, also auf die Wahrung der deutschen Handelsinteressen, so müßte ihnen eine Erklärung Frankreichs, daß es dem deutschen Handel in Marokko keine Hindernisse bereiten werde, genügen. Frankreich hat sich bis jetzt sehr loyal benommen, es hat Delcassé und nunmehr auch seinen bisherigen Gesandten in Marokko entfernt, so daß Deutschland ihm wohl Vertrauen entgegenbringen könnte, wenn es nicht mehr will als die offene Tür. Und zum Kräftelehen wäre immer noch Zeit gewesen, wenn Frankreich sein Versprechen, den deutschen Handel nicht zu belästigen, gebrochen hätte. Die Sorge um die Souveränität des Sultans von Marokko scheint also nur der Sorge, daß man von dieser in die Brüche gehenden Souveränität nicht selbst eine Portion erwischt, zu entspringen. Kaufen zwei Hunde um einen Knochen, so tun sie es auch nur, um den Knochen zu erhalten.

Die Pläne, die unsere Regierung in bezug auf Marokko hat, ahnt das deutsche Volk schon längst: Man möchte da unten ebenfalls einen Platz an der Sonne, den man zu einem deutschen Gibraltar ausbauen ließe. Leider stehen diesem vom Kolonialkoller erzeugten Gedanken einige Hindernisse entgegen, die jeder normale Mensch sehen muß.

Wären das Deutsche Reich und England durch eine feste Freundschaft verbunden, so könnte an die Realisierung des Planes allenfalls gedacht werden, weil die entscheidende Instanz darüber, ob Deutschland sich in Marokko festsetzen kann, England ist. Auch deutsche Truppen sind vorläufig noch nicht so weit, daß sie fliegen können, und darum sind sie auf den Wasserweg angewiesen, wenn sie nach Marokko wollen. Diesen Wasserweg beherrscht aber England, ohne dessen Zustimmung nicht einmal ein einziges deutsches Infanterie-Regiment in Marokko gelandet werden kann.

Wie jedermann weiß, sind aber die deutsch-englischen Beziehungen schon seit längerer Zeit nicht die besten, ja sie wurden durch das geradezu provokatorische Vorgehen Deutschlands in der Marokkoangelegenheit noch mehr verschlechtert, und infolge dessen sind für Deutschland die Aussichten auf ein Stück vom marokkanischen Kuchen sehr schlecht. An der Tatsache, daß der Weg nach Marokko für das Deutsche Reich über London führt, würde auch ein siegreicher deutscher Krieg gegen Frankreich nichts ändern. Ja, im Falle eines solchen Sieges würde England sich doppelt hüten, dem Deutschen Reich auch noch ein deutsches Gibraltar zuzugestehen.

Am Marokkorummel läßt sich, nebenbei bemerkt, die lächerliche Inkonssequenz, die auch die a u s w ä r t i g e deutsche Politik negativ auszeichnet, trefflich studieren. Vor nicht langer Zeit bemühte Fürst Bülow sich um eine Besserung der deutsch-englischen Beziehungen. Sogar an die deutschen Witzblätter richtete er die Aufforderung, die englischen Gefühle zu schonen. Aber jetzt: durch das Vorgehen in der Marokkofrage hat die hohe Obrigkeit selbst das Verhältnis zu England wieder wesentlich verschlechtert.

Was haben nun Fürst Bülow und seine Helfershelfer in Algieras bis jetzt erreicht? Vor allem haben sie Frankreich und England hübsch vereinigt und — wenn nicht alles täuscht — den Zusammenschluß der drei romanischen Mächte, Frankreich, Spanien und Italien bedeutend gefördert. Eigentlich ist es aber doch nicht die Aufgabe d e u t s c h e r Staatsmänner, Frankreich gute Freunde zu verschaffen. Das Streben nach einem marokkanischen Kuchenstück hat Deutschland wunderschön isoliert und damit hat der geniale vierte Kanzler des Deutschen Reiches das fertig gebracht, was sein Gegner Delcassé wollte. Das Reich hat jetzt schon Frankreich, England und Spanien g e w i ß gegen sich und wahrscheinlich auch Italien. Und ob man es in Russland vergessen wird, daß seine Ohnmacht in solcher Weise von der deutschen Diplomatie ausgenutzt wird, ist auch sehr fraglich. Diese Konstellation ist aber für Deutschland, auch wenn es einen Krieg mit Frankreich allein auszufechten hätte, sehr ungünstig, denn Frankreich könnte seine Grenzen gegen Italien, Spanien und seine Küsten von Truppen entblößen, und seine ganze Macht gegen das Deutsche Reich führen, während dieses für seinen Küstenschutz und die Dedung der russischen Grenze bedeutende Streitkräfte zu reservieren hätte. Auch behandelt Preußen die Polen so liebenswürdig, daß die Regierung es sich sehr überlegen wird, ob sie in den betreffenden Provinzen nicht große Garnisonen zurücklassen muß. Dazu kommen noch die traurigen politischen Zustände im Innern des Reiches, die bedenklich auf die Stimmung der mobilisierten Armee zurückwirken würden. Läßt man am 21. Januar 1906 Infanterie, Kavallerie und Artillerie gegen Reservisten und Landwehrleute, die nur ein gerechtes Wahlrecht fordern, aufmarschieren, so kann man nicht verlangen, daß die nämlichen Reservisten und Landwehrleute zwei Monate später mit Begeisterung „zu den Fahnen eilen“. Wer dies dennoch annimmt, schämt das deutsche Volk einfach als Trottel ein.

Zum Schluß noch eine kleine Betrachtung, die die heutige Schwindelzivilisation beleuchten soll. Wird in einem sogenannten Kulturstaat ein des Mordes Verdächtiger abgeurteilt, so geschieht es in voller Öffentlichkeit, damit jedermann sich über-

zeugen kann, ob dabei die Richter ihre Pflichten erfüllen. Die Diplomaten in Algieras aber, die nach Umständen über Leben und Gesundheit von Hunderttausenden und den Frieden eines ganzen Erdteils entscheiden, tagen geheim. Keines der beteiligten Völker kann seine Vertreter kontrollieren. Die Nationen haben vielmehr hübsch abzuwarten, was mit ihnen geschieht. Belieben die Herren Diplomaten einen friedlichen Ausgleich, so können sie wie bisher weiterleben. Belieben die Herren es nicht, so haben die Völker sich aufeinander zu stürzen wie Meggerhunde, die man gegeneinander hetzt.

Wie sehr speziell die deutschen Diplomaten der Aufsicht durch die Öffentlichkeit bedürften, beweisen die Memoiren des bekannten früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, Andrew D. White, der hier einiges von dem Benehmen der deutschen Delegierten auf der ersten Haager Friedenskonferenz im Jahre 1899 erzählt. Der deutsche Hauptdelegierte Graf Münster erklärte z. B. bei einem diplomatischen Frühstück den Kampf gegen Bakterien und Mikroben für einen modernen Humbug, Telegraph und Telephon bezeichnete er als einen Fluch für die Beziehungen der Nationen. Gewiß ein reizender Repräsentant des „Volkes der Denker und Kritiker“! Die deutschen Delegierten benahmten sich auf dem Kongreß derart, daß die Vertreter der anderen Nationen empört waren. Lord Pauncefote, der von England gesandt war, meinte zuletzt, Deutschland soll, falls es ihm nicht beliebt, sich uns anzuschließen, aus dem Kongreß ausscheiden. Die angeblich so große Friedensliebe des offiziellen Deutschlands zeigte sich damals in ebenso zweifelhaftem Maße wie beim Marokkohandel.

Die Revolution in Russland.

Die Pyrrhussiege der russischen Konterrevolution.

Zur Beurteilung der gegenwärtigen Kämpfe in Russland scheinen uns folgende „Betrachtungen eines russischen Revolutionärs“, die uns zur Verfügung gestellt werden, nicht ohne Bedeutung zu sein: Die russische Revolution ist in ein neues Stadium ihrer Entwicklung getreten: der allgemeine Aufstand ist in den bewaffneten Aufstand übergegangen. Zwar sind Versuche, eine Erhebung zustande zu bringen, bereits früher gemacht worden, wir brauchen uns nur die Ereignisse von Lody und Odesa ins Gedächtnis zurückzurufen. Aber diese Versuche geschehen selten und konnten, weil sie nur vereinzelt dastehende Ausnahmefälle bildeten, den allgemeinen Charakter des altrussischen Streiks nicht ändern: immer blieb dieser im ganzen nur ein Streik mit „gekrenzten Armen“, begleitet von den üblichen „friedlichen“ Kundgebungen. Erst zum Dezember haben wir uns zum erstenmal jenseits des verhängnisvollen Wendepunktes der Revolution. Zum erstenmal seit der Zeit, da man der Regierung den Kampf erklärt hatte, wurde das Wort der bewaffneten Erhebung in einem so ausgedehnten Maßstab organisiert, daß die Frage, ob dieselbe überhaupt möglich oder unmöglich sei, als praktisch gelöst angesehen werden kann.

Die Lösung dieser Frage haben wir vor allen Dingen Moskau zu verdanken. Moskau, die alte Hauptstadt des russischen Reiches, hat den Beweis geliefert, daß ein Aufstand mit den Waffen in der Hand möglich ist, daß der Barrikadenkampf auch heute noch nicht als veraltet abgetan werden kann, daß in der Atmosphäre einer aktiv betätigten Sympathie seitens der Bevölkerung die an Zahl verhältnismäßig geringen revolutionären Scharen der organisierten Macht der Regierung einen dauernden Widerstand entgegenzusetzen fähig sind, und daß der Sieg über die Autokratie im offenen Kampfe sich zur politischen Wirklichkeit zu gestalten beginnt. Moskau hat ferner gezeigt, daß wenn die Regierung auch über ungeheure Machtmittel verfügt, dennoch die Zeit nicht mehr fern ist, wo sich ihre Hilfsquellen als gänzlich erschöpft herausstellen werden; daß eine Regierung, gegen die ein paar Häuflein schlecht bewaffneter Revolutionäre in einer Stadt mit einer zahlreichen militärischen Besatzung und einer weit verzweigten Polizeiorganisation einen zehntägigen erbitterten Kampf aushalten können, die nur um den Preis einer völligen Vernichtung ganzer Stadtviertel durch ein fürchterliches Bombardement der Bewegung Herr zu werden vermag, die sich der Möglichkeit beraubt sieht, gegen die Revolutionäre die lokalen Truppen zu verwenden, sondern gezwungen ist, ihren letzten Schützwall, die Prätorianergarde, aufzubieten, die endlich nur dann die rasch gerichteten Barrikaden zu stürmen vermag, wenn sie von ihren Verteidigern bereits verlassen sind, daß eine solche Regierung sich für die Dauer nicht halten kann.

Indes, wir wollen uns keinen Selbsttäuschungen hingeben: wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß der endliche Sieg über die Regierung nicht mehr fern ist, so ist nichtsdestoweniger ebenso unabweisbar, daß wir, bis dieser Zeitpunkt herankommt, noch eine lange Reihe schwerer Prüfungen zu bestehen haben werden, von denen — und das kann man mit Bestimmtheit behaupten — alles, was wir bis jetzt erleben mußten, in den Schatten gestellt werden wird. Die unmenslich grausame Unterdrückung des Moskauer Aufstandes hat deutlich genug gezeigt, wozu das sterbende Regiment im Kampfe um seine Existenz fähig ist, und alle Zeichen lassen darauf schließen, daß das Vandalentum der Regierung in Moskau sein letztes Wort noch lange nicht gesprochen hat.

Ein gut Teil der Verantwortung für dieses Vandalentum fällt der Bourgeoisie zur Last, welche durch ihre verräterische Politik gegenüber dem Proletariat und ihr schimpfliches Parlamentieren mit der Regierung dieser den Mut gibt, ihre beispiellosen Grauelthaten fortzusetzen, und ihr hilft, am Ruder zu bleiben. Sogar jetzt, angeht die rauchenden Trümmer Moskaus, unter denen tausende und abertausende Menschen begraben liegen, angeht die Bestialitäten in den Ostprovinzen, halten es die Liberale, und dazu noch die besten unter ihnen, für möglich, sich mit dem bloßen passivsten Ausruf: „Genug des Blutvergießens!“ zu begnügen und befehlen sich, ihr ablenkendes Verhalten gegen den bewaffneten Aufstand offen zur Schau zu stellen. „Genug des Blut-

vergießens!“ ruft die „Kardnoje Chosiajstwo“ aus. Keinerlei Vergeltung für den Moskauer Aufstand, um so mehr kein Todesurteil — das ist das äußerste Minimum, das selbst die gemäßigtesten Vertreter der Gesellschaft, selbst die konservativsten Schichten fordern müssen.“ Das gleiche Leitmotiv anlässlich des Moskauer Gemetzel sind wir in der „Kardnaja Swoboda“: „Ein Schrei dringt aus der Brust: genug des Blutes, genug der Verdorbenheit!“ Und weiter: „Die Regierung muß unverzüglich der Gesellschaft auf diese Fragen Antwort geben“ („warum die Truppen die Hauptstadt in Trümmerhaufen verwandeln, die Bürger aus-schlachten“, usw. usw.).

Wenn diese schwächlichen Aufforderungen, die an die blutdürstigen Hetzen des russisch-japanischen Krieges und ihre Petersburger Weiter gerichtet sind, einfach nicht hingehen und ein Symptom der Ohnmacht der bürgerlichen Intelligenz bilden, so müssen wir von den Aus-säufungen derselben Liberalen über die Moskauer Ereignisse sagen, daß sie vom blinden Klassenegoismus diktiert sind und ein treffliches Zeugnis von der gänzlichen Unkenntnis jener Kreise über das wahre Wesen der sich gegenwärtig abspielenden Revolution abgeben.

In der „Kardnaja Swoboda“ lesen wir: „... die Unmöglichkeit des Streiks ist nicht nur und nicht so sehr durch das Beispiel Petersburgs erwiesen, wie durch das Beispiel Moskaus. Ein unmöglicher und doch erzwungener Streik gelingt entweder gar nicht, oder er verwandelt sich aus einem Mittel friedlichen Protestes in den blutigen Brand eines bewaffneten Aufstandes.“ Der Umstand, daß der altrussische Aufstand in einen Aufstand übergegangen ist, wird hier als Beweis für das Nichtgelingen und sogar die Unmöglichkeit desselben angeführt. Hier tritt das Unvermögen der bürgerlichen Ideologen, die Revolution in ihrer dialektischen Entwicklung zu erfassen, mit einer Deutlichkeit zutage, die keinerlei Zweifel mehr Raum läßt. Das, was nur ein bestimmtes Moment in der Entwicklung des revolutionären Prozesses bildet, deutet der Liberale als etwas Ewiges, Beständiges, ein für allemal Gegebenes, und wenn dieses „Ewige“ für ihn plötzlich seine Form ändert, beginnt er laut von der „Unmöglichkeit“ zu schreien.

Bis zur letzten Zeit trug der allgemeine Aufstand den Charakter einer Demonstration und diente als Mittel „politischen Protestes“. Das müßte so lange dauern, als die Kraft des Proletariats nur dazu ausreichte, die administrative Maschine zu desorganisieren, nicht, sie zu vernichten. In diesem Stadium der Revolution hatten wir den Streik mit „gekrenzten Armen“, der nur eine desorganisierende Wirkung ausüben konnte. Nun aber machte der Fortschrittsprozeß der Selbstherrlichkeit solche Fortschritte, daß Land geriet in ein so starkes Wanken und die Organisation des Proletariats erreichte eine so hohe Stufe der Entwicklung, daß die Möglichkeit gegeben war, den Versuch zu machen, die Regierung zu Boden zu werfen — und der Streik ging in die „bewaffnete Empörung“ über, die Revolution gebar in ihrer aggressiven Bewegung eine neue Form, welche jedem auch nur halbwegs aufmerksamem Beobachter keine Heberatsung bieten konnte: Die Ereignisse in Lody, Odesa und anderen Städten hatten schon lange vor Dezember gezeigt, daß eine neue Form des Kampfes gegen die Autokratie heranreife.

Der Dezemberaufstand hat eine Niederlage erlitten. Das ist unermesslich gewesen, denn das Proletariat machte hier seine erste Gehversuche auf einem neuen Boden, der ungläubliche Schwierigkeiten bietet. Vergewaltigen wir uns einmal die Geschichte des altrussischen Streiks. Nachdem er mit mißglückten Versuchen eingeleitet hatte, legt er einen langen, überaus mühevollen Weg der Entwicklung zurück, um in dem gewaltigen, von glänzenden Resultaten gekröntem Oktoberstreik seinen Abschluß zu finden. Im Oktober erreichte der „friedliche“ allgemeine Streik „in Höhepunkt seiner Entwicklung und erschöpft sich“, indem er hart vor dem bewaffneten Aufstand stehen blieb. Wer diesen lehrreichen Werdegang wohl durchdacht und seinen tiefen Sinn erfasst hat, den wird das Wankende des Dezemberaufstandes ebensovienig entmutigen können, wie er durch die ersten schlagelagenen Versuche des allgemeinen Streiks entmutigt zu sein Veranlassung hatte. Ebenso wie dieser, an Gehalt und Tiefe fortwährend gewinnend, durch das die Welt in Erstauen sendende Oktoberfinale gekrönt wurde, ebenso wird der bewaffnete Aufstand, mit jeder neuen Erhebung an Macht und Ausdehnung gewinnend, mit einem bis jetzt unerhörten Sturm enden, in dem das Regime des Wahnsinns und der Schrecken spurlos untergehen wird.

Die russische Revolution ist gezwungen, sich ihre Bahn durch einen Wald von Hindernissen zu ebnen, von denen eins fürchterlicher ist als das andere. Jeder ihrer Schritte wird um den Preis Tausender von Menschenleben erkauft, und mit jedem Anprall der revolutionären Welle wächst dieser Preis in einer entsetzlichen Progression. Und nicht nur deswegen, weil sie es hier mit einer staatlichen Organisation zu tun hat, die sich in einer langen Reihe von Jahrhunderten gebildet hat und erstarrt ist und eine erstaunliche Lebensfähigkeit zeigt, sondern auch deswegen, weil jedesmal, wenn der entscheidende Augenblick gekommen und die Regierung aus ihren Hauptpositionen verdrängt ist, die Bourgeoisie das Proletariat im Stiche läßt und durch ihren Verrat jene gesellschaftlich-psychologische Atmosphäre schafft, welche der Regierung erlaubt, die Revolution auf ihrer ganzen Linie wieder anzugreifen und ohnlanges Heberlegen das einzige Mittel, das noch in ihrer Hand ist, das als Militär, gegen sie auszuspielen. Und wenn der Angriff des Proletariats unter gewaltigen Verlusten für dasselbe zurückgeschlagen worden ist, wenn die Regierung wieder die Situation beherrscht und vor aller Welt sich mit ihren Tropfen brüstet, dann treten die Volkstürme aus dem Lager der Bourgeoisie vor und fällen ihr Urteil, über die Revolution und dieses Urteil lautet: „Diese Revolution ist geschlagen worden und es war auch nicht möglich, daß sie nicht geschlagen würde. Sie war ein Wahnsinn“. Fast dasselbe sagt General Dubassow in seinem Communiqué über die Unterdrückung der Moskauer „Rebellion“. Welch rührende Einmütigkeit!

Die Revolution schreitet ihren sicheren Weg fort. Sie wird siegen und vielleicht eher, als dies selbst ihre gläubigsten Anhänger glauben. Sie wird siegen und lachen über den Unverstand derer, die in ihrer müßigen Wägung und Bedanterie sie jetzt als „Wahnsinn“ bezeichnen.

Warschau, 24. Februar. (B. T. S.) Der Generaldirektor der Reichseisenbahnen Jwanow wurde heute auf der Straße erschossen; der Täter entkam.

Riga, 23. Februar. (W. T. V.) Die Umgebung von Riga wird durch eine Anzahl kleiner und größerer räuberischer Banden heunruhigt, die zahlreiche Überfälle ausführen.
Helsingfors, 24. Februar. (W. T. V.) Der Gouverneur von Waso, Björnberg, ist zum Gehilfen des Ministerstaatssekretärs von Finnland ernannt worden.

Eine fette Ente.

Unter der sensationellen Ueberschrift „Webel in Rußland“ behauptet das Moskauer Blatt, von zuverlässiger Seite erfahren zu haben, daß Webel vom Zentralkomitee der konstitutionell-demokratischen Partei in Rußland zu einer Reihe von Vorträgen über die Agrarfrage eingeladen worden sei und diese Einladung auch angenommen habe. Wir können dieser Meldung gegenüber nur feststellen, daß das „Berliner Tageblatt“ einer plumpen Mystifikation zum Opfer gefallen ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 24. Februar.

Die deutsche Justiz zwischen Spieghel und Spiegel.

Der Sonnabend war ein Tag für die deutsche Klassenjustiz, auf den sie keinen Anlaß hat, stolz zu sein. Nach einigen belanglosen Ausführungen des Freisinnigen Dove und einer noch belangloseren Entgegnung des Staatssekretärs Dr. Nieberding kam unser Genosse Stadthagen zum Wort. Scharf durchdrangen die schneidenden Anklagen unseres Redners das Haus. Er legte das Wesen der Klassenjustiz dar. Von einem Vertrauen des Volkes zur Justiz kann keine Rede mehr sein, nachdem sich die Justiz als Instrument gegen die arbeitenden Klassen verwendet läßt. Schwindler entgleiten der deutschen Justiz, Arbeitern gegenüber, die für ihr Recht kämpfen, versagt dieses Instrument der herrschenden Klassen nie. Nach den klaren Bestimmungen der Reichsverfassung müßte die gesamte deutsche Justiz dem Reichsjustizamt unterstellt sein, statt dessen erklärt der Staatssekretär, daß es sich um die preussische, sächsische usw. handle, auf die er keinen Einfluß habe. Der preussische Justizminister hat keinen Zweifel gelassen, daß er in politischen Prozessen schärfere Strafen erwarte. Die Aufgabe der Justiz ist es, das Recht zu schützen, das Koalitionsrecht ist aber gerade durch die Justiz beeinträchtigt worden. Nirgends erfreuen sich zweifelhaft Elemente wie Arbeitswillige einer größeren gesetzlichen Fürsorge als gerade bei uns. Wenn man natürlich auf dem Standpunkt steht, daß das Koalitionsrecht ein strafwürdiges Privilegium ist, dann versteht man diese Art der Rechtsprechung. In Altona spricht man Rotzuchter frei, den Redakteur, der Kritik an dem Urteil übt, steckt man auf sechs Monate ins Gefängnis. In Markranstädt streifen Arbeiter, damit ein vereinbarter Vertrag erfüllt wird. Es entsteht beim Eingreifen der Polizei Tumult und die ehelichen Arbeiter, die nichts als die Erfüllung eines gegebenen Versprechens anstreben, werden zu Gefängnis verurteilt. Die Justiz hat zwei Wagen, eine für die Reichen, eine für die Armen. Sprechende Beweise für die Klassenjustiz, die den Richter in die Rolle des Richters drängt, sind die Urteile in Breslau und in Leipzig. Da wie dort hat man nicht unterlassen die Tendenz mit in den Kreis der Betrachtungen zu ziehen. Das Wort Klassenkampf versteht unsere Justiz in die höchste Aufregung, man versteht darunter einen blutigen Kampf, man sieht die bürgerliche Gesellschaft in Gefahr und fühlt die Pflicht in sich, durch Anwendung der Justiz diese Gefahr zu beschwören. Die an dem Leipziger Oberstaatsanwalt Böhmie geübte Kritik rief den Wächter des Reichstages, den Grafen Ballestrem, auf den Plan, der mit einem Ordnungsruß die bitteren Wahrheiten für den sächsischen Oberstaatsanwalt etwas abzuschwächen bemüht war. — Was habe die Justiz nicht allein aus dem sozialdemokratischen Landtagswahlflugblatt herauslesen wollen. Man kann die Justiz ansehen, von welcher Seite man will, überall das gleiche trostlose Bild. Immer häufiger tauchen die Fälle des Zeugniszwanges gegen Redakteure auf, nicht genug damit, man greift jetzt wie in Forst schon auf die Setzer über. Man will mit der Handhabe des Gesetzes ehrliche Leute zu einer erfolglosen Handlung zwingen.

Ein Zwischenruf von der Rechten führte zu einer heftigen Szene. Stadthagen charakterisierte treffend, wie die Konserverativen die Erzwingungen einer Ehrlosigkeit für richtig halten. Hier sprang der präsidierende Graf Stolberg auf, während die Glocke schwingend und Stadthagen zurufend: „Sie haben die preussischen Richter...“ Stürmisch wurde dem Vizepräsidenten zugerufen, daß mit keinem Wort von preussischen Richtern die Rede war. Der konservative Schriftführer Hünburg läßt den Grafen Stolberg auf, und nun fällt der Ordnungsruß wegen Beleidigung der Konserverativen. Stadthagen replizierte scharf, Graf Stolberg schwieg.

Unser Redner wies ferner auf den bekannten Fall hin, wo ein Richter das Urteil bereits vor der Verhandlung fertig hatte. Wo soll da das Vertrauen zur Rechtspflege herkommen?

Der Staatssekretär Dr. Nieberding ist felsenfest davon überzeugt, daß der deutsche Richterstand keinerlei Angriffe zu fürchten habe. Der preussische Justizminister habe abgelehnt, auf die Richter einzuwirken — das ist die Auffassung, welche der Staatssekretär von den Äußerungen des Herrn Dr. Veseler hat. Der sächsische Geheimrat Dr. Börner lehnte es ab, auf das Urteil in Leipzig einzugehen, so lange das Reichsgericht nicht entschieden habe. Schließlich glaubte er aber doch den Oberstaatsanwalt Böhmie in seinen besonderen Schutz nehmen zu sollen. — Dr. Müller-Meinings kritisierte nicht übel die Brüderie des Zentrums, das nicht müde wird, nach einer neuen Leg-Heinze zu suchen. — Abg. v. Gerlach verbreitete sich sodann ausführlich über Zeugniszwang, bedingte Verurteilung und mangelnde Anwendung des § 193 des Reichs-Strafgesetzbuchs bei Freizeidelikten.

Am nächsten Mittwoch wird die Exekution an der Klassenjustiz fortgesetzt werden.

Die Beratung des Kultusetats.

Die Rede des Dreiklassenparlamentes, die in früheren Jahren wenigstens durch die Beratung des Kultusetats, das Geplänkel zwischen den gottlosen Nationalliberalen und den frommen Zentrumsleuten, auf kurze Zeit unterbrochen zu werden pflegte, scheint in diesem Jahre in Permanenz erklärt zu sein. So langweilig wie am Sonnabend hat die Generaldebatte zum Kultusetat noch niemals eingesetzt. Die Herren schieben von vornherein alle die Fragen aus, die mit dem Verfassungsgesetz in Verbindung stehen, und beschränken sich darauf, einige unbedeutende Wünsche zur Sprache zu bringen. Auch die „Kulturkämpfer“ scheinen sich diesmal hinter den Kulissen verständigt zu haben: das Zentrum verzichtete darauf, die bekannten endlosen Reden über die angebliche Zu-

rückführung der Katholiken in Preußen zu wiederholen, und die Nationalliberalen hüteten sich, das allmächtige Zentrum zu reizen. Nur ein einziger nationalliberaler Heißsporn, Abg. Dr. v. Compe, tanzte aus der Reihe; er konnte es sich nicht verkneifen, gegen die katholischen Orden zu wettern, die es wagen, sich als Gesellschaften mit beschränkter Haftung einzutragen zu lassen. Schon sieht er die Zeit gekommen, wo ein Tugend Jesuiten sich als Vernisverein eintragen läßt, die Rechtsfähigkeit erwirbt und den preussischen Staat aus den Angeln hebt. Welch Glück für den Staat, daß Männer wie Herr v. Compe die Augen offen halten und rechtzeitig ihre Warnungsrufe ertönen lassen!

Im Laufe der Debatte sahen sich einige freisinnige Redner genötigt, die Angriffe zurückzuweisen, die in reaktionären Blättern wider die Volksschullehrer aus Anlaß ihrer Opposition gegen den Schulgeheimturm erhoben worden sind. Ob es angebracht war, daß der Abg. Ernst (fr. Pa.) bei dieser Gelegenheit die Lehrer gegen den Verdacht der Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie verwahrte oder daß der Abg. Eichhoff (fr. Sp.) dabei die nationale Gesinnung der Lehrer hervorhob, bleiben dahingestellt. Ueber den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten.

An die Jahrsjahre erinnerte die Rede des konservativen Pfarrers Sedendorf, der in demselben Atemzuge die Freiheit der Wissenschaft pries und davon sprach, daß die Kirche nicht ruhig zusehen könne, wie die Grundbesten ihrer Lehre erschüttert werden. Also Freiheit der Wissenschaft, aber nur insoweit die freie wissenschaftliche Forschung nichts zutage fördert, was der christlichen Kirche unangenehm sein könnte! Wir wollen dem frommen Herrn seine Ausführungen nicht weiter verübeln, sondern sie auf das Konto seines nicht weiter verübeln. Hat sich doch dieser tapfere Vorkämpfer für Volksverdummung noch nicht von dem Schreck erholt, der ihm in die Glieder gefahren ist, als er feststellte, daß in einem Seminar Hädels „Beltrüßel“ das am meisten geliefene Buch sei! Wie können junge Leute, die so gottlose Bücher lesen, die Kinder zu gottesfürchtigen, patriotischen Männern erziehen?!

Nach der üblichen Auseinandersetzung zwischen den Polen und der Regierung wurde die Debatte geschlossen und das Gehalt des Ministers bewilligt. So schnell hat Herr Studt sich noch nie sein Gehalt verdient.

Am Montag wird trotz des höfischen Festes eine Sitzung abgehalten. Man will erst noch einige Stunden über den Kultusetat reden, um sich in die nötige Stimmung zu versetzen.

Hinter den Kulissen.

Im augenblicklichen Stadium der Verhandlungen über das Wohl und Wehe Marokkos fällt es der Mehrzahl der beteiligten Staaten schwer, einen festen Standpunkt zu finden, von dem aus sie die Situation zu betrachten haben. Vergleicht man die Stimmungen, mit denen die einzelnen Mächte nach Algieras gingen mit den Stimmungen, die sie jetzt befehlen, so wird man eine ganze Stala von Abweichungen von den ursprünglichen Gefühlen und Ansichten der einzelnen Interessenten feststellen können.

So ist z. B. Amerika von seinem Optimismus ganz zurückgekommen. Während es sich anfangs eingebildet hatte, im schlimmsten Falle auftauchende Differenzen als „ehelicher Waffer“ zu schlichten, scheint es inzwischen eingesehen zu haben, daß mit der deutschen Diplomatie noch schwerer umzugehen ist, als man im allgemeinen vor der Konferenz angenommen hatte. Jedenfalls aber hat die amerikanische Regierung einen Schritt getan, der — wenn sich die Wahrheit der betreffenden Meldung herausstellt — als außerordentlich vernünftig bezeichnet werden muß. Es wird nämlich gelabelt, sie habe es für nötig erachtet, ihre Vertreter in Algieras zu benachrichtigen, daß sie es unter allen Umständen ablehne, als Regierung an irgend einer internationalen Polizei- oder Finanzkontrolle über Marokko teilzunehmen!

Wenn Deutschland diesen Wind verstehen will, so könnte er ihm sagen: Wenn du klug bist, tuft du das Gleiche wie Amerika und löstest die Finger von der brennlichen marokkanischen Polizei- und Finanzkontrolle.

Interessant ist noch, daß man von irgend welcher Seite her auch Spanien in dem Sinne bearbeitet zu haben scheint: es solle seine Allianz mit Frankreich nicht allzu vertrauensvoll auflassen; denn wenn es auch zu einer französisch-spanischen Kontrolle in Marokko kommen sollte, so werde natürlich doch Frankreich allein die gebietende und beherrschende Stellung einnehmen.

Von ähnlichen „Bearbeitungen“, die mehr oder minder noch Diplomatenrache riechen, wäre noch mehr zu melden. Genug für heute. Die nächsten Tage werden ja wohl zeigen müssen, ob wirklich in einer so ernstigen Frage Ränke und Intrigen spielen den Sieg davontragen darf über die Interessen vieler Millionen friedlicher Staatsbürger. —

Die Adressdebatte.

London, 22. Februar. Der englische Liberalismus macht gegenwärtig einen heroischen Versuch, seine fortwährende und verschönderte Kraft zu zeigen. Die Konserverativen hinterließen ein festgelegtes, aber gespaltenes und mürrisches Südafrika, ein kampfbereites Irland, eine rebellische Arbeiterklasse und ein hohes Budget. Durch Gewalt läßt sich dieses Erbe nicht beseitigen, wohl aber läßt sich manches davon durch einsichtsvolle staatsmännische Kunst, durch die beruhigende und konstruktive Kraft der Freiheit und der Demokratie mildern. Die Thronrede gibt Transvaal und der Drangkolonie eine demokratische Verfassung und räumt somit das konstitutionelle Zwitterding hinweg, das die frühere Regierung sich aus Deutschland holte, um die Wuren niederhalten zu können. Der Premierminister sagte hierüber im Unterhause: „... Nach unserer Ueberzeugung ist die öffentliche Meinung dafür, daß man den beiden Kolonien sofort die Selbstregierung gibt. Zwischenstufen haben sich nie bewährt. Die Geschichte unserer Kolonien zeigt, daß es nicht gut ist, einem Lande ein Parlament zu geben, ohne ihm gleichzeitig wirkliche Macht einzuräumen. Wir haben mehrmals konstitutionelle Zwischenstufen einzuführen versucht, aber das Ergebnis war: Reibungen und Mißverständnisse zwischen Volk und Regierung. Man wird mir einwerfen, daß eine konstitutionelle Zwischenstufe nötig sei, um das Volk zur Selbstregierung zu erziehen. Aber ich glaube, die beste politische Erziehung ist die Selbstregierung. — wo das Volk sich selbst durch das Parlament regiert.“ (Beifall.) So werden nun die Wuren viel freier sein, als das deutsche Volk. Ihre Presse und ihre Führer Deiwel, Gotta &c. sind hocherfreut über die Wendung der Dinge.

An Irland gibt die Thronrede die Zusicherung des weiteren Ausbaues der selbstständigen Lokalverwaltung und des Fortschreitens auf der von der letzten Regierung eingeschlagenen Reformbahn. Irland soll mehr und mehr nach irischen, und nicht nach englischen Ideen regiert werden. Die irischen Redner waren in der Debatte verjöhlich und vertrauensvoll. Ueberhaupt herrscht im Unterhause jetzt eine friedfertige Stimmung. Sogar Chamberlain, der in Abwesenheit Balfours die Konserverativen — also die Opposition — führt, schlägt vorläufig einen milden Ton an.

Die Arbeiter erhalten eine Gewerkschaftsvorlage, eine Verbesserung des Unfallentschädigungsgesetzes und des Arbeitslosengesetzes.

Die religiösen Sekten werden die gewünschte Verbesserung des Schulgesetzes haben.

Dies ist die erste Debatte im englischen Unterhause, an der sich Arbeitervertreter beteiligten. In den letzten Jahren überließen es die Arbeiterabgeordneten den Liberalen, die Thronrede zu besprechen, auch dann, wenn es sich um Arbeitergesetze handelte. Jetzt ist dies anders. Nach Verlesen der Thronrede sprach Hardie im Namen seiner Partei und gab seiner Meinung über die Thronrede breiten Ausdruck. Seine Rede fand heftigen Widerspruch bei den Liberalen und lebhaften Beifall bei den Arbeitervertretern. Hardie legte gleichzeitig sein Glaubensbekenntnis ab in folgenden Worten: „... Wir von der Arbeiterpartei sind hier, die soziale Frage in den Vordergrund zu stellen, die Rechte der Armen wahrzunehmen und die Menschenrechte der unter der britischen Flagge lebenden Eingeborenen von Afrika und Asien zu schützen. Unsere Gesetzgeber gehörten bis jetzt zum größten Teil der besitzenden Klasse an. Die Arbeiter wurden nur indirekt durch Männer vertreten, deren Interessen im diametralen Gegensatz zu denen der Arbeiter stehen (Protestrufe bei den Liberalen, Beifall bei den Arbeitervertretern). Der Arbeiter kann sich nicht auf diejenigen verlassen, die auf Grund ihrer wirtschaftlichen Interessen den Wunsch haben müssen, die Arbeiter in Armut zu halten. (Widerpruch bei den Liberalen.) Wenn die drei Seiten des Hauses (Konserverative, Liberale, Freie) von Männern eingenommen sind, die sich in einem Gegensatz zur Arbeiterklasse befinden, so war es notwendig, eine Partei zu gründen, um diejenigen zu vertreten, die bis jetzt ohne Vertretung waren.“ (Beifall bei den Arbeitervertretern.)

Es sprachen noch Barnes und Balfour. Jener hielt eine längere Rede über die Notwendigkeit der Einführung von Alterspensionen. Balfour sprach über das Uebel der Chineseneinfuhr in Transvaal. Die Vertreter der Arbeiter wurden mit Respekt angehört. Nur der Premierminister leistete sich im Laufe der Debatte einen übrigens in recht freundlichem Tone gehaltenen Witz über die knallroten Halsbinden Keir Hardies und Macdonalds.

Die Adressdebatte dauert gewöhnlich vierzehn Tage. —

Deutsches Reich.

Zentrum und Erbschaftsteuer.

Die „Germania“ teilt mit, daß sich die Zentrumsfraktion des Reichstages in ihren letzten Sitzungen mit dem Erbschaftsteuervertrag ihres Fraktionsmitgliedes Jehnhoff beschäftigt und die Erbschaftsteuer bei Erbfällen an Deszendenten und Ehegatten abgelehnt habe. Die „Germania“ fügt hinzu, daß diese Ablehnung mit dem ausdrücklichen Zusatz: „für die vorgelegte Finanzreform“ erfolgt sei, daß also nicht eine prinzipielle Entscheidung, eine Entscheidung für alle Zeit damit gefällt worden sei. Das Zentrum hoffe nur, daß andere Steuerquellen erschlossen werden könnten, durch welche eine Besteuerung der Deszendenten und Ehegatten, „die immerhin in weiten Kreisen unpopulär sei“, unnötig werden würde.

Diese faulen Ausreden können die nackte Tatsache nicht verschleiern, daß das Zentrum den wichtigsten Teil des Jehnhoffschen Antrages abgelehnt hat. Bei dem Einfluß, den die Kapitalistenkreise und speziell die rheinischen Zentrumsagrarien innerhalb des Zentrums besitzen, war das ja von vornherein nichts anders zu erwarten. Unter den „anderen Steuerquellen“ versteht das Zentrum beispielsweise die Mehrsteuer, durch die das Proletariat zu allen indirekten Steuern auch noch mit einer empfindlichen direkten Steuer bedrückt werden soll! —

Wenn Eisenbahner bitten wollen.

Daß die Eisenbahngesellschaften in Preußen Staatsbürger zweiter Klasse sind und auch nicht einen Schimmer von freiem Koalitions- und Versammlungsrecht besitzen, beleuchteten ja grell genug die jüngst bekannt gewordenen Machtsprüche: das Effener Verbot der Teilnahme der Eisenbahner an den Protestversammlungen am 21. Januar und das Verbot der Zusammenkunft der Arbeiterschüsse in Elberfeld. Diese geplante Zusammenkunft scheint den Nachhabern der Eisenbahn besonders „gefährlich“ erschienen zu sein, denn es ist überall den Arbeiterschüssen untersaßt worden, sich an der Elberfelder Konferenz zu beteiligen. Was Wunder, wenn die Arbeiterschüsse nun ihr bishigen Petitionsrecht wieder hervorzuholen, um etwas zur Verbesserung der Lage der unteren Angestellten zu versuchen. Das „Recht“ zu bitten steht aber auch nur den einzelnen Arbeitern zu, während man durch Sammlung von Unterschriften nicht bitten darf. Das scheinen sie und da die Arbeiterschüsse vergessen zu haben, oder sie schienen sich auf die Versicherung Buddes zu verlassen, „die Arbeiter können sich bis an die höchsten Stellen wenden“.

In Erfurt hatten die Arbeiterschüsse die sträfliche Ueberzeugung, daß eine schmale Lohnaufbesserung der unteren Angestellten notwendig sei. Sie wollten sich direkt an den Minister wenden, was sie eigentlich gar nicht durften. Sie empfangen auch bald eine Belehrung. Am 2. Februar früh 10 Uhr ließ der Vorsteher der Eisenbahnbetriebsvermittlungen „seine“ Arbeiterschüsse (11 Mann) zu sich befehlen. In hochoffizieller Autoritätstil las er ihnen das Verbot vor, das gegen eine geplante Versammlung der ach so wenig „gefährlichen“ Arbeiterschüsse in Elberfeld von hoher Stelle erlassen worden war. Nach Verlesung des Wafes befehl der Vorsteher, daß alle Mann ein Schriftstück unterschreiben, in welchem sie bestätigen, dieses Verbot gehört und verstanden zu haben.

Ein Arbeiter erbat sich hierauf die Erlaubnis, eine Stelle aus der Rede seines „allerhöchsten“ Vorgesetzten, des Minister v. Buddes vorlesen zu dürfen, die dieser im preussischen Landtage im März 1905 gehalten hatte. Der Arbeiter las nun aus der Rede, deren Wortlaut er sich im Notizbuch sorgfältig aufgehoben hatte, folgendes:

v. Buddes: „Geschicht einem Arbeiter Unrecht, so kann er sich bei den höchsten Stellen und bei mir befehlen.“

Und weiter:
v. Buddes: „Ich muß verlangen, daß die Männer, die als Eisenbahnarbeiter bei uns arbeiten, brave und ehrliche Männer sind, die frei herauszusagen, was sie wollen; dazu sind die Arbeiterschüsse da.“

Abg. Goldschmidt: „Dann werden sie bestraft.“
v. Buddes: „Kein, Herr Goldschmidt, dann werden die Arbeiter nicht bestraft.“

Nach diesen unerwarteten Feststellungen folgte zunächst ein peinliches Schweigen das der Betriebschef mit folgenden famosen „Erläuterungen“ brach:

„Ich was! In einer Rede sagt man wohl manches und sonst etwas, was einem näher gerent, aber was man sich nicht gleich überlegt hat.“

Die Audienz war beendet, die Arbeiterschüsse belehrt. Sie wissen nun, daß sie nicht nur wie bisher rechtlos in bezug auf freie oder gar wirtschaftliche Vereinigung sind, und daß sie nicht an öffentlichen Volksversammlungen teilnehmen dürfen, d. h. an solchen, die den Herren Vorgesetzten nicht passen, sie haben es jetzt auch bestätigt gehört, daß sie sich nicht bei den „höchsten Stellen“ und „bei WZM“ beschweren oder mit einer untätigsten Bitte nahen dürfen!

Die Preisgabe Puttkamers.

Auch die konservative Presse hält es für gut, nunmehr von Puttkamer abzurufen. Eine Zeitungskorrespondenz erzählt, daß es Herr Puttkamer bis jetzt nicht gelungen sei, die gegen ihn erhobenen Anklagen zu entkräften. Im Gegenteil häufe sich das Anklagematerial immer mehr. Es könne schon jetzt als sicher gelten, daß der Gouverneur von Kamerun nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren werde.

Zu gleicher Zeit veröffentlicht mehrere reaktionäre Blätter eine Stelle aus der Beschwerdeschrift der Qualitätsprüfung, die sich mit dem bekannten Anlauf zweier eingeborener Mädchen beschäftigt, die bereits mit zwei jungen eingeborenen Männern verlobt waren. Diese Mädchen wurden von den zwei höchsten Justizbeamten der Kolonie angefaßt, nämlich dem Regierungsrat v. Brauchitsch und dem Oberrichter Dr. Meyer. Nach der Angabe der Beschwerdeschrift seien die Mädchen dann von diesen Beamten „geheiratet“ worden. Es versteht sich wohl von selbst, daß diese „Heirat“ ohne geistliche und standesamtliche Mitwirkung erfolgt ist. Eine solche „Rassenmischerlei“, um diesen schönen altdeutschen Ausdruck zu gebrauchen, ist nur im Konkubinat zulässig.

Aus dem sächsischen Landtag.

Dresden, 22. Februar. Heute gab es Kirchen- und Schuldebatten in der Zweiten Kammer. Zur Tagesordnung standen die fraglichen Kapitel des Stats (Schlußberatung). Für die Kirche und Besserstellung der Geistlichen gingen die Konservativen tüchtig ins Zeug. Die Herren wissen, warum. Der Abg. Popy sprach es überdies wieder einmal sehr ungewöhnlich aus: die engen und nahe liegenden Beziehungen der Kirche zum Staat, die geistliche und sittliche Erziehung des Volkes durch die Kirche erbeische es, daß man ihr das größte Interesse entgegenbringe, sie fördere so viel wie nur möglich. Gerade in der gegenwärtigen Zeit müsse das hervorgerufen werden. Die Kirche werde jederzeit ein wichtiger Faktor im Staat sein, und man dürfe erwarten, daß sie ebenso freudig ihre Aufgaben (!) gegen den Staat erfülle, wie das umgekehrt geschehe. Der sozialdemokratische Abg. Goldstein betonte demgegenüber durchaus sächlich den Standpunkt der Sozialdemokratie, zugleich für Beseitigung des Pfändenswesens eintretend. Seine Ausführungen gaben dem „linksliberalen“ Abg. Schulze, Dresden, Handelskammer-Sekretär, Veranlassung, ganz unmotiviert in der häßlichsten Weise über Goldstein herzufallen. Der Mann wollte offenbar seine staatsbehaltende Bestimmung beweisen. In demonstrativer Weise trat er für sämtliche kirchlichen Einrichtungen in Saub und Vogen ein. „Unsere“ Arbeiterschaft würde es als „eine Lüge empfinden“, wenn „unsere“ Geistlichkeit nicht so ideal veranlagt wäre, wie sie es sei. Goldstein blieb eine scharfe, wie eine Bombe einschlagende Antwort nicht schuldig, wobei er diese Gesellschaft natürlich erst recht munter machte. Es ging recht stürmisch her. Der durch seine Mut gegen die Sozialdemokratie bekannte konservative Abg. Ulrich erklärte kurz und bündig, daß man die Geistlichkeit brauche und benutze als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie. Die Herren der besitzenden Klasse wissen eben so genau, was sie an der heutigen Staatskirche haben! Gegen Goldsteins Stimme wurde alles bewilligt. Gegen noch ihrer eigenen Meinung überflüssiges zu stimmen wagten auch Freisinnige nicht.

Beim Kapitel Seminare und Volksschulwesen traten Abg. Goldstein und der freisinnige Abg. Günther lebhaft für Besserstellung der Volksschullehrer, Zulassung zum Universitätsstudium, Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht und Abschaffung des Schulgeldes, Beseitigung bezw. Reform des Religionsunterrichts usw. ein. Goldstein nagelte besonders fest, daß man in Sachen fortwährend sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder aus Schulvorständen hinausmahregelt oder von vornherein nicht beständig. Der Regierungsvertreter hatte darauf nur die ebenso sonderbare als bezeichnende Antwort, daß Leute, die, wie die Sozialdemokraten, von der Kirche nicht viel wissen wollen, selbstverständlich auch in den Schulvorständen nichts zu suchen hätten. Im übrigen nahmen die Vertreter der Mehrheitsparteien und der Regierung den Anregungen gegenüber in der Hauptsache eine ablehnende Haltung ein. Nur für Aufbesserung der Lehrergehälter erteilte man sich in ziemlich zweideutiger Weise. Die Zulassung zum Hochschulstudium in größerem Umfang würde zur Verschärfung des anhaltenden Lehrermangels führen, erklärte der Regierungsvertreter. Aber auf Förderung des Musikunterrichts in den Seminaren legte er großen Wert, denn dem deutschen Volke dürfe der Ruhm nicht verlustig gehen, ein musikalische Solt zu sein. Ein konservativer Abgeordneter „konstanzler“ ausdrücklich, daß im sächsischen Schulwesen eine „rückläufige Bewegung“ nicht vorhanden sei. Wenn ein konservativer Agartier das sagt, muß es natürlich wahr sein.

Mittelstandsbewegung und Konsumenteninteresse.

Stuttgart, 23. Februar. (Eig. Ber.) In einer Reihe von württembergischen Städten ist es in letzter Zeit zu heftigen Konflikten zwischen den entragierten Vertretern der besonderen Handwerkerinteressen und der in den Konsumvereinen organisierten Masse der Verbraucher gekommen. Besonders die Kunst der Metzgerei ist darauf aus, sich den Konsumenten gegenüber eine möglichst schrankenlose Monopolstellung zu wahren und auf solche Art jeder Beeinträchtigung ihres Profits vorzubeugen. Auf seinen Höhepunkt ist dieser wirtschaftliche Kampf augenblicklich in Gmünd gelangt. Die dortige Metzgergenossenschaft nahm plötzlich in ihre Statuten eine Bestimmung auf, wonach es den Mitgliedern verboten ist, in Zukunft noch Lieferant des Konsumvereins zu sein. Da nun ferner die Metzgergenossenschaft im Besitz des Schlachthauses ist, stand eine Monopolisierung der Fleischversorgung für die gesamte Bevölkerung durch die Genossenschaft bevor, denn diese setzte zugleich fest, daß Nichtmitglieder, welche das Schlachthaus benutzen, um bis zu 400 Proz. höhere Schlachtgebühren bezahlen sollten! Tagelang lehnte sich fast die gesamte Bevölkerung auf. Von den 3300 selbständigen Haushaltungen der Stadt unterzeichneten 3500 eine Protesteinsende gegen dieses Vorgehen und so hatte man sich gestern auf dem Gmünder Rathaus mit der Angelegenheit zu befassen. Die bürgerlichen Kollegien zeigten sich dem übermächtigen Egoismus der Metzger gegenüber nicht so gefällig, als diese wohl erwartet hatten, denn sie nahmen eine Neuregelung der Schlachthausgebühren für Nichtmitglieder der Genossenschaft vor, in welcher festgesetzt wurde, daß Nichtmitglieder den 1/3fachen Betrag des Sahes für Mitglieder zu zahlen haben. Damit sind die Herrschaftsgelüste der Metzgergenossenschaft vorläufig abgesehnen.

Gegen die Milch- und Fleischproduzenten richtet sich das Vorgehen des Konsumvereins in Tullingen, einem industriell hochentwickelten Ort mit circa 14 000 Einwohnern. Ein Aufschlag des Milchpreises war dort angekündigt, der den Konsumenten der Stadt ungerechtfertigt ersähen. Eine außerordentlich hart beschickte Versammlung des Konsumvereins beauftragte daher den Vorstand vor kurzem, ein größeres landwirtschaftliches Anwesen anzukaufen. Auf diesem soll die Produktion von Milch und Fleisch nebst allen Nebenprodukten im Interesse der organisierten Konsumenten selbst in die Hand genommen werden. Wenn der Geschäftsbetrieb selbständig geleitet wird, was in diesem Falle zu erhoffen ist, können die Betriebsergebnisse, die Rentabilitätsberechnung und das für die Konsumenten herauskommende Endergebnis von großem, allgemeinem Interesse werden.

Das Ende einer Staatsaktion. Wegen Verbreitung des Wahlrechtsflugblattes hatte die Staatsanwaltschaft in Koblenz gegen 80 Parteigenossen des dortigen Bezirks das Ermittlungsverfahren wegen Vergehens gegen § 130 (Aufreizung zu Gewalttätigkeiten) und § 131 (Verächtlichmachung), sowie gegen §§ 10 und 41 des Verfassungsgesetzes eingeleitet. Sie will sich aber jetzt mit zwei Opfern begnügen, die „nur“ wegen des § 130 unter Anklage gestellt worden sind. Den übrigen 78, von denen 20 in Kreuznach, 9 in Oberstein, 2 in Koblenz und je einer in Koblenz, Kreuznach und

Neuwied wohnen, wurde ein Beschluß des Landgerichts Koblenz zugestellt, daß sie auf Antrag der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt seien; einerseits sei nicht genügend erwiesen, daß sie von Inhalt, Zweck und Tragweite des Flugblattes genügend unterrichtet gewesen seien, andererseits entspreche die Art der Verbreitung — von Haus zu Haus — dem § 43 der Verordnungs- und Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

Ausland.

Dänemark.

Lohnherabsetzungsvorschläge der Sozialdemokratie.

Die Mehrheit des Parteivorstandes hat sich für die unbedingte Annahme der Regierungsvorschläge über die Zivilliste des Königs, die Apanagen usw. entschieden. Die sozialdemokratischen Ausschussmitglieder Harald Jensen und Klausen schlagen dagegen gründliche Änderungen vor. Sie wünschen, daß das Gehalt des Königs statt auf 1 Million auf 120 000 Kronen, dieselbe Summe, die der König bisher als Kronprinz bezogen hat, festgesetzt werde. Was er darüber hinaus an Repräsentationsgeldern nötig hat, soll unabhängig vom Gehalt alljährlich im Staatsbudget festgelegt werden. Die Apanage des Kronprinzen soll nach dem Vorschlag unserer Genossen statt auf 120 000 auf 48 000 Kronen festgesetzt werden, und die Wittwengelder der Kronprinzessin statt auf 60 000 auf 24 000 Kronen. Die „Kadegelder“ sollen fortfallen und von den 8 Schlössern und Palais, die der Regierungsvorschlag dem König zur Verfügung stellt, sollen 4 für allgemeine Staatszwecke reserviert werden.

Man mühte meinen, daß Sozialdemokraten eigentlich etwas Besseres zu tun hätten, als mit den bürgerlichen Parteien herumzusachern, ob der König, der Kronprinz, die königliche Witwe usw. eine Million oder 120 000, 120 000 oder 48 000, 60 000 oder 24 000 Kronen, 8 oder 4 Schlösser erhalten sollen. — Das bekannte Wort: Diesem System keinen Mann und keinen Groschen! — scheint noch nicht bis nach Dänemark gedungen zu sein.

Australien.

Die englischen Wahlen mit ihren Erfolgen für die Arbeiterpartei haben, wie überall, so auch in Australien die Aufmerksamkeit der Arbeiterfreie in hohem Maße erregt. Man beglückwünscht das Mutterland England zu den Siegen der Arbeiter und hofft, daß damit die Bahn geebnet ist für eine Arbeiterpolitik zum Segen des Landes. „The Worker“ in Brisbane (Queensland) vergleicht die Lage der Arbeiterpartei in Australien mit der in England und sagt, daß die Arbeiter in Australien durch ihre politische Vertretung bereits parlamentarische Majoritäten zustande bringen, aber der australische Arbeiter werde ebenso ausgebeutet und der Kapitalist herrsche durch die Macht des Kapitals ebenso unbeschränkt wie in England. Der Grund liege darin, daß die australischen Arbeiter es noch nicht verstehen, Klassenbewußte Politik zu treiben und die Macht in ihren Händen auszumühen. Die Erfolge in England stärken das Selbstgefühl der Arbeiter auch in Australien. Man wolle die Situation in England aufmerksam verfolgen und hoffe, an der Entwicklung der englischen Verhältnisse manche gute Lehre ziehen zu können.

Aus der Partei.

Waisfeier.

In Stuttgart wird die Waisfeier in diesem Jahre wieder in der früher üblichen Weise begangen werden. Es wurde früher regelmäßig ein Festzug abgehalten, dem auch von den Behörden nichts in den Weg gelegt wurde. Das Gewerkschaftsartell beschloß im Vorjahre, vom Festzug abzusehen. Der ungünstige Ausfall der vorjährigen Waisfeier hat bekanntlich Debatten gezeitigt, in welchen auch der Abschaffung des Festzuges ein Teil der Schuld an dem mangelhaften Verlaufe zugeschoben worden war. Es wurde deshalb in diesem Jahre aus Parteikreisen heraus der Antrag gestellt, den Festzug wieder einzuführen. Dieser Antrag wurde, wie uns unterm 23. Februar geschrieben wird, in der gestrigen Kartellversammlung mit 12 000 gegen 6000 Stimmen — es wurde nach der Stärke der Gewerkschaften abgestimmt — angenommen.

Forschung der Aufreizung. Die die Oberfelder „Freie Presse“ erfährt, hat der Staatsanwalt gegen das freisprechende Urteil im Aufreizungsprozess Revision angemeldet. Wenn diese Aktion strafrechtlich auch erfolglos sein dürfte, die Wirkung, daß sie in der Bevölkerung weiter aufreizend wirkt, kann man ihr nicht absprechen.

Demonstration gegen die neudeutsche Zoll- und Steuerpolitik. In drei außerordentlich stark besuchten, gemeinsam vom sozialdemokratischen Verein und vom Gewerkschaftsartell arrangierten Versammlungen, in denen die Genossen Frohme, David und Städler referierten, demonstrierte in wirkungsvoller Weise die Frankfurter Arbeiterschaft. In allen Versammlungen gelangte diese Resolution zur Annahme:

Die Versammlung verurteilt auf das entschiedenste eine Zollpolitik, die nach dem Ausschluß des Reichskanzlers vom 1. Februar 1906 im Reichstoge darauf gerichtet ist, die industrielle Entwicklung Deutschlands zu hemmen.

Die Zielsetzung soll besonders durch die am 1. März d. J. in Kraft tretenden Handelsverträge auf Kosten der Industrie und des Handels und insbesondere der in Industrie, Handel und Verkehr beschäftigten Arbeiter erreicht werden, eine Zollpolitik, die zugleich eine weitere Verdrängung der Großindustriellen, der Junker und Agrarier bedeutet.

Die hierdurch herbeigeführte abermalige Verteuerung der notwendigen Lebensmittel tritt zudem in einem Augenblick ein, in welchem voraussichtlich auch eine größere Arbeitslosigkeit entsteht als Folge der durch die neue Zollpolitik erschwerten Ausfuhr von Industrieerzeugnissen.

Verhärtet werden diese verderblichen Wirkungen noch, wenn die Steuervorlagen, die gegenwärtig dem Reichstoge vorliegen, Gesetz werden. Denn mit Ausnahme der Erbschaftssteuer vorlage geben dieselben wiederum darauf hinaus, blühende Industriezweige, wie die Brauerei- und Tabakindustrie, aufs schwerste zu schädigen und viele Tausende von Arbeitern in denselben brotlos zu machen oder, wie die Fahrkarten- und Düngungssteuer vorlage, eine Erschwerung und Verteuerung des Verkehrs herbeizuführen, die in erster Linie wieder die unbedeutenden Klassen treffen.

Die Versammelten protestieren gegen eine solche Politik schwerster Schädigung und Benachteiligung der arbeitenden Klassen und verlangen nachdrücklich, daß, wenn das Reich neue Einnahmen für seine Welt- und Kolonialpolitik braucht, sie die besitzenden Klassen aufbringen müssen, welche eine solche Politik, als in ihrem Klasseninteresse liegend, unterstützen. Diese Einnahmen müssen durch die Einführung einer Reichseinkommen- und Vermögenssteuer neben der Reichserbschaftsteuer aufgebracht werden.

So tritt die Arbeiterschaft für Kultur und Fortschritt ein. Und das Bürgerthum? Es winkelt und schreit: Hurra, hurra, hurra!

Betrübt zog er von dannen. Die Redaktion der „Sonneberger Zeitung“ in Saalfeld gab wiederholt Proben ihrer Vornehmheit und Ordnungstreue durch wüste Ausfälle auf die Partei und ihre Organe allen, die aus seinem Born leuchtende germanische Tugenden lernen, fund und zu wissen. Als unser Genosse Vorn in Saalfelder Volksblatt den Feldern gelegentlich mal eins auf das saubere Mäandchen gab, lief man zum Radi. Und man hatte Erfolg. Weil unser Genosse mit einem kleinen Stich in die Kränze des Ordnungsbattes geantwortet hatte, wurde er aus formalen Gründen zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. Er hatte aber dem Gericht Gelegenheit gegeben, sich aus 21 Kammern der „Sonneberger Zeitung“ ein Urteil über den Ton und die Qualität des Blattes zu bilden. Und das

Gericht erkannte die Berechtigung der erhobenen Widerklage in vollem Umfange an. Mit welchen Gefühlen der Kläger die Stätte seines Triumphes verließ, kann man sich ausmalen. Er muß auch 10 M. Strafe blechen, eventuell 2 Tage brammen, und trägt die Hälfte der Kosten.

Soziales.

Ueber Versicherungsgegebung und Heimarbeit

sprach Reichstags-Abgeordneter Kollenbühr am Freitag im Einigungsaal des Berliner Gewerbegerichts. Er führte aus: Nicht nur im wirtschaftlichen Leben sei die Heimarbeit das Äschendbrödel, sondern sie werde auch als solches da behandelt, wo die überlegte Hand der Gesetzgebung eingreife, Wohltaten zu ertweisen. Und zwar sei die Gesetzgebung noch zu einer Zeit an der Heimarbeit vorbeigegangen, von der man nicht behaupten könnte, das Elend der Heimarbeit sei unbekannt gewesen. Sie sei Wege gewandelt, welche die Unternehmer gerabazu anregten, sich auf das Gebiet der Heimarbeit zurückzuziehen. Eine Reihe Gesetzgeber seien von einem falschen Grundsatze geleitet gewesen, indem sie sagten, an der Schwelle der Familie müsse der Gesetzgeber Halt machen. Die Produktion mache doch nicht Halt vor der Schwelle der Familie. Im Gegenteil. Oft komme es vor, daß das Familienheim herausgehört werde aus der Wohnung, die Wohnung in die Werkstatt verwandelt werde, und daß von einem Familienleben nicht mehr die Rede sein könne. — Der Unternehmer, der billig produzierten wolle, könne bei der Heimarbeit mancherlei Ersparnisse machen, unter anderem rechne er auch mit der Ersparung der Versicherungsbeiträge, die er sonst zahlen müsse. Wenn man hieran anknüpfen wolle, so frage man sich zunächst, warum man die elendesten und schlechtesten aller Arbeiter allenthalben ausgehoben habe. Man sage, der Heimarbeiter sei ein Mittelglied von Unternehmer und Arbeiter. Und unsere Gewerbeordnung im Absatz 4 des § 154 mache es ebenso, indem sie sage, die Schutzbestimmungen finden nicht auf die Werkstätten Anwendung, wo der Arbeitgeber ausschließlich zu seiner Familie gehörende Personen beschäftige. Damit habe man eine Freistatt für allerlei Uebelstände geschaffen, wohn der schübende Arm des Gesetzes nicht reiche. Jene vielfach von Juristen formulierte falsche Auffassung vom Wesen des Heimarbeiters und der Heimarbeit bringe uns der Frage näher, weshalb denn die Heimarbeit so sehr außer Acht gelassen sei. Man habe nämlich mit der Arbeiterversicherung keineswegs von vornherein eine große Versicherung schaffen wollen für alle, die es nötig hätten, sondern die Arbeiterversicherung sei vielmehr aus der Entwicklung der Großindustrie hervorgegangen. Man habe gewisse Erscheinungen besitzigen oder mildern wollen, die sich im Laufe der Zeit herausbildeten. — Redner gab eine eingehende Darstellung verschiedener Seiten der rapiden großindustriellen Entwicklung, namentlich seit den siebzehnjährigen Jahren des vorigen Jahrhunderts. So legte er dar, wie durch das Entstehen neuer großer Industriezentren, die ihren Bedarf an Hilfskräften nicht selbst decken konnten, ein großer Zustrom aus anderen Gegenden notwendig geworden sei, wie die zunehmende Intensität der Arbeit u. a. eine geistigere Krankheits- und Unfallgefahr hervorrief, wodurch die Fälle, wo die Arbeiter der Armenpflege anheimfielen, ungemein vermehrt wurden, und wie gerade deshalb wegen unserer Unterstützungswohnsitz-Gesetze allerlei Komplikationen entstanden. Allermeist seien die Arbeiter in dem Ort, wo sie erkrankten oder durch Unfall zu Schaden kamen, nicht unterstützungsberechtigt gewesen. Die „fremde“ Gemeinde (die Betriebsgemeinde) habe vorläufig eingreifen müssen. Je mehr die Gemeinden im Osten Nachricht erhielten, daß ihre Leute wo anders krank geworden oder verletzt wären oder invalide geworden seien und daß sie die ausgedehnten Kosten erstatten oder die Juridisch-rechtlichen verpflegen müßten, um so mehr sei der Gedanke aufgekommen, ob es nicht ginge, das Unterstützungswohnsitz-Gesetz zu ändern und die Unterstützungslast vom Heimatort abzuwälzen auf den Betriebsort. Die Möglichkeit dafür sei aber nicht gegeben gewesen, denn diese schnell aufblühenden und entsprechenden Industrieorte hätten meist selbst große Kosten schon an sich zu tragen. Es wäre ja bekannt, daß die Industriezentren in Rheinland-Westfalen ungemein verunsichert seien. Andererseits wäre es der Industrie auch nicht angenehm gewesen, wenn die Heimatorte ihnen die vorübergehend unterstützungsbedürftigen auf die Dauer entzogen hätten, indem sie sie zurücktransportieren ließen, um sie in eigene Fürsorge zu nehmen. Andere Auswege hätten gesucht werden müssen. Das habe wesentlich beim Zustandekommen unserer Versicherungsgesgebung mitgewirkt. — Im Anschluß hieran entwarf Redner ein großzügiges Bild von der Entwicklung der Versicherungsgesgebung selbst. — Was nun die Beteiligung der Heimarbeit bei dieser Gesetzgebung angehe, so gebe das Krankenversicherungs-gesetz zwar die Möglichkeit der Ausdehnung der Versicherung auf die Heimarbeiter durch Ortsstatut. Davon sei aber nicht viel Gebrauch gemacht worden. 1900 habe man dann dem Bundesrat das Recht eingeräumt, für gewisse Arbeitszweige die Krankenversicherung auf die Heimarbeiter auszudehnen. Die Ursache sei der große Streit der Konfessionsarbeiter und Arbeiterinnen gewesen. Belanglos sei aber auch das geblieben. Das Unfallversicherungsgesetz lasse die Heimarbeit gänzlich beiseite. Das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz gebe auch nur dem Bundesrat das Recht, die Invalidenversicherung auf Heimarbeiter auszudehnen. Er könne dann auch die Hälfte der Beiträge dem Unternehmer auferlegen. Davon habe er aber nicht Gebrauch gemacht. Er habe lediglich 1891 die Invalidenversicherungspflicht auf die Heimarbeiter der Textilindustrie ausgedehnt. Schon die Ausstellung beweise, daß man dadurch nur einen ganz geringen Bruchteil der Masse der Heimarbeiter getroffen habe. — Man sehe drei Gesetze vor sich, die eigentlich dieselbe Materie behandeln und doch in vielem sehr verschieden seien. Gleich seien sie darin, daß die allgemeine Versicherungspflicht der Heimarbeiter fehle. — Bei 10 Millionen Versicherten seien in einem Jahre 4 184 000 Krankheitsfälle vorgekommen. 583 965 Unfälle fielen ebenfalls auf 1 Jahr, davon 137 000 so schwere, daß sie eine längere Arbeitsunfähigkeit zur Folge hatten. 8752 hatten den Tod, 1600 dauernde und völlige Erwerbsunfähigkeit zur Folge. 140 922 Invalidenrenten mußten in einem Jahre gezahlt werden.

Gegenüber diesen Zeichen von Rot und Krankheit frage man sich: Bedürfe denn der Heimarbeiter weniger der Versicherung als der Fabrikarbeiter? Wenn man von dem Gesichtspunkte ausgehe, daß die Versicherung dem Interesse der Arbeiter dienen sollte, die allen den Gefahren ausgesetzt seien und die die Last nicht für sich allein tragen könnten, so daß eine Abwälzung auf heitere Schichten eintreten müsse, dann seien die Heimarbeiter nicht allein ebenso der Versicherung bedürftig, wie die anderen, sondern noch mehr. Man sehe aber an der ganzen Entwicklung, daß auf die Arbeiter selbst am wenigsten Rücksicht genommen sei, denn sonst hätte man bei den Heimarbeitern gründlich eingreifen müssen. Die Krankheitsgefahr sei wohl sicher bei den Heimarbeitern größer, wie beim Fabrikarbeiter. Staub, Dampf, Einwirkung giftiger Stoffe, je nach der Arbeit, habe der Heimarbeiter gleich in seiner Wohnung, die ja der Arbeitsraum sei, und zwar werde die ganze Familie mitbetroffen, so daß hier die Versicherungspflicht gleich die Familienversicherung mit umfassen müßte. Ueber die traurigen Ernährungsverhältnisse mit ihrer Wirkung auf den Organismus sei auch schon genug geredet worden, ebenso über den Einfluß der unendlich ausgedehnten Arbeitszeit des Heimarbeiters. Genau so dringend geboten, wie die allgemeine Krankenversicherungspflicht für die Heimarbeiter, wäre für sie die Versicherungspflicht gegen Unfallschäden, wenn auch nicht die sensationserregenden Unfälle vorkämen, wie im Bergbau, bei der Seefahrt usw. Betriebsunfälle gäbe es bei der Heimarbeit genug, namentlich wenn man den Begriff des Unfalls nicht so eng auffasse, wie es häufig entgegen dem Geist des Gesetzes geschehe. Die Invalidenversicherungspflicht für die Heimarbeiter wäre um so dringender, da ja die Invalidität eine lange ausgedehnte Krankheit sei. — Man sollte nicht mehr davon reden, daß der Heimarbeiter ein Mittelglied zwischen Unternehmer und Arbeiter sei. Sehr leicht

Esse sich beweisen, daß Heimarbeiter wirkliche Arbeiter wären. Für die Unfall-, Kranken- und Invalidenversicherung sollte maßgebend sein der Gedanke, daß Krankheit, Unfall und Invalidität unabhängig bekämpft werden sollten und daß, wo sie unter Menschen auftreten, die ihrer wirtschaftlichen Lage nach die Kosten nicht selbst decken könnten, diese auf breitere Schichten abgewälzt, also durch Versicherung aufgebracht würden. Auf dem Gebiete der Unfallversicherung sei man auf die Verhütung von Unfällen ausgegangen, indem man sich sagte, die Verhütung werde vielfach billiger als Renten. Von der Krankheit und Invalidität konnte man das gleiche sagen. Würde man mit der Versicherung gegen Krankheit und Invalidität Vorschriften zur Verhütung von Krankheit und Invalidität verbinden und die derartig ausgestaltete Versicherung auf alle Arbeiter ausdehnen, dann würde dem größten Teil der Heimarbeiter der Todesstoß verjagt werden. Redner verweist darauf, daß die erste Vorlage zum Invalidenversicherungsgesetz solche Möglichkeit zur Verhütung habe schaffen wollen, daß die Bestimmung herausgefallen sei und der Versuch der Sozialdemokraten, sie wieder hineinzubringen, gescheitert wäre an dem berühmten Grundgesetz mancher Leute, die Gesetzgebung dürfe nicht in die Verhältnisse der Familie eindringen. Er meinte, wo die Gesundheit gefährdet werden solle, da müsse allein der Schutz der Gesundheit maßgebend sein. — Nachdem Redner einige Ausführungen zu dem Plan einer Kranken- und Witwenversicherung gemacht hatte, schloß er: Je weiter das Versicherungswesen sonst ausgedehnt und verbessert werde, je größer sei das Unrecht, das man den Heimarbeitern zufüge, indem man sie ausschließt. Man höre öfter, die Schwachen sollten entlastet und geschützt werden. Nun, Schwächere könne man nicht haben, als es die Heimarbeiter seien. Es wäre die höchste Zeit, das Unrecht dieser Verhältnisse zu beseitigen. Das „Wie?“ der Ausführung zu finden, würde nicht schwer halten, wenn man nur erst wollte. Reuerdings spreche man viel davon, zu helfen; aber es würde lange dauern, ehe es dazu komme, wenn nicht von allen Seiten dazu gedrängt werde.

Säuglingssterblichkeit, Armenpflege und Novelle zum Unterstützungswohngesetz.

Für mittellose Säuglinge sollen gesetzlich die Gemeinden eintreten. Die kleinen Gemeinden scheuen diese Kosten in erklärlicher Weise und suchen dieser Pflicht auszuweichen. Doch hierdurch die Entwicklung der Säuglinge, ja oft ihr Leben gefährdet wird, ist klar, doch noch mehr; aus Furcht vor künftigen Lasten sucht man Säuglinge, die von ihren Müttern bei Bekannten in der Gemeinde untergebracht werden, möglichst zu vertreiben, weil sie vielleicht möglicherweise einmal arm werden könnten. So werden die unersahenen Mütter gezwungen, ihre Kinder aus guten Pflegestellen wegzunehmen; ein solcher Pflegewechsel, besonders im Sommer bei Säuglingen, kann aber von verhängnisvoller Bedeutung sein. Im Nachdruck der Fürsorge, herausgegeben von der Zentrale für private Fürsorge in Frankfurt a. M., werden jetzt als Beispiele solcher Gefährdung von Säuglingen durch das Verhalten dieser Behörden drei Fälle angeführt, zu denen die ausführlichen Akten abgedruckt sind. Wir bringen von diesen einige Beispiele.

Ein Bürgermeister bedrohte eine Mutter, die ganz regelmäßig ihre Pflegegebühren zahlte, mit Ausweisung ihres Kindes, um sie so, ohne irgend einen rechtlichen Grund, zu zwingen, ihm 2000 M. Maution zu stellen. Ein anderer verwirklichte den Pflegeeltern die polizeiliche Erlaubnis zum Halten eines Pflegekindes, bis sie sich schriftlich verpflichteten, nötigenfalls die öffentliche Unterstützung für das Kind aus ihrer Tasche zu bestreiten. Als das Kind nach längerer Zeit bedürftig ward, verweigerte er tatsächlich die Unterstützung, bis er dazu gezwungen wurde. Wie gefährlich aber der heutige Zustand des Armenwesens ist, geht noch mehr aus den Akten eines dritten Falles hervor. Einem Säugling von 6 Monaten, den die Pflegeeltern nicht ohne Entgelt behalten konnten und dessen Mutter arm war, wurde von der Ortsbehörde die Armenunterstützung verweigert und das Kind seinem Schicksal überlassen. Der Vormund beschwerte sich dagegen beim Kreisbauamt. Dieser wollte zunächst gar nicht eingreifen, weil der Bedürftige keinen Antrag auf Armenhilfe gestellt habe — sage und schreibe, weil das halbjährige Kind keinen Antrag gestellt habe! Dieser beherrschte, natürlich ganz ungesetzliche Einwand war nicht zu halten. Nach längerem Zögern fiel schließlich keine Entscheidung, weil die ganz unbeteiligte Armenverwaltung einer benachbarten Stadt sich des armen Lebens angenommen hatte.

Nicht das ist so fessam, daß derartige Zustände sehr häufig in unserem Staate vorkommen, sondern daß sie seit Jahrzehnten von berufener Seite öffentlich bloßgestellt werden, ohne daß irgend etwas zur Besserung geschieht. Die selbständigen Ortsbezirke müssen aufgehoben, den kleinen unfähigen Gemeinden muß die Armenpflege genommen und größeren Verbänden übergeben werden. In manden kleinen Staaten ist das schon der Fall. In den großen bleibt aber alles beim Alten. Von Reich wegen sollte behufs sachgemäher Ausführung des Unterstützungswohngesetzes den Staaten zur Pflicht gemacht werden, für eine Armenversorgung hilflosbedürftiger Säuglinge größere Armenverbände zu bilden. Während der Kampf gegen die Säuglingssterblichkeit so viel Teilnehmer findet, geht merkwürdigerweise die Novelle zum Unterstützungswohngesetz an dieser Frage ganz vorbei. Wird es im Reichstag gelingen, die hier dringende Ergänzung durchzusetzen?

Aus Industrie und Handel.

Die Monopolisten marschieren! Die schon mehrfach erwähnten Monopolbestrebungen der Stinnes und Thyssen, deren Plan dahin zielt, das ganze rheinisch-westfälische Industriegebiet von Düsseldorf bis Hamm mit elektrischer Energie zu versorgen, das heißt alle Kommunen, Straßenbahnen, industriellen Unternehmen usw., soweit überhaupt Abnehmer elektrischer Kraft in Betracht kommen, von sich abhängig zu machen, sind auch von der Seite interessant, als sich im Verlaufe des entbrannten Kampfes zeigt, daß die Behörden usw. gegen das planmäßig vorgehende Kapital ziemlich ohnmächtig sind. Zunächst kam unter Leitung des Landrats Gerstein eine Bewegung in Gang, die zur Durchkreuzung der Monopolpläne das Ziel im Auge hatte, ein großes kommunales Elektrizitätswerk für die Kreise Bochum, Gelsenkirchen, Dortmund, Herde, Witten zu gründen. Der Plan fiel ins Wasser, weil die Monopolisten es verstanden, mit verschiedenen in Betracht kommenden Gemeinden und Industriellen auf Grundlages eines günstigen Angebotes Verträge abzuschließen. Auch in Düsseldorf bekam man Angst vor Stinnes und Thyssen, jedoch ehe man irgend welche Vorkehrungen getroffen hätte, um deren Pläne zu durchkreuzen, wurde man überrascht durch die Nachricht: die Monopolisten haben die elektrische Bahn Duisburg-Kaiserwerth gekauft und sich durch Uebernahme von 15 Millionen Mark Aktien der rheinischen Bahngesellschaft Einfluss auf dieses Unternehmen gesichert. Nachdem von der Gegenseite die Gründung des geplanten großen kommunalen Werkes hintertrieben worden war, schrankte Landrat Gerstein sein Projekt insofern ein, daß er die Gründung eines Werkes propagierte, das nur noch die Kreise Bochum, Gelsenkirchen und teilweise Neulinghausen mit elektrischer Kraft versorgen soll. Während man in diesem Verhältnis angeblich unter Aufsicht der Regierung, das Projekt erörtert, bringen die Monopolisten die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn unter ihre Kontrolle. Ob nun der Plan Gersteins noch Aussicht auf Erfolg hat, erscheint fraglich; das Zustandekommen des Monopols rückt in greifbare Nähe.

Schadverkehr. Man schreibt uns: Die jüngst veröffentlichten Umsätze unserer Clearinghäuser (Abrechnungsgesellschaften) haben uns den Unterschied im Abrechnungsverkehr, der zwischen uns und anderen, mit uns auf gleicher wirtschaftlicher Stufe stehenden Ländern besteht, so recht vor Augen geführt. Während unsere 12 Clearinghäuserstädte im Jahre 1906 zusammen durchschnittlich täglich 122,8 Millionen Mark abrechneten, kamen 1905 in New York allein täglich 1277 Millionen Mark, in London 820 Millionen Mark zur Abrechnung; zu bemerken ist dabei, daß das Jahr 1905 für Deutschland Rekordjahr ist. Die Reihenfolge der dem Clearingverkehr

beigetretenen Städte, der Höhe des Umsatzes nach geordnet, ist folgende: Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Dresden, Köln, Chemnitz, Leipzig, Bremen, Breslau, Stuttgart, Elberfeld, Dortmund.

Dieser ganz enorme Zahlenunterschied im Abrechnungsverkehr ist vor allem darauf zurückzuführen, daß unsere Geschäftswelt zum großen Teile dem Scheck pessimistisch gegenübersteht, während man in England und Amerika diesen schon längst als bequemstes Zahlungsmittel erkannt hat. Gerade in letzter Zeit sind so verschiedene Vorschläge zur Reorganisation des Scheckverkehrs gemacht worden, die aber meistens keine Besserung versprachen, sondern teilweise sogar Vorteile des Schecks ganz illusorisch machten. Der Scheck muß ein bequemes, leicht in bares Geld umzusetzendes Zahlungsmittel sein, und zugleich den Vorteil haben, dem Geschäftsmann eventuell durch einige Tage Umlaufzeit einen kleinen Zinsgewinn zu verschaffen. Nun ist vielfach klage geführt worden, daß man nicht gleich über den Betrag verfügen könne, wenn der Scheck auf einen anderen Platz lautet, oder aber, daß beim Eingang Kosten entstehen. Auch hierin würde eine allgemeine Einführung des Schecks Besserung verschaffen. Je mehr sich der Verkehr vergrößert, um so mehr müßten und würden die Banken für Zahlungsmitteln ihrer Schecks — selbstverständlich mit kostenloser Einlösung — Sorge tragen. Der Geschäftsmann reicht dann täglich Schecks zum Inlasto ein und bekommt täglich früher eingereichte gutgeschrieben, so daß, wenn der Betrieb erst in vollem Gange ist, er täglich über Beträge aus Schecks verfügen kann. Das Uebel ist hierbei auch nur die Einführungsperiode, und Neuerungen steht man ja bei uns immer etwas skeptisch gegenüber, auch wenn diese Neuerungen wirkliche Erleichterungen sind. Da sich der Scheck erst einmal, wie in England, wo man sogar seine Schuster- und Schneiderrechnungen mit Schecks bezahlt, allgemein eingeführt, wird man ihn auch bald zu schätzen verstehen.

Kuherdem würde ein Emporkommen des Scheckverkehrs indirekt zur Hebung des Goldbestandes der Reichsbank beitragen und insofern von allgemeiner wirtschaftlicher Bedeutung sein.

Keine Leistung, hohe Bezüge. In einer Sitzung des Vereins für Versicherungswissenschaft, die am 21. Februar im Abgeordnetenhaus tagte, referierte Professor Dr. Warshawer über Aufsichtsratswesen. Er führte u. a. aus: „Es sei ganz unmöglich, geschäftliche Unternehmungen, wie z. B. die Berliner Großbanken, nachzuverwandeln, auch vermag der Kontrollleur nicht, in den Geist solcher Unternehmungen einzudringen. Und wenn die Möglichkeit selbst gegeben wäre, dann hätte der Aufsichtsrat nichts anderes zu tun, als auf jeden eigenen Verzicht zu leisten. Was der Gesetzgeber in wohlwollender Absicht erreichen wollte, nämlich eine Kontrollbehörde zum Schutze der Aktionäre schaffen, bezw. dem Aktionär eine zweite Instanz seines Sicherheitsbewußtseins zu geben, ist nicht erreicht worden.“ — Also eine Aufsicht bei einer großen Bank absorbierte, wenn sie ordnungsgemäß sein soll, eine volle Arbeitskraft. Es gibt aber Leute, die bei 30 und mehr Gesellschaften nebenamtlich Aufsicht markieren und dafür Riesensummen beziehen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Amgegend.

Demonstration der Droschkenführer.

Der Verein der Droschkenführer Berlins beruft zum Montagvormittag nach der Neuen Welt eine große Protestversammlung. Es handelt sich um eine Demonstration gegen die Polizeiverordnung, welche den Potsdamerplatz für Droschken sperrt, sowie gegen die Zimung der Fuhrwerksbesitzer, die in dieser Angelegenheit mit den Aufsichtern zusammengehen wollten, dann aber vor energischen Maßnahmen zurückschreckten. Geplant war fernerzeit ein gemeinsames Vorgehen derart, daß, falls die bezeichnete Polizeiverordnung nicht zurückgezogen wird, der gesamte Droschkenbetrieb in Berlin ruhen solle. Die Fuhrherren haben sich, wie gesagt, vor dem Kampfe zurückgezogen, obgleich die Voraussetzung desselben gegeben war. Jetzt werden die Droschkenführer den geplanten Kampf allein aufnehmen. In dem Flugblatt, welches zur Versammlung einladet, heißt es:

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, dafür zu sorgen, daß am Montag, den 26. Februar, von vormittags 10 Uhr bis zum 27. Februar, vormittags 10 Uhr, also 24 Stunden, keine Droschke in den Straßen Berlins im Betrieb ist.

Der Zeitpunkt ist für die Demonstration gut gewählt. Am Montag beginnen nämlich die Hochzeitsfeierlichkeiten am Hofe, eine Gelegenheit, bei der sich ein Streik der Droschkenführer recht fühlbar machen würde.

Zur Maßregelung der Straßenbahner

macht ein Berichterstatter, der zur Straßenbahndirektion enge Beziehungen hat, der Presse Mitteilungen über die Verhandlungen, welche die Kommission der Angestellten am Sonnabend mit der Direktion hatte. Danach ist in der dreistündigen Unterredung nichts herausgekommen. Die Direktoren haben ihre Behauptung wiederholt, daß die Gemahregelten nicht wegen ihrer Zugehörigkeit zum Verbands, sondern wegen „beständiger Hegezeien“ entlassen worden seien. Selbst wenn das allgemeine Verhalten der betreffenden nicht Grund genug zur Entlassung wäre, so wäre ihr Verbleiben im Dienst vollständig ausgeschlossen, nachdem sie einen Aufruf unterzeichnet hätten, in dem die Direktion eine Reihe gefährlicher Angriffe gegen die Verwaltung der Straßenbahn gefunden haben will. Von einer Wiedereinstellung der Gemahregelten könne keine Rede sein.

So der Berichterstatter der Straßenbahndirektion. Da uns die Nachricht zu vorgelesen Abendstunde zugeht, können wir nicht mehr prüfen, ob sie den Inhalt der Unterredung zutreffend wiedergibt. Wir verweisen deshalb auf die Versammlung der Straßenbahner, die Montagabend stattfindet, um den Bericht der Kommission entgegenzunehmen.

Ausperrung in der Damenkonfektion. Bei dem Schneidermeister Lösch, Landbergerstr. 113, sind Sonnabendabend sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen worden. Bekanntlich beabsichtigen die Arbeiter der Musterbranche nächstens in eine Lohnbewegung einzutreten. Es scheint, daß diese Ausperrung ein von den Unternehmern ins Werk gesetztes Vorzeichen zu der Lohnbewegung ist.

Aleber. Die vom Unternehmer Stendler, Kahlbachstr. 3, auszuführenden Bauten: Kahlbachstr. 19 und 21, sowie Prinzregentenstr. 8 sind gesperrt. Die Ahtzgeher-Kommission.

Die Lohnverhältnisse der holländischen Park- und Gartenarbeiter sollen bekanntlich neu geregelt werden. Um den betreffenden Arbeitern selbst Gelegenheit zu geben, zu der vom Magistrat geplanten Neuregelung Stellung zu nehmen, beruft der Allgemeine deutsche Gärtnerverein zum Dienstag, den 27. d. M., eine öffentliche Versammlung aller in holländischen Betrieben beschäftigten Gärtner und Gartenarbeiter nach den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, ein.

Ausperrung in Adlershof. In der Gemischen Fabrik von Kahlbaum in Adlershof haben sämtliche Arbeiter — es sind mehrere hundert — am Sonnabendabend ihre Entlassung erhalten, weil die Fabrikleitung die Forderung einer Lohnherabsetzung, welche die Arbeiter gestellt hatten, für unannehmbar erklärt. Also das brutaleste Kampfmittel der Unternehmer, die allgemeine Ausperrung, als Antwort auf eine Forderung der Arbeiter, die noch gar nicht einmal an Streik denken.

Die Schneider Charlottenburgs, die sich in einer Lohnbewegung befinden, haben am Sonnabend ihren Arbeitgebern die Forderungen eingereicht und erwarten bis zum 4. März Antwort. Zugang ist streng fernzuhalten. Die Lohnkommission.

Der Ausstand in den Brennabor-Fahrradwerken von Gebr. Reichstein in Brandenburg währt jetzt schon drei Wochen, ohne daß eine nennenswerte Besserung eingetreten wäre. Eine Bekanntmachung, welche die Firma kürzlich erließ, um die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, hatte keinen Erfolg. Die Firma bemüht sich fortgesetzt, Arbeitswillige zu erhalten, aber auch diese Bemühungen sind erfolglos. Selbst in Berliner Herbergen läßt die Firma Reichstein Arbeitswillige für ihren Betrieb werden, aber auch an diesen Stellen wird dafür gesorgt, daß die Arbeitssuchenden von Streikbrecherdiensten zurückgehalten werden.

Deutsches Reich.

Verleumdung streikender Arbeiter.

Die bürgerliche Presse weiß bekanntlich bei jedem Streik allerlei Schauergerüchten von den Streikenden zu erzählen. Einen Beitrag zur Naturgeschichte solcher Schwänke lieferte eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Kulmbach. Als im vergangenen Herbst dortselbst die Wälder streikten, ließ es plötzlich, die Streikenden hätten die Absicht, die Wälder zu kassieren, und in der Presse über und führte dazu, daß sogar polizeiliche Recherchen eingeleitet wurden. Einer der Streikenden namens Vög wurde auf der Polizei verhört. Er erklärte dann, daß dieses Gerücht von dem Bäckermeister Schöbel ausgegangen war, der dafür von dem Fabrikanten Wälder einen Taler und einige Zigarren bekommen hatte. Vög stellte Verleumdungsanträge. Schöbel wollte in der Verhandlung leugnen, wurde aber als Urheber überführt. Nur mit Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse nahm der Richter den angebotenen Vergleich an, wonach jener die Behauptungen mit tiefem Bedauern zurücknimmt, alle Kosten trägt und 10 M. in die Streikkasse der Wälder bezahlt. Ähnlichen Ursprung haben viele andere Räubergerüchte, die über kämpfende Arbeiter in die Welt gesetzt werden.

Auf den Deutschen Glaswerken in Idenhof (Bez. Köln) befinden sich die Glasmacher wegen Maßregelung von Verbandsmitgliedern in Ausstand. Die „Christlich“ organisierten Verbandsmitglieder streikten. Die Betriebsleitung gibt sich die größte Mühe, Arbeitswillige heranzuziehen. Durch einen „Christlichen“ ließ der Betriebsleiter einem Glasmacher in Köln-Ehrenfeld ein Schreiben bringen, worin er schrieb, er werde ihn selber in eigener Person „mit einem Gendarmen am Bahnhof erwarten, um eventuell beim Anhalten der von uns entlassenen Glasmacher zu intervenieren“. Der Herr Direktor gelobte „mit freundschaftlichem Gruße antwortend“. Diese Freundschaft, die dem Herrn sonst nicht eigen ist, zeugt von der Verlegenheit, in der er sich befindet. Das Liebeswerben war aber vergebens, und so erschienen Direktor und Gendarm umsonst am Bahnhof.

Russland.

Dokarbeiterstreik in Amsterdam. Im Hafen von Amsterdam entwickelt sich eine Bewegung, die leicht zu einem allgemeinen Ausstand der Dock- und Hafnarbeiter führen kann. Seit dem Ausstand von 1903, aus dem sich der niederländische Generalstreik entwickelte, streben die Dock- und Hafnarbeiter vergebens nach Anerkennung ihrer Organisation. In letzter Zeit gaben die Arbeitsverhältnisse im Hafen wieder Veranlassung zu mancherlei Beschwerden. Aber alle Vermittlungsversuche der Arbeiterorganisation wurden zurückgewiesen. Die Unternehmer versuchen nun, Arbeitsbeschäftigung in die Kolonnen der alten Arbeiter einzuführen. Dagegen hat am 15. Februar eine Versammlung der Dock- und Hafnarbeiter einstimmig beschlossen, bei allen Unternehmern, die diesen Versuch machen, die Arbeit nieder zu legen. Das ist bereits auf mehreren Plätzen geschehen, und der Streik wird sich, wenn die Unternehmer nicht nachgeben, wohl auf den ganzen Hafen ausdehnen.

Ein christliches Urteil über holländische Streikbrecher. Das holländische katholische Blatt „Suisgezin“ („Familie“) schreibt: „Wir haben kürzlich den Vorzug genossen, mit einer Karawane nordbrabantischer Arbeiter von Venlo nach Düsseldorf zu reisen. Es waren größtenteils Mauer- und Bauhilfsarbeiter, die in Düsseldorf, wo ein Streik ausgebrochen war, Streikbrecherdienste verrichten wollten. Es machte den allertraurigsten Eindruck, diese Menschen anzusehen und ihnen zuzuhören. Sie hatten offenbar ihren halben Hausrat mitgenommen, denn alle hatten große Päckchen auf dem Rücken. Die jungen Kerle wie die älteren waren total betrunken. Und an der Grenzstation zu Kalkenkirchen, wo sie vor jedermann bezeugten, daß sie aus Holland kamen, hatten die Beamten schon ihre Rot mit ihnen. Wir sahen dort einen Trupp dieser Leute um einen Polizeibeamten geschart. Und die erste und vornehmste Frage, die der Trupp an den Beamten richtete, war: ob sie auf der Station Kalkenkirchen auch Schnaps kriegen könnten. — „Die dummen Holländer“ seufzte der Polizeibeamte. Und der deutsche Diener der Herrschaft hatte recht, denn auch wir mußten erkennen, daß unsere holländischen Jungen hier wohl eine miserable Rolle spielten.“

Diese armen verkommenen Menschen stammten aus einer Gegend Hollands, wo die katholische Geistlichkeit mit ganz besonderem Eifer für die „sittlich-religiöse“ Erziehung des Volkes sorgt und wo demgemäß nicht nur Streikbrecher, sondern auch Verbrecher besonders gut gedeihen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Ein treffliches Gemeinde-Oberhaupt.

Hauen (Vogtland), 24. Februar. (B. G.) Der ehemalige Gemeindevorsteher Wunehel aus Morgenröthe-Kautenkrantz wurde vom Schöffengericht wegen Unterschlagung von Gemeindegeldern in Höhe von 14 000 M. zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein laher Protest.

Budapest, 24. Februar. (B. T. V.) In der heutigen Generalversammlung der Stadtpräsidenten verlas der königliche Kommissar Rudnay sein Ernennungsschreiben. Hierauf wurde ein von dem früheren Oberbürgermeister Markus gestellter Antrag, in dem gegen die Entsendung des königlichen Kommissars protestiert wurde, einstimmig angenommen.

Eine inobskrete Frage.

Stockholm, 24. Februar. (B. T. V.) In der Zweiten Kammer hat der Abgeordnete Mellin folgende Interpellation an den Minister des Inneren angekündigt: Gibt es in der Stellung unseres Landes zu den fremden Mächten irgend eine Abmahnung oder ein anderes Hindernis solcher Natur, daß dadurch Schwedens Freiheit, Exportzoll auf sein Eisenerz zu legen, beschränkt werden könnte?

Koloniale Unruhen.

Amsterdam, 24. Februar. (B. T. V.) Wie den Blättern aus Batavia gemeldet wird, überfielen eine Anzahl Sinesen eine niederländische Patrouille in ihrem Bival, ein Kanu mit vier Sinesen wurden verwundet.

Die Duma-Wahlen.

Petersburg, 24. Februar. (Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“.) Eine Zirkularedepesche des Ministers des Inneren ermächtigt die Gouverneure beauftragt, daß mit den Wahlen der Delegierten für die Wahlen zur Duma am 5. März begonnen werden kann, damit dieselben etwa am 23. März, wenn möglich, beendet sind.

Dreifacher Mord und Selbstmord.

New York, 24. Februar. (B. G.) Eine Frau Allen hat auf einer kurzen Seereise ihre drei Kinder ins Meer geworfen und sich dann selbst hingenickelt. Der Kapitän bemerkte den Zwischenfall erst, als das Schiff sich schon so weit von der Stelle entfernt hatte, so daß an Rettung nicht mehr zu denken war.

Reichstag.

52. Sitzung vom Sonnabend, den 24. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratliche: Dr. Nieberding.

Die zweite Lesung des Reichsjustizgesetzes wird fortgesetzt. Abg. Dove (fr. Vg.): Das die Regierung die Reform des Zivilprozesses zuerst bei den Amtsgerichten beginnen und erst allmählich von unten nach oben damit fortschreiten will, billigen meine politischen Freunde.

Die Reform des Strafprozesses kann nach unserem Dafürhalten nur in der Weise vollzogen werden, daß die Verurteilung eingeführt und das Lenalelement in stärkerem Maße herangezogen wird.

Auch wir werden für die Resolution Ablass stimmen, da wir die Ausdehnung der Zuständigkeit der Schwurgerichte auf Preßdelikte dringend wünschen. Daß unsere Rechtspflege im allgemeinen eine Massenjustiz sei, können wir durchaus nicht zugeben. Ich erinnere an die Haftpflicht-Prozesse, in denen auf die wirtschaftlich Schwachen besondere Rücksicht genommen wurde. Anders ist es freilich, wo politische Dinge in Frage kommen. Die Presse fällt dann oft politischen Vorurteilen zum Opfer. Als in den 90 Tagen eine gewisse Presse den damaligen Kaiser und die Kaiserin mit Schmähdungen überhäufte und als ein freisinniges Blatt diese Schmähdungen tiefer hängte und dagegen protestierte, da wurde nicht das Schmähdblatt, sondern dieses freisinnige Blatt verurteilt. (Hört! hört! links.) — Wir fordern, daß auch in Norddeutschland der Presse das Privileg gewährt wird, von Schwurgerichten abgeurteilt zu werden. (Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Nieberding:

Nach den Beschlüssen der Strafprozesskommission sollen an die Stelle der Schwurgerichte große Schöffengerichte treten. Aber auch die Strafkammern werden in ihrer bisherigen Art nicht beibehalten werden. Es werden an ihre Stelle Gerichte treten, bei deren Urteilsprechung in sehr erheblichem Umfange auch Laien mitwirken. Auch das muß bei der Beurteilung des Antages Ablass wohl erwogen werden. In der Behandlung der Preßsachen wird also eine sehr erhebliche Aenderung vorgenommen, wenn die Beschlüsse der Strafprozesskommission Zustimmung finden. Im übrigen kann ich es nur lebhaft bedauern, daß der Abg. Dove im Namen seiner Partei dem Antage Ablass zugestimmt hat. Würde dieser Antrag eine Mehrheit finden der Art, daß wir damit rechnen müssen, daß auch weiterhin die Mehrheit des Hauses an der Grundauffassung des Antages festhält, so würde ich gar keinen Anstand nehmen, den verbündeten Regierungen zu empfehlen, von der Reform der Strafprozessordnung Abstand zu nehmen. (Unruhe links.)

Wenn die verbündeten Regierungen einen Begehren bezüglich des Schutzes der Bauhandwerker dem Hause zugehen lassen, so haben sie damit keineswegs alle Bedenken fallen lassen, die einer solchen gesetzlichen Regelung entgegenstehen. Es liegt die Frage so: Ist der Zustand günstiger unter der Gesetzgebung, die wir jetzt haben, oder nach Maßgabe des Begehrens, den wir in Aussicht genommen haben? Zur Beurteilung des Begehrens wird noch genug Gelegenheit geboten werden. Der Abg. Dove hat dann gefragt, wie sich das Gesetz über die Entlastung des Reichsgerichts bewährt hat. Zurzeit ist ein abschließendes Urteil noch nicht zu treffen. Das Gesetz ist ja erst im Laufe des Sommers in Kraft getreten und nach dem Ablauf der Gerichtsferien wirksam geworden. Die praktische Wirkung wird sich also erst in diesem Jahr zeigen. Ich möchte aber doch betonen, daß die Wirkung des Entwurfs, soweit sie sich übersehen läßt, eine überaus günstige zu werden verspricht. Es ist eine nennenswerte Erleichterung beim Reichsgericht eingetreten; auch in der Behandlung der Revisionen ist ein erheblicher Fortschritt festzustellen.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Die Justiz hat die Aufgabe, die Ruhe und Ordnung innerhalb der bestehenden Gesellschaft aufrechtzuerhalten. Bei allen Verurteilungen, die Justiz zur Waffe im Kampfe gegen eine bestimmte Klasse zu verwenden, muß die persönliche Freiheit, die Ehre, das Eigentum des einzelnen mit untergraben werden, müssen sich die Folgen des Mißbrauches gegen die Klasse selbst richten, die ihn treibt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wenn sie das dann mezt, dann sucht sie äußerlich an der Strafprozessordnung herumzukurieren. Eigentum, persönliche Freiheit und Arbeitskraft sollten als die Grundlagen der herrschenden Gesellschaft von ihr geschützt werden. Aber noch niemals waren sie so im Zustand der Unsicherheit wie jetzt. Die wirklichen Verbrecher können nicht gefast werden, nicht wegen des bösen Willens des einzelnen, sondern wegen der ganzen bestehenden Gerichtsorganisation. Sie könnten uns zurufen: Ihr seid ja gar nicht der Ansicht, daß Gerechtigkeit geübt werden soll! Ihr wollt ja Massenjustiz! Doch ginge es viel zu weit, die Richter als die wuchtigen Elemente der Massenjustiz anzusehen. Nein, in dem unbewußten Dienst der Massenjustiz, in dem sie stehen, muß, da sie aus den herrschenden Massen hervorgehen, ihre Unabhängigkeit schwinden und damit auch ihr Vertrauen bei den herrschenden Klassen selbst. Könnte man früher noch von einem Rest des Vertrauens zum Richterstand reden, so muß man jetzt sagen: das Vertrauen ist ganz verschwunden! (Zustimmung bei den Sozialdemokraten. Unruhe und Zurufe rechts.) Daß die Richter selbst manchmal zu sich Vertrauen haben, kann ja noch vorkommen. (Heiterkeit.) Das Volk aber hat nicht mehr das mindeste Vertrauen darauf, daß die Richter nach Verfassung und Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person ihres Amtes walten. Im Gegenteil, ohne Ansehen der Tat.

lediglich nach Personen und Tendenzen wird geurteilt. Die bürgerlichen Klassen suchen das böse Gewissen, die Furcht und den Schrecken, den sie haben, in Schrecken gegen die arbeitenden Massen auszuatmen. Es ist ja Tagesgespräch, daß ein Mörder nicht gefunden werden kann. Das ist nicht Zufall. Es ist bezeichnend für den Verfall der bürgerlichen Justiz, der eintreten muß, wenn sie sich von ihren eigentlichen Aufgaben abwendet. (Sehr wahr! bei den Soz.) Der Genuß war ein vielfach vorbestrafter Mann, der schließlich einen armen Rechner bedrängte, beraubt und ermordet hat. Zunächst waren die Staatsbehörden garricht in der Lage, zu entdecken, daß überhaupt von dem Verdächtigten behauptete Mord vorliegt. Wir waren schon ganz zufrieden, als sie endlich das Vorliegen eines Mordes feststellten. (Heiterkeit.) Nun beginnt man auf den Mörder zu jagen. Er wird der Polizei namhaft gemacht. Aber er ist anständig gekleidet, nicht Arbeiter, nicht Redakteur eines Arbeiterblattes. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) trägt einen noblen Zylinderhut, wird also mit allen Rebetenzen behandelt, und es gelingt ihm leicht, aus dem Gewahrsam zu entkommen. Vergleichen Sie damit, wie in demselben Bezirk gegen arme ehrliche Leute vorgegangen wird. Ein armer Teufel geht heraus nach der „Blanten Hölle“, um frische Luft zu schnappen. Ihn fahrt sofort die Polizei als vermeintlichen Verbrecher. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) mißhandelt ihn, und weil er es öffentlich mitteilt, wird er noch obendrein wegen Verleumdung bestraft. (Hört! hört! links.) So untergräbt die Justiz, wenn sie ihre wirkliche Aufgabe verliert, die Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft. Erst jüngst hat sich die Regierung hier für ohnmächtig erklärt, die Massen-schwinder zu fassen, die man ihr mit Händen zeigt. Ueber der Jagd nach keinen Reuten ist es der Justiz unmöglich geworden, Schwindler, Diebe und Betrüger zu fassen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Und die neue Strafprozessreform soll die letzten Garantien einer einigermaßen unparteiischen Rechtspflege nehmen und sie ganz zum Instrument der herrschenden Klassen umgestalten. In der Dunkelkammer einer Kommission hat man den Plan ausgearbeitet.

Nicht ein einziger Vertreter der arbeitenden Klassen, sondern lediglich und ausschließlich Juristen, die dem praktischen Leben völlig

fern standen, konnten diesen Entwurf ausarbeiten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Nach Artikel 1 der Reichsverfassung schließen die deutschen Fürsten einen ewigen Bund zum Schutze des innerhalb desselben gültigen Rechts und der Wohlfahrt des deutschen Volkes. In den Tatsachen sehen wir das Gegenteil erreicht. Ueber die Massenjustiz kann kein Zweifel mehr sein, seitdem der preussische Justizminister im Abgeordnetenhaus die Zustimmung, auf die Richter einzurücken, gegen eine bestimmte Klasse vorzugehen, nicht mit Entrüstung zurückgewiesen, sondern versprochen hat, daß gegen die Sozialdemokraten als Sozialdemokraten besonders scharf vorgegangen werden solle! Wie in der schlimmsten Reaktionsperiode sind die Richter so tief herabgesetzt worden (Beifallige Zustimmung bei den Sozialdemokraten), wie hätten selbst Ruyne, Nampy und Schmalz mit dieser Offenheit erklärt, daß die Richter dazu da seien, einem politischen Zweck, einer Tendenz zu dienen. Schon der vorige Justizminister Schönstedt hatte mit dem Grundsatz: „Wenn zwei daselbe tun, so ist das nicht daselbe“, die Ungerechtigkeit zum obersten Prinzip der heutigen Justiz erhoben.

Seitdem hat eine Reihe von Urteilen Klipp und Klar ausgesprochen, daß sich die Justiz nicht mehr als Richter, sondern als Mächerin fühlt, und damit ist sie schlimmer geworden als der Dichter, der Schorfrichter. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Da darf es uns nicht wundern, daß gegen alle Bestrebungen zugunsten der Arbeiterklasse und des Fortschritts die Justiz mobil gemacht wird. Die Justiz hätte die Aufgabe, das Koalitionsrecht zu schützen. Sie hat es betradie vernichtet. (Beifalliges Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Das gesetzlich garantierte Streikpostensystem hat sie unmöglich gemacht. Das höchste preussische Gericht, das Kammergericht, hat sich dem Schutzmänn als höchste Autorität untergeordnet. Nur er ist befugt, darüber zu entscheiden, ob die Ruhe und Ordnung gestört worden ist, die öffentliche Sicherheit gefährdet war. Verneint aber ein Schutzmänn einmal diese Frage vor Gericht, wie jüngst, so fährt ihn der Vorkämpfer in dem bekannsten lebenswürdigen Tone an: „Wie beurteilen Sie das so ganz anders als Ihr Vorgesetzter?“ (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Vielfach haben vor Gericht Hauptleute, Leutnants und Schulleute ausgesagt, daß sie jeder weggewiesen werden sollte, der von dem gesetzlich garantierten Rechte des Streikpostensystems Gebrauch macht. Aber anstatt die Staatsbeamten und Richter wegen Rechtsbruchs anzuklagen, hat man über die für Freiheit, Gleichheit und Wahrheit kämpfenden Arbeiter die höchsten Strafen verhängt, einfach, weil sie Arbeiter und nicht Wohlhabende sind. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ein ideologischer bürgerlicher Redakteur ging ja einmal während eines Streiks in der Roststraße ruhig auf und ab. Er wurde fortgewiesen und bestraft. Es ist ja auch merkwürdig, wenn sich ein gebildeter Mann davon überzeugen will, ob ungesetzlich gegen Arbeiter vorgegangen wird. Der Redakteur ist also dafür bestraft worden, weil er Zweifel in unsere Angaben gesetzt hat. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Wenn es der Raubmörder Henning wäre — den hätte man stehen lassen, der steht nicht Streikposten. (Große Heiterkeit links.) Eine ganze Reihe von Arbeitswilligen, von den „nützlichsten Elementen“, sind ja ehemalige Justizhändler. Wie in Anstand der Parismus auf die ehemaligen Verbrecher, die Hooligans, die schwarzen Banden stößt, so sind ja auch in Deutschland Spitzhaken und Betrüger die Stützen der Gesellschaft. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In der Auslegung der §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung ist die Rechtsprechung so weit gegangen, daß jede Ausübung des Koalitionsrechts bestraft wird. Wenn die Arbeiter, um das ihnen aus einem Tarifvertrage zustehende Recht zu erlangen, mit dem gesetzlichen Mittel des Streiks drohen, so werden sie wegen Erpressung bestraft. So ist der Vertragsbruch, über den Sie jetzt, die Grundlage Ihrer Gesellschaft geworden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten. Unruhe rechts.) Die tendenziöse Wälder erreicht ihren höchsten Triumpf in dem Anspruch des Reichsgerichts: „Das Koalitionsrecht ist nur ein strafrechtliches Privilegium.“ (Beifalliges Hört! hört! links.) Wer von diesem Standpunkt ausgeht, muß allerdings zu der Auslegung kommen, den Vertragsbrecher zu schätzen, aber die Arbeiter, die auf Innehaltung des Vertrages drängen, zu bestrafen, weil sie Arbeiter sind. Ober ist je ein Bürgerlicher bestraft worden, weil er verlangt hat, es sollten Gesetz und Vertrag umgehoben werden? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Es ist uns auch niemals eingefallen, zu behaupten, daß die bestehenden Geschworenengerichte keine Massengerichte seien. Sind sie doch aus siebenmal durchgesetzten Angehörigen der herrschenden Klasse gebildet, um ausschließlich deren Interessen wahrzunehmen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Da darf sich der Abg. Wasser-mann nicht wundern, wenn in Altona vom Schwurgericht vier Angehörige der besitzenden Klasse nicht verurteilt worden sind, weil sie ja

nur eine Arbeiterin vergewaltigt hatten.

Wenn aber der Abg. Wasser-mann über diesen Altonaer Fall so denkt, wie beurteilt er es dann, daß die Redakteure bestraft worden sind, weil sie in etwas stolzer Weise, als es der Abg. Wasser-mann selbst getan hat, diesen Fall zur Sprache gebracht haben? Und diese Verurteilung geschah vor einer Strafkammer, also durch gelehrte Richter. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Ueber das vergewaltigte Mädchen urteilte ein Anwalt in Düsseldorf, der sich zur Zentrumspartei rechnet, abfällig: es sei ja ein uneheliches Kind, also ein Kind der Sünde! (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.)

Kommen irgendwo Unruhen vor, so wird sofort meine politische Partei dafür verantwortlich gemacht. Es heißt einfach: Wo Unruhe ist, da ist die Sozialdemokratie! Bist richtiger wäre es zu sagen: Wo Unruhe ist, da ist die Polizei! Oder noch besser: Wo die Polizei ist, da sind die Unruhen! (Heiterkeit und Beifall bei den Sozialdemokraten.) Die Göttin der Gerechtigkeit scheint in Deutschland zwei Wagen zu handhaben, die eine, um die Rechte der Großen recht schwer zu befinden, und die andere, um die Rechte der Armen recht leicht zu erachten. Kein politische Tendenzprozeß entstanden in Menge, als der Justizminister Preußens einen dahinsiehenden Wink gab. In Breslau lautete das Urteil gegen meinen Freund Böbe auf ein Jahr Gefängnis, weil er als verantwortlicher Redakteur einen Artikel veranlaßt gezeichnet hatte, in dem in der ruhigsten Weise zum Kampf für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht aufgefodert wurde. In diesem Urteil ist es direkt ausgesprochen, daß der Richter Richter sein wisse, Richter dafür, daß im Nachbarlande Änderungen vorgekommen sind. Es wird nicht auf die Sache, sondern auf die Tendenz Rücksicht genommen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Früher hat das Kammergericht erkannt, der Richter müsse immer nur die Handlungen, nicht die politische Tendenz beachten. Jetzt ist es gerade umgekehrt. Aus solchen Urteilen spricht das böse Gewissen der bürgerlichen Gesellschaft. (Beifalliges Beifall bei den Sozialdemokraten.) Urteile werden heute schon vor der Verhandlung gemacht. (Zuruf rechts! Beweise!) Ich sage nie etwas, was ich nicht beweisen kann. (Lachen rechts.) Nennen Sie mir einen Fall, in dem ich meine Behauptungen nicht beweisen hätte.

Mit der Logik: der Angeklagte wolle nicht zur Gewalt auf-reizen, aber es seien verschiedene Klassen zur Gewalttätigkeit auf-gereizt, hat sich auch das Reichsgericht befreundet. Es hat dies in das Gebiet der „tatsächlichen Feststellung“ verschoben. — In den Artikeln der „Leipziger Volkszeitung“, die unter Anklage gestellt worden sind, steht doch aber das Wort „Massenkampf“. So ein Staats-anwalt hat vom „Kampf“ seit der Mittelzeit noch nichts gehört. Er weiß nicht, daß er bei einem Spaziergang durch Leipzig am hellen Tage mitten durch den Klassenkampf geht, daß noch kein ver-schämter Mann — ohne juristischen Verstand (Heiterkeit.) — Klassenkampf je anders denn als geistigen und wirtschaft-

lichen Kampf aufgefaßt hat. Der Angeklagte schlägt vor: uns feindliche, aber sachverständige Männer zu hören. Das Gericht aber lehnte ab die Herren zu vernehmen, und nun wird aus dem Artikel etwas herausgedreht, was nicht drin stand und was ein Arbeiter nie hätte herauslesen können. Der Oberstaatsanwalt Böhme, der ein besonderer Freund der Nationalliberalen ist, bezeichnete in einem früheren Prozeß einen Angeklagten, meinen verstorbenen Freund, den Reichstagsabgeordneten Schmidt, als einen gewohnheitsmäßigen Verleumder, so daß der Rechtsanwalt, als das Gericht den Schuß gegen solche staatsanwaltlichen Verleumdungen ablehnte, erklärte: wenn es im Saale einen gewohnheits-mäßigen Verleumder gebe, so sei es der, der dem An-geklagten gegenüberstehe! Dieser selbe Staatsanwalt, der die „Leipziger Volkszeitung“ besonders im Auge zu haben scheint, weil sie immer die Wahrheit sagt (Lachen rechts), fungierte auch in diesem Prozeß. Das Resultat war dementsprechend: sechs Monate für jeden Artikel und dann etwas Rabatnachschuß. (Heiterkeit.) Die brutale Macht der herrschenden Klassen zeigte sich auch darin, daß man im Urteil dem Angeklagten vorwarf, für den Fortschritt gekämpft zu haben. Dann müßten ja sehr viele der Mitglieder dieses Hauses, auch außerhalb meiner Fraktion, bestraft werden, wenn der Fortschrittskampf strafbar ist. Alle Ihre Vorfahren müßten dann noch im Grabe bestraft werden, weil sie die herrschende feudale Klasse beunruhigt haben. Und ebenso alle, die jemals für einen Kulturfortschritt eingetreten sind, weil die Annahme besteht, daß alle herrschenden Klassen so brutal und ge-walttätig sind, daß sie dagegen zur Gewalt greifen. Eine tiefere Beurteilung der Schredensurteile, die Angst und böses Gewissen den herrschenden Klassen eingegeben haben, kann es gar nicht geben. (Beifallige Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Aber glauben Sie nicht, mit solchen Verurteilungen und Drangsalierungen den Fortschritt der Sozialdemokratie aufhalten zu können. Der Staats-anwalt Böhme hat seine Stellung zu niederträchtigen Schmähdungen von Leuten mißbraucht, die außerhalb des Gerichtssaales standen. . .

Präsident Graf Ballestrem: Ich habe Sie bisher ruhig weiter-sprechen lassen, weil Ihre Ausführungen allgemeine Sachen betrafen. Jetzt aber haben Sie einen hochgestellten Justizbeamten beschimpft, und wegen Verleumdung des Oberstaatsanwalts Böhme rufe ich Sie zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Wenn ein Arbeiter sagte, der Staatsanwalt, der Oberstaatsanwalt, der Justizminister halten sich im Hintergrunde, wie der Oberstaatsanwalt Böhme von den ihm umbekanntem Redakteuren der „Leipziger Volkszeitung“ gesagt hat, ein Jahr Gefängnis wegen Verleumdung wäre das mindeste. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Aber beim Oberstaatsanwalt ist das: berechtigte Ausübung seines Amtes. Diese ganze Beschimpfung durch den Staatsanwalt sollte nur bei den Richtern die politische Weigerung gegen die Tendenz des Angeklagten wachrufen. Nicht weil der Angeklagte der und der Tat schuldig war, hat der Oberstaatsanwalt um eine hohe Strafe, sondern weil die Partei des An-geklagten die Aufrichtigkeit besitzt, alle die zu brandmarken, die unter dem Scheine der Gerechtigkeit Ungerechtigkeiten verüben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Aus der ganzen Art der Jagd, die überall auf unsere Flugblätter gemacht wurde, geht deutlich hervor, daß man nicht eine strafbare Handlung verfolgen, sondern nach der Erklärung des preussischen Justizministers Sozialdemokraten verfolgen wollte, weil sie Sozialdemokraten sind. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Erst bemächtigte man sich der Flugblätter und nachher suchte man die strafbare Handlung zu konstruieren. Da wurde von dem einen Gericht Anklage erhoben wegen Aufreizung, von dem anderen wegen Verleumdung, von einem dritten wegen Verächtlichmachung von Staatsanwaltschaften, von dem vierten wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, von dem fünften wegen Hochverrats, während dieses Flugblatt überall daselbe war (Große Heiterkeit bei den Sozialdemokraten) und sich streng im Rahmen der Gesetlichkeit hielt. Die bürger-lichen Vollzieher aber glaubten — wie kleine Kinder — an die Schred-gelassenheit, die ihnen in allerlei Annemmärchen vorerzählt wurden. Bei dem Prozeß, bei dem es sich um Verbreitung eines dieser sozialdemokratischen Flugblätter handelte, wurde all der Unfug, all das Tendenziöse, das je in den Veröffentlichungen des Reichs-verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gestanden hat, all das, was von Spiegeln und Dummköpfen je geschrieben wurde, vom Staatsanwalt vorgebracht, trotzdem der Anwalt mit Recht erklärte, daß nicht die Sozialdemokratie, sondern ein einzelner Mensch wegen ganz bestimmter Handlungen auf der Anklagebank sitze. Das Gericht erklärte, ein Staatsanwalt dürfe das alles. Schließlich siegte aber doch der „juristische Verstand“ des Gerichts. Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil kein Atom des zum § 150 gehörigen Tatbestandes darin zu finden war. Daselbe Flugblatt kommt vor ein anderes Gericht — in Stargard. Hier wird vom Gericht anerkannt, daß die betreffenden Ansträger des Flugblattes dieses überhaupt gar nicht gelesen und daß die übrigen Gerichte diesen Umstand ganz übersehen haben. Trotzdem erfolgt Ver-urteilung. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Die Ver-urteilung geschah eben einfach, weil man gegen die Sozialdemokratie vorzugehen zu müssen glaubt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Vor länger als 100 Jahren schrieb ein preussischer König: „Es muß nach der Gerechtigkeit geurteilt werden, ohne alles Ansehen der Person.“ Jetzt geschieht gerade das Gegenteil: Man urteilt ohne alles Ansehen der Sache, lediglich nach der Person. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Aus den preussischen Land-gerichten heraus schallt es: Wir verurteilen wegen der Tendenz! Das ist der Fortschritt, den Sie mit Ihrer bürger-lichen Gesellschaft gemacht haben. Besonders vorurteilsvoll ist man gegen die Redakteure von Arbeiterblättern. Ich glaube, alle Parteien dieses Hauses, auch die der Rechten, sind darin einig, daß der Zwangsdruck dazu dient, den Redakteur zu einer unehren-haften, unanständigen Handlung zu zwingen. Wieder kann ich an das Wort eines preussischen Königs erinnern. In der Kabinetts-order vom 20. Februar 1804 verordnete König Friedrich Wilhelm III.: „In dem Kampf gegen die Unbilligkeit und den bösen Willen der unteren Behörden ist die Presse nach Möglichkeit zu unterstützen.“ (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das Reichsgericht aber hat in einem Prozeß, in dem man es auf diese Kabinettsorder auf-merksam machte, erklärt, es kenne diese Kabinettsorder nicht. (Hört! hört! links.) Jetzt handeln die Gerichte nach dem Grundsatz: Wenn die Presse Schandaten aufdeckt, so macht sie sich diese Schandaten schuldig! — Als ein Blatt das Verfahren eines Gemeindevorstehers als „skandalöse Weise“ bezeichnet hatte, wurde es zunächst zwar freigesprochen, weil dem Gemeindevorsteher nach-gewiesen wurde, daß er sich nicht richtig benommen hatte. Das Reichsgericht aber hob dieses Urteil auf! Das heißt doch in der Tat, den Wissenden gegen die Presse in Schutz nehmen.

In kurzer Zeit hintereinander sind eine Reihe von Zeugnis-zwangsbefehlen gegen die Presse vorgekommen. So wird also ein Zwang ausgeübt, damit jemand eine ehrlose, unanständige Handlung begeht. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Dabei behaupten die Herren der Rechten immer, es gebe keine Massenjustiz. Ein Justizkollegium, das sich dazu hergibt, zu einer ruppigen, ehrlosen, gemeinen und unanständigen Handlung zu zwingen, soll kein Massen-kollegium sein? Von meinem Fraktionsgenossen Hofmann verlangt man sogar, daß er angeben soll, wer ihm die Mitteilung gemacht hat, die er im Parlament verhandelt hat. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Das ist ja alles erklärlich, wenn man daran denkt, daß wir vor einiger Zeit vom preussischen Kriegsminister das Geständnis gehört haben, daß es notwendig ist, Verbrechern, Duell-morde zu begen. Hier werden also Strafen verhängt, weil man keine gemeine Handlung begeht. Den Redakteur der „Märkischen Volksstimme“ Werner hat man verhaftet. Jetzt hat man ihn gegen Stellung einer Kaution freigelassen. Was geschieht? Da werden die Seyer verhaftet! Und von diesen wird verlangt, daß sie die Ge-

Wahlgeheimnisse verraten. Das ist doch aber strafbar; es ist verboten nach dem Gesetz betreffend den unläuteren Wettbewerb, zweifeln sind sie ja Missetäter! Es gibt doch aber in der ganzen Welt keinen Staat, der so furios wäre, daß er verlangte, daß ein Angeklagter gegen sich selbst Zeugnis ablegt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die sozialdemokratischen Gelehrten haben selbstverständlich diese Lumpenhandlung zurückgewiesen. Darauf sind sie verhasst, weil ja die Wahlsprüche für ehrliche Leute da sein sollen. Welche Begriffe von Ehre müssen die Richter haben, wenn sie sich zu einem solchen Vorgehen bestimmen lassen. (Gelächter und Zurufe rechts.) Wenn Sie (nach rechts) ein solches Vorgehen für richtig halten, so zeigt das eben, welche Begriffe Sie über Ehre und Recht haben, daß Ihre Begriffe über Ehre und Recht abgrundtief sind! (Aufe rechts: Inerhört! — Stöße des Präsidenten.)

Vizepräsident Graf Stolberg: Sie haben soeben geäußert, daß die preussischen Richter abgrundtief ständen. (Widerspruch des Abgeordneten Stadthagen.) Rufe bei den Sozialdemokraten: Sie haben gar nicht zugehört! Ich rufe Sie wegen dieser Äußerung zur Ordnung.

Abg. Stadthagen (fortfahrend): Ich habe zu den Herren von der Rechten gesagt, daß ihr Begriff über Ehre abgrundtief sei. Nunmehr ist hier unterfunden, daß nach der Ansicht der herrschenden Klassen ehelos derjenige auf einem hohen Standpunkt steht und Lob verdient, der einen anderen zwingt, eine ehelose Handlung zu begehen. Ich werde gegen diesen Ordnungsruf nicht das Urteil des Hauses anrufen, aber das Urteil der Öffentlichkeit. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ich nehme an, daß es zum Programm der konservativen Partei gehört, daß ehelose Handlungen durch Zeugniszwang und Staatsanwalt erzwungen werden müssen. So abgrundtief hat sich noch nie eine Partei gezeigt, wie diese Charakterisierung offenbart, die die Konservativen sich selbst gegeben haben. Da ist ja der ungefähre Raubmörder Hennig noch erhaben über all jene, die selbst andere zwingen, strafbare Handlungen zu unternehmen.

Die die Gerichte das Publikum behandeln, dafür noch einige Beispiele. In einem Orte bei Hannover mußte ein Schöffe stehen, da rief ihm ein Möbelhändler aus dem Zengerraum „Prost!“ zu. Sofort wurde er in eine Ordnungstrafe von 10 M. genommen. Mir gegenüber ist bestritten worden, daß Richter schon vor der Verhandlung das Urteil für und fertig hätten. Jetzt ist aber vor kurzem in Berlin von einem Verteidiger festgestellt, daß vor einer Verhandlung schon ein Urteil fertig war, in dem auch auf die Ergebnisse der Hauptverhandlung Bezug genommen wurde. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) So werden Urteile auf Grund der politischen Äußerungen ohne mündliche Verhandlung konstituiert. Das ist kein einziger Fall. Wir sind auch Fälle bekannt, in denen ein ehemaliger konservativer Abgeordneter, mit dem ich auch als Angeklagter zu tun gehabt habe, vor der Verhandlung über die Sache bis auf das letzte Titelfeld das Urteil fertig hatte. Und wehe dem Kollegen, der ihm dann bei der Verhandlung widerspricht! Die neue Strafprozessreform! die in der Dunkelkammer von den dazu berufenen Juristen gemacht ist, geht darauf hinaus, auch noch den Schein einer Verteidigung zu beseitigen. Wie war es möglich, daß ein Richter wie Blumenberg in Oberhessen unter dem jetzigen Justizminister als seinem Vorgesetzten jahrelang tätig sein und auch in politischen Prozessen fungieren konnte? Auf den Fall des Kammergerichtspräsidenten, der sich erlaubt hatte, nach bester Ueberzeugung Streifenpostenlagen ins Wasser fallen zu lassen, will ich nicht eingehen; es genügt festzustellen, daß der Kammergerichtspräsident Hadenstein 1902 „Urlaub“ bekommen hat und — soviel ich weiß — heute noch „beurlaubt“ ist.

Was haben wir bei den Prozessen zwischen der Reichsstraße und ihren Genossen erlebt? Neben Herrn Ring ist dort ein gewisser Krause Geschäftsführer, der wegen schwerer Erpressung bestraft ist. Dieser und Herr Ring beschwerten sich und verlangen, daß das Kammergericht angewiesen werde, „richtige“ Urteile gegen sie zu machen. Der Justizminister hat auf die Angriffe, die ich gegen ihn richtete, weil er diesem Vorschlag nachkam, erklärt, er hätte nicht den Vorstehenden reaktiviert, sondern den Referenten. Das ist doch vollständig genug. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Was kam danach? Es haben hintereinander eine ganze Anzahl Senate Urteile zugunsten der Zentrale gefällt. Erst das Reichsgericht hat erklärt, daß eine solche Einwirkung gegen das Gesetz verstoße. Wo ist nun bekannt geworden, daß der Minister erklärt hat, er bedauere, daß er sich habe von Herrn Ring verleiten lassen? — Ich nenne dann weiter den Prozeß der Kammerfrau Milewska, die in Kairo verhaftet wurde, weil sie einen Mitgliede der königlichen Familie einen Schmutz gestohlen haben sollte. In diesem Prozeß sind jetzt Vergleichsverhandlungen gemacht. Der Staatsanwalt hat zwar erklärt, der Herzog habe den Vergleich abgelehnt. Das ist aber nicht so. Es ist der Dame vielmehr gesagt worden, sie sollte 5000 M. erhalten, wenn sie gegen den Kammerherren v. Plamenthal, der die Verhaftung veranlaßt hat, nichts unternehmen würde, und wenn sie auch die Briefe, die sie von hochgestellten Persönlichkeiten habe, dem Herzog übergebe oder ihm wenigstens einen Einblick gewähre. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Dabei wollte diese Dame gar keine hohen Personen bloßstellen, sondern stand durchaus auf ordnungsparteilichem Standpunkt. (Heiterkeit.) Die Dame hatte auch erklärt, es sei ihr von einem Rechtsanwältin gesagt worden, wenn sie sich nicht einigte, solle sie sich in die Situation hineinbegeben, daß sie ein Jahr Gefängnis bekomme. Der Rechtsanwältin hätte behauptet, der Herzog habe persönlich mit einem Richter gesprochen und dieser erklärt, wenn das Geringste nachgewiesen würde, würde sie mindestens ein Jahr erhalten. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Wenn das wahr wäre, so wäre das ungeheuerlich! Aber der Herzog braucht ja leider nicht zum Gericht zu kommen, um Zeuge zu spielen, sondern wird in seiner Wohnung vernommen. Wir haben ja hier im Reichstage für ihn ein besonderes Gesetz gemacht. Bei Beratung dieses Gesetzes habe ich schon darauf verwiesen, daß man doch in diesen Prozeß nicht eingreifen dürfe. Wenn die Dame in der Verhandlung juristisch verliert gewesen wäre, würde sie nicht den Richter und den Staatsanwalt abgelehnt, sondern verlangt haben, daß der Rechtsanwältin als Zeuge vernommen werde. Das Wolffsche Telegrammbureau hat erklärt: an dem ganzen Vergleich sei kein wahres Wort. Warum sagt dann aber der Staatsanwalt, der Vergleich sei abgelehnt? Schon die Möglichkeit, daß die Geschäftsführerin einer Prinzessin, eine Dame, die sich weigert, Briefe herauszugeben, die hochgestellte Personen bloßstellen, auf einen solchen Gedanken kommt, zeigt, wie wenig Vertrauen man unseren Richtern entgegenbringt.

Unwürdig ist die Stellung, in die man die Rechtsanwältin drängt. Sie sollen Gestimmungsverrat üben und dürfen sich nicht mehr literarisch und politisch betätigen. Schreiben sie einmal eine künstlerisch hochstehende Novelle, in der sie die Organe der Rechtspflege so hinstellen, wie sie sind, so wird ihnen gesagt, daß sie retouchieren möchten. Ein politischer Rechtsanwalt in Danzig ist sogar wegen eines Artikels in einer Zeitung von der Anwaltskammer aus der Liste der Anwälte gestrichen! Ein anderer Anwalt, der vom Gericht von der Beschuldigung einer Majestätsbeleidigung freigesprochen wurde, erhielt von der Anwaltskammer eine Mißbilligung, weil er aus seiner ehelichen Ueberzeugung kein Hehl gemacht hatte. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) So ist unsere Justiz jetzt nicht ein Fieber des Rechtes, sondern ein Wüßthum des Unrechtes. Die Richter und Anwälte sollen ihre Erbgerichtsrechte als Menschen, das Recht ihrer eigenen freien Ueberzeugung verkaufen, damit die Polizei sie gnädig behandelt.

Herr Teufel über solche Institutionen!
(Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Dr. Nieberding: Der Abg. Stadthagen hat behauptet, daß das Verfahren in dem Prozesse der Kammerfrau Milewska gesetzlich unzulässig eingeleitet sei. Er hat dabei auch unter der Hand zu verstehen gegeben, es sei geschehen mit Rücksicht auf eine hochgestellte fürstliche Person.

Ich werde dem Abg. Stadthagen antworten, wenn der Prozeß beendet ist; aber einen schwebenden spreche ich nicht.

Ich habe das Vertrauen in den deutschen Richterstand, daß alles, was bisher in der Sache geschehen ist, ihm nur zur Ehre gereichen wird. Der Vorredner hat Johann die Tätigkeit des preussischen Justizministers berührt; er hat es in vorfichtiger Weise getan, aber doch in einer Art, daß diejenigen Kreise, die diesem Hause fernere stehen, verleitet werden könnten, anzunehmen, der preussische Justizminister habe sich bemüht, einen ungünstigen Einfluß auf die preussischen Richter auszuüben und zwar zumungunsten der sozialdemokratischen Partei. Diese Erklärung stützt sich auf eine Rede des preussischen Justizministers im Abgeordnetenhaus. (Nebener verliest die Rede des Redners.) Was hat der Minister gesagt? Einmal: „Die Gerichte sind unabhängig. Ich lehne es ab, in die Entscheidung der Richter einzugreifen.“ Sodann: „Die Staatsanwaltschaft werde ich veranlassen, die notwendigen Anträge zu stellen.“ Der preussische Justizminister hat sich vollumfänglich im Rahmen seiner Befugnisse gehalten. Ich weise deshalb jeden Verdacht zurück, der in den Worten des Vorredners gefunden werden könnte. Diesen einfachen Tatbestand stelle ich fest.

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Dr. Börner: Auf den Prozeß gegen die Leipziger Volkszeitung will ich nicht eingehen, da der Prozeß noch schwebt. Solange das Reichsgericht noch nicht gesprochen hat, kann niemand behaupten, daß das Urteil unrichtig sei. Ich bedauere, daß der Vorredner unter dem Schutze der Redefreiheit Vorwürfe und Beleidigungen ausgesprochen hat. Ich danke dem Präsidenten, daß er diesen Schmähtungen bereits entgegengetreten ist. Den Vermuthungen des Staatsanwalts muß ich mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten und gegen solche Angriffe auf diesen gewissenhaften Beamten Verwahrung einlegen.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (fr. Sp.): Im Hinblick auf die Erfahrungen im Ausnahmeprozess möchte ich die Verwendung der Stenographie im Gerichtsdienste, die sich in England, Oesterreich usw. bewährt hat, empfehlen. In das Urteil des Abg. Wasserhagen über den sogenannten Thomaprozess kann ich nicht einstimmen. Ich finde das Bedauerliche nicht in der Zulassung der Sachverständigen in diesem Prozeß, sondern in der Art, wie diese dort behandelt worden sind. Weiter finde ich bedenklich die Art, wie die Richter durch die Einziehung des Flugblattes im sogenannten objektiven Verfahren den Spruch der Geschworenen ignoriert haben. Diese Ignorierung halte ich juristisch für sehr anfechtbar. — Wenn über das Institut der Geschworenen gerichtet Klagen kommen, so resultieren sie meines Erachtens aus der Zusammenfügung der Geschworenenbank, bei der die Vermögensverhältnisse zu sehr Berücksichtigung finden. Um dieses Institut lebensfähig zu erhalten, ist die Einführung von Diktanden dringend notwendig. Nachdem sich schon der württembergische Landtag, der Weimarer Landtag und vor kurzem auch die badische Regierung für die Einführung der Diktanden ausgesprochen haben, möchte ich die Angelegenheit unter keinen Umständen auf die lange Bank schieben.

Die allgemeinen Angriffe Stadthagens gegen die deutschen Richter sind Ueberreibungen, die der berechtigten Kritik nur schaden. Zu bedauern sind viele Urteile. Ja, man kann noch weiter gehen und sagen: sie sind ein altes gutes Mittel zur Agitation. Eine kleine Reform des Strafgesetzbuchs, die die größten Härten zunächst beseitigt, ist doch wichtiger als die fortgesetzten Verdrängungen. Vor kurzem ist eine Frau, die aus Not einen Eimer Kohlen aus einem verschlossenen Stalle nahm, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das ist das Strafminimum. Selbst der Staatsanwalt schämte sich der Härte des Gesetzes und beantragte die Begnadigung. Auf der anderen Seite steht das Urteil gegen den Fürst von Kalkuberg, der dem Hotelportier einen solchen Stoß mit dem Fuße

hinterließig in feigster Art

verfeigte, daß er für sein Leben zu leiden haben wird. Das ist Preußenjustiz, wie der Verteidiger mit Recht ausführt. In dem Urteil, das auf eine Geldstrafe von 1000 M. lautete, wird gesagt: es sei von einer Gefängnisstrafe abgesehen worden, weil der Prinz durch die schamlosen Artikel des „Simplissimus“ gereizt worden sei. Solche Urteile vermehren die Zahl der Missetäter der Sozialdemokratie um Zehntausende. Ich möchte heute nur auf den Vorstoß des Abg. v. Dirksen zu sprechen kommen. Herr v. Dirksen hat die Kämpfe vor einigen Jahren nicht mitgemacht, sonst würde er sich nicht nach einer neuen Verheerung sehnen. Es verrät einen Mangel an nationalem Takt, hier immer zu betonen, daß Deutschland in der Welt in der Schmutzliteratur vorangeht. Das ist eine Unwahrheit und liegt uns im Auslande herab. Ich leugne indes keineswegs, daß viel Schmutz erzeugt wird, daß gewisse Blätter geradezu Ekel erregen. Es ist nachgewiesen, daß Vulkanoorden auf ihre Gedanken durch Presberichte gekommen sind. Hierin und in der Bekämpfung des Mädchenhandels und der Prostitution wollen wir zusammenarbeiten. Was mit § 184 des Reichsstrafgesetzbuchs getroffen werden kann, macht sich heute unter den Augen der Polizei breit, ohne daß die Polizei einschreitet. Das Domkapitel in Mainz hat eine Reihe von ersten Kunstwerken beanstandet. Ich nenne nur Michel Angelo: „Tag und Nacht“, den Vorgehensrichter, Daneders Ariadne auf dem Panther, die Angelpielerin, der sterbende Gallier, die Venus von Milo, junge Liebe von Max Kruse, die wasserlöschende Nymphe. Diese Kunstwerke werden als „sogenannte Kunstprodukte“ bezeichnet, als „skandalös“ und „unanständig“. Das Merkwürdige ist nur, daß das Original der „skandalösen“ Nymphe im Besitze des deutschen Kaisers ist. Ein großes Zentrumsblatt in Südbaden schreibt:

„Es ist unerhört, den Jesusknaben nackt darzustellen“.

„das göttliche Kind ohne jede Umhüllung vor den Menschen zu zeigen.“ (Heiterkeit.) Ein Straßburger Zentrumsblatt fragt: „Wozu das Radte? Es darf doch niemand angestraft nach gehen!“ (Heiterkeit.) Die Bestrebungen zur Hebung der Kunst, auch bereits im Leben des Kindes, können durch derartige Angriffe nicht getroffen werden.

Ich bitte das Reichsjustizamt, sich nicht auf juristische Abwege setzen zu lassen. Schließen möchte ich mit der ferneren Bitte, das Reichsjustizamt möge durch Heranziehung weiterer Kreise zur Rechtsprechung das Vertrauen zur Rechtspflege stärken. (Beifall links.)

Abg. v. Gerslak (fr. Sp.): Vor zwei Jahren erklärte die Regierung auf unsere Frage, daß die Fälle des Zeugniszwangsverfahrens sehr selten seien: in 24 Jahren waren nur 18 Fälle vorgekommen; das macht durchschnittlich noch nicht einen Fall auf das Jahr. Aber diese Fälle des unmoralischen Zwangsverfahrens mehren sich von Jahr zu Jahr: im Jahre 1903 waren es schon fünf Fälle, im Jahre 1904 waren es sogar sieben. (Hört! hört!) Auch aus dem Jahre 1905 sind mir wieder vier Fälle bekannt. Und wiederum wurden solche Verfahren eröffnet? In Halle wurde der Redakteur Wollenbutz zu 75 M. Geldstrafe verurteilt, weil er eine dem Herrn Euchsland unbedeutende Notiz in seinem Blatte gebracht hatte. Das Verfahren diente also lediglich der persönlichen Nachsucht dieses Herrn. Aus denselben Motiven heraus kam es in Hanau zur Verurteilung eines Redakteurs zu fünf Tagen Gefängnis. Der Staat hat um so weniger Interesse an dem Zeugniszwang, weil er so gut wie immer ergebnislos verläuft. Es gehört zu den schändlichsten Ehrenzeichen der deutschen Presse, daß sich keine solche Lumpen finden, die den Gewährsmann preisgeben. Wozu aber etwas ausreicht erhalten, was absolut zwecklos ist! Wie aber wird nun die Zeugniszwangshochzeit vollstreckt?

Der Redakteur Stärke ist zweimal in der Zeugniszwangshochzeit gewesen. Ihm wurden, wie einem Strafgefangenen, alle Gegenstände abgenommen: Schlüssel, Portemonnaie, Briefstache, Messer, Ueberzieher. Eine Beschwärde an den Staatsanwalt war nutzlos. Er wurde wie ein richtiger Strafgefangener behandelt, mußte mit diesen den vorgeschriebenen Spaziergang machen, wenn er frische Luft genießen wollte; und wenn er mit Verwandten eine Unterhaltung haben wollte, so wurde diese nur in Gegenwart eines Beamten gestattet. Von den Gefängnisbeamten mußte er sich höhnische Bemerkungen gefallen lassen, wie z. B.

„Sie denken wohl, Sie sind bei Asinger?“

So lange noch die Zeugniszwangshochzeit besteht, sollte der Staatssekretär wenigstens schleunigst dafür sorgen, daß ehrenhafte Leute, die in Zeugniszwangshochzeit genommen werden, nicht wie Strafgefangene behandelt werden.

In der Strafprozesskommission war die Zentrumsparthei durch 3 Juristen vertreten, aber die Sozialdemokratie, eine Partei, die bei den Wahlen mehr als 3 Millionen Stimmen erhalten hat, ist gar nicht darin vertreten gewesen. Die Regierung hätte sich doch gerade von dem Wunsch leiten lassen müssen, daß eine Reform wie die der Strafprozessordnung, von den Sympathien der Bevölkerung getragen werden muß. Von unseren Berichten ist die Strafkammer das schlechteste, das Schöffengericht ist besser, und das beste ist das Schwurgericht. Beklagenswert ist die Fernhaltung der arbeitenden Klassen von den Aemtern der Schöffen und Geschworenen. Nach einer Statistik, die ich in meinem Wahlkreise über die Zusammenfügung der Schöffengerichte aufgestellt habe, ist dabei nicht ein Mann der ärmeren Klassen zugezogen worden. Es kann auch nach dem Bekanntwerden der Verhältnisse, die in der Stadtverordnetenversammlung in Hannover zur Sprache gekommen sind, nicht bestritten werden, daß nach konfessionellen und engstirnig politischen Gesichtspunkten bei der Auswahl von Schöffen verfahren wird.

Sehr wichtig ist auch die Frage der bedingten Begnadigung und Verurteilung. Wir wollen in dieser Frage durchaus nicht warten, bis etwa die Strafprozessreform uns vorgelegt wird. Die Kommission hat auch hier wieder nach formalistisch-juristischen Gesichtspunkten, nicht nach denen des gesunden Menschenverstandes beschloffen. Denn dringend notwendig ist es, möglichst viele Leute vor der ersten Strafvollstreckung, die fast stets demoralisierend wirkt, zu bewahren. Wir haben allerdings eine „bedingte Begnadigung“, aber diese ist kein genügender Ersatz, sie findet nicht in allen Einzelstaaten statt, sie kann jederzeit wieder aus der Welt geschafft werden etwa auf Grund von Polizeikräften. Deshalb ist die „bedingte Verurteilung“ dringend zu fordern; sie hat sich in Belgien und Frankreich usw. glänzend bewährt. Ich möchte deshalb den Staatssekretär dringend bitten, der „bedingten Verurteilung“ zur Einführung zu verhelfen, da die „bedingte Verurteilung“ ihre Siegeslaufbahn über die Erde antritt und selbst Japan, das sehr hehlig ist in bezug auf kulturelle Fortschritte, sie einführen will. Will Deutschland selbst hinter Japan zurückbleiben?

Ein Redakteur einer Berliner Zeitung wurde wegen Beleidigung des Berliner Magistrats in der Zeitung angeklagt, weil er Maßnahmen des Magistrats scharf kritisiert hatte. Der Saal des § 193 wurde ihm nicht zugebilligt, weil der Redakteur nicht Berliner Steuerzahler war! Nach dem Urteil des Gerichts hätte er als Steuerzahler die Maßnahmen des Magistrats soviel kritisieren können wie er wollte. Er wohnte aber in Schöneberg! — In Posen hatte ein Gutbesitzer einen Knecht Koslowski entlassen; er kam aber dann zu der Ueberzeugung, daß er ihn noch brauchen könne, und er wandte sich an die Polizei mit dem Ersuchen, den Knecht zurückzuführen. Koslowski verlangte gerichtliche Entscheidung; er wurde freigesprochen, und der Verteidiger sagte zu Koslowski: Sie brauchen nicht zurück in den Dienst. Trotzdem wurde er auf Grund polizeilicher Anordnung verhaftet, und er ist fünf Tage festgehalten worden! Auf die Beschwerde über die Freiheitsberaubung erhob die Regierung den Kompetenzkonflikt, und das Gericht schloß sich diesem an, da der Polizei ein selbständiges Entscheidungssrecht neben dem Gericht zustehe! Vom preussischen Abgeordnetenhaus werden wir niemals eine Reform der Gefindeordnung zu erwarten haben. Ich bitte den Staatssekretär, dafür zu sorgen, daß durch die Reichsgesetzgebung baldigt das alte Gefinderecht in ein modernes Gefinderecht umgewandelt wird. (Beifall links.)

Staatssekretär Dr. Nieberding: Ich möchte zunächst Auskunft über den Fall Koslowski geben, besonders deshalb, weil ich im vorigen Jahre dazu nicht in der Lage war. Der Tatbestand des Falles Koslowski liegt etwas anders, als er hier dargestellt ist. Die preussische Regierung ist in solchen Fällen berechtigt, die Kompetenzfrage zu erheben. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Leider!) Vor einem solchen Kompetenzgerichtshof ist auch der Fall Koslowski gekommen. Das Reich kann sich da nicht hineinmischen, das Scheitern der Abgeordnete nicht gewagt zu haben.

Der Zeugniszwang ist ein Recht der Gerichte. Der Herr Vorredner kann von mir also nicht verlangen, daß ich gegen solche Fälle vorgehe, solange die gesetzliche Befugnis dazu besteht. Ich gebe aber zu, daß ich den Eindruck bekommen habe, daß es wünschenswert wäre, daß die Richter es sich sehr wohl überlegen müssen, ehe sie zu diesem Verfahren greifen. Nur in den allerdringendsten Fällen sollte ein solches Verfahren eingeschlagen werden. Denn daß es nicht ganz zu entbehren ist, steht für mich persönlich fest. Ich hoffe, wir werden mit dem Reichstage noch zu einer Verständigung darüber kommen, in welchen Fällen der Zeugniszwang anzuwenden ist und in welchen nicht. Mit der Presse freilich ist eine Einigung schwer zu erzielen, da Vertreter der Presse mir gegenüber geduldet haben, daß selbst in Fällen von Mord der Redakteur nicht zu Ausfagen gezwungen werden dürfe. Daß die infolge Zeugniszwangsverfahrens inhaftierten Redakteure in einseitiger und möglichst milder Weise behandelt werden müssen, ist auch meine Ansicht. Es ist von uns alles in dieser Richtung geschehen. (Zuruf des Abgeordneten v. Gerslak: Spazierengehen!) Das Spazierengehen im Freien kann nur denjenigen Inhaftierten gestattet werden, die in sehr weiträumigen Anstalten untergebracht sind. Hier in den Berliner Anstalten dürfen sie nur in den Korridoren „spazierengehen“.

Hierauf verlegt sich das Haus.
Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. 1. Antrag Richter (L.) auf Veteranenbeihilfen. 2. Antrag Wassermann betreffend Aenderung der Gewerbeordnung in bezug auf die Gehaltszahlung an Angestellte.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Gerichts-Zeitung.

Schweinewirtschaft im städtischen Armenhause.

Wegen Unterschlagung im Amte wurde am Donnerstag der frühere Inspektor A. des königsberger Armenhauses von der dortigen Strafkammer zu der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt. A. war früher Bezirksfeldwebel und seit 1901 Inspektor des städtischen Armenhauses. Er bezog ein Gehalt von jährlich 2800 M. neben freier Wohnung, freiem Brennmaterial und Ueblung. Ihm war gestattet, von den Abfällen der Speisewirtschaft Schweine zu mästen. Von dieser für eine Großstadt sehr günstigen Vergünstigung machte der Inspektor den ausgiebigsten Gebrauch. Als im November v. J. eine unerbitterte Revision der Kasse stattfand, fehlten in derselben 1466.05 M. Dafür standen aber in den Ställen des Armenhauses 22 Schweine und 10 Ferkel, die A. der Stadt als Pfandobjekt zur Verfügung stellte. Am Tage darauf hatte A. denn auch den Ferkelbetrag beschafft und zahlte ihn auf der Stadthauptkasse ein. Am 19. November wurde er mit samt seinen Schweinen aus seinem Amte entlassen.

In der Stadt der reinen Verwurstung ist natürlich das Halten von Schweinen oder sonstigem Raßvieh ebenso wie in anderen Großstädten den Bürgern verboten. Nur für den Inspektor des städtischen Armenhauses gilt das Verbot nicht. Schon vor zwei Jahren veröffentlichte die „Königsberger Volkszeitung“ eine Beschwärde der Einwohner der Nachbargrundstücke des Armenhauses wegen Verpeilung der Luft, die durch die Schweinehaltung des Inspektors veranlaßt wurde. Darauf fand denn eine vorher angemeldete Untersuchung statt. Aber die Rufen der unterstehenden Beamten waren gegen den städtischen Schweinehund immun. Es wurde absolut nichts gerochen und die Schweinewirtschaft wurde weiter betrieben.

Bei der Verhandlung vor Gericht wurde übrigens auch festgestellt, daß der Magistrat es unterlassen hatte, für die Klassenverwaltung reviditionsfähige Bücher einzuführen. Auch fand seit der Anstellung des Inspektors A. im Jahre 1901 bis Mai 1905 keine einzige Revision statt. In dieser Beziehung könnte man von einer Rasterwirtschaft im städtischen Armenhause sprechen.

Schweineereien. Der während der ganzen Woche vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I verhandelte Prozeß gegen den Buchhändler Rog. Marcus wegen Verbreitung unzüchtiger

A. JANDORF & Co

Splittmarkt

Belle Alliancestrasse

Grosse Frankfurterstrasse

Brunnenstrasse

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag

Wohlfeiles Angebot für die Einsegnung!

Kleiderstoffe

Cheviot schwarz, „reine Wolle“	Meter	98, 1.35
Cheviot weiss, „reine Wolle“	Meter	1.45, 1.95
Satin schwarz, „reine Wolle“	Meter	1.25, 1.95
Mohair schwarz, in neuen Effekten	Meter	1.25, 1.75
Alpacca glatt oder gemustert	Meter	95, 1.45
Cachemir weiss, „reine Wolle“	Meter	1.25, 1.65
Crépe weiss, „reine Wolle“	Meter	1.25, 1.65
Voile weiss, „reine Wolle“	Meter	1.15, 1.65
Gemusterte Stoffe weiss oder schwarz	Meter	95, 1.35

Strümpfe schwarz oder buntfarbig geringelt, englisch lang	Paar	48 Pf.
Strümpfe schwarz Flor, englisch lang	Paar	85 Pf.
Corsetschoner	12, 20, 35, 48 Pf.	
Corsets 95 Pf., mit Spitze garniert	1.35, 1.75	
Knaben-Hüte weich	1.45	
Serviteurs	28, 42 Pf.	
Stehkragen moderne Formen	33 Pf.	
Manschetten	Paar 30 Pf.	
Cravatten schwarz oder weiss	18, 25, 35 Pf.	
Hosenträger haltbare Qualität	45, 75 Pf.	

Wäsche

Hemden Friesenform oder Achselschluss	1.25, 1.45
Hemden mit gestickter Passe	1.55, 1.95
Beinkleider lange Form mit Stickerei	1.10, 1.65
Beinkleider Kniefalten mit Stickerei	1.25, 1.45
Anstandsrocke mit Volant und Languetten	1.45
Anstandsrocke mit Volant und Stickerei	2.15
Stickerei-Röcke	2.50, 3.25, 4.25
Spitzen-Taschentücher Batist	28, 35 Pf.
Spitzen-Taschentücher Seide	48, 65 Pf.

Gesangbücher 1.15, 1.95, in besserer Ausführung 2.65, 3.50 bis 10.00

Mädchen-Schnür- od. Knopf-Stiefel	Rossleder 36/40	5.50,	Chevreaux od. Box-calf	7.50
Knaben-Schnür-Stiefel	Rossleder 36/40	5.50, 6.90	Box-calf	8.50
Einsegnungs-Anzüge	schwarz Kammgarn	12.25, 14.75, 17.75		
Einsegnungs-Anzüge	blau Cheviot	12.75, 15.50, 22.50		
Anzüge	dunkel karierte moderne Stoffe	14.50, 16.50, 18.50		

Elegante Flitterkragen Stück 85 Pf. 1.45 M.

ca. 12 000 Stück

moderne Einheftkragen Stück 35, 48 Pf.

auf Seide bunt gestickt

New-Departure-Freilauf-Bremsnabe

Die beste der Welt

Erhältlich in jeder besseren Fahrradhandlung.

Millionen im Gebrauch

Engros-Vertrieb: Romain Talbot, Berlin S.

Paul Töhs, Schnellreifehersteller



„Bolero“ feinste Zigarette.

Selowsky's „Bolero“
feinste
2 Pfg.-Zigarette.
Gesetzlich geschützt!
Nur Handarbeit!

Die **Möbel-Fabrik**
von **A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5**
ausführt Wohnungs-Einrichtungen von 240-10 000 Mk. in nur anerkannt gediegener Ausführung in jeder Holz- und Stilart sowie aus **Vollholzwaren** eigener Fabrikation zu äusserst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Bedienung. Auslantereste Zahlungsbedingungen. Tel. Amt IV 6877.

Sie schaden sich selbst, wenn Sie bei Husten, Katarrhen der Lunge u. Luftwege nicht meine als allbewährtes Linderungsmittel bekannnten und geschätzten **Spitzwegerichsalthonbons und Spitzwegerichteer** anwenden.
Willeitstr. 8. **Gust. Behm, Berlin O., Frankfurter Allee 120, Amt 7a, 7175**

Eine Mark wöchentl. Teilzahlung
bistere elegante, fertige **Herren-Moden.**
Ersatz für Maß.
Maß-Anfertigung
feinste Verarbeitung
Garantie tadelloser Sitz.
J. Kurzberg,
An der Jannowitz-Brücke 1, 1.
Direkt am Bahnhof.
Kein Waren-Kredithaus.

Ausverkauf.
Nach beendeter **Inventur** sind die Preise auf sämtliche Artikel bis zu **33 1/3 %** herabgesetzt:
Teppiche v. M. 4.00, 5, 12.50, 24, 38, 45 usw.
Gardinen v. M. 2.10, 3.00 & 7.20, 8, 12 usw.
Portieren v. M. 6, 8.75, 9, 11.50 usw.
sowie Steppdecken, Tisch- u. Diwandecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.
Nie wiederkehrende Gelegenheit.

Teppich-Adler
Königstrasse 20-21, a. d. Jüdenstr.

Brauerei Karl Gregory Aktien-Gesellschaft
Telephon Amt III 1608. **Berlin N.** Telephon Amt III 3183.
Hochstraße 21-24
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere, aus bestem Mals und Hopfen hergestellt, als: 5677L*
Lager-Bier (goldgelb)
Pilsener Bier (Spezialität)
Hofbräu (nach Münchener Art)
in Gebinden und Flaschen.

Zahnklinik Friedrichstr. 65. (zwischen Kronen- und Mohrenstraße).
Zahnziehen, gratis.
Nervtöten.
Bei künstl. Zähnen, Plomben etc. werden nur die Auslagen berechnet.
Sprechst. abds. 5-7 Uhr, außer Sonntag.
Steppdecken
billigt direkt in der Fabrik
72, Wallstr. 72,
wo auch alle Steppdecken aufgearbeitet werden.
Bernhard Strohmandel,
Berlin Ks. 3. Kultur-Katalog gratis.

Berlin, Alte Jakobstr. 124.
Elektro-Technikum
gegr. 1874. Ein. Zählz. Elektro-, Maschinen-, Bau-, Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-, Monteur-Ausbildung. 1872*
Neuer Abendkursus.
Prospekt kostenfrei.

Galvanophone
direkt aus der Fabrik viel billiger und besser als im Laden!
Königstr. 20-21, a. d. Jüdenstr. 20-21, a. d. Jüdenstr.
Prenzlauerstr. 42 u. Hof

Theater.

Berliner Theater. Gastspiel des Moskauer „Kunstlerischen Theater“. Das „Kunstlerische Theater“ ist von den Herren Stanislawski und Danitschenko, die es noch gegenwärtig leiten, vor etwa 20 Jahren gegründet und hat in rohem Aufschwung repräsentative Bedeutung erlangt.

Stoff aus einem Zeitraum russischer Geschichte genommen, der dem von Schiller in seinem Demetriusfragment behandelten unmittelbar vorangeht. Im ersten Teil der Trilogie ist „Jwan der Schreckliche“, der im Kampf gegen die ererbte Macht der geistlichen und weltlichen Fürsten, seinen Jarentwillen als oberstes Gesetz dem Reiche aufzuzwingen strebt und in wildem Größenwahn Verbrechen auf Verbrechen häuft, der Held; das zweite, hier aufgeführte Stück entwickelt in großen Zügen ein Gemälde seines in allen ihm so durchaus unabhängigen Nachfolgers und Sohnes Feodor, unter dessen schwachen Regime der listige weltschauende Boris Godunow, wie Jwan, ein Gegner des Adels und Verfechter des zaristischen Absolutismus, die Fäden der Herrschaft an sich reißt; den Abschluß bildet die Tragödie „Der Godunow“, Glück und Untergang des kühnen Emporkömmlings, der durch Demetrius, dem neuen Kronprinzen, besiegt, von allen verlassen einen ruhlosen Tod stirbt.

Boden. Das Volk verehrt ihn als eine über die Schranken des Menschlichen hinausgehende höhere Natur. Und dieser schneidende Kontrast von innerer Ohnmacht und äußerem Allmächtigen, von dem Darsteller so genial in jeder Wendung herausgearbeitet, verstärkt den Eindruck des Rührenden und Drolligen in der Gestalt. Aufwendend, den Schweiß sich von der Stirne wischend, sitzt er vor den Papieren, die er unterschreiben soll, wie ein Schuljunge vor einem allzu schweren Pensum. Unfähig, in dem Streite der Parteien sich zu entscheiden, bricht er in jubelnde Freude aus, als sich die Hoffnung auf die Veröhnung Godunows und Jwan Schujskis bietet, und fällt ihnen mit lauten schmahenden Rufen um den Hals; und wie ein Kind an seiner Mutter, von der es sicher ist, in jeder Kümmeris Mitleid und Trostesworte zu erhalten, hängt er, der ältere, an seinem Weibe, schaut zu ihr Hilfe suchend auf. Meisterhaft hält der Schauspieler in allem Wechsel der Affekte diesen Grundton des kindlich-kindischen fest — so in dem jähen Zorn, wenn er sich gegen Godunows überlegenen Willen plötzlich auflehnt, in der maßlos freystampfenden Empörung, als er dem Verschwörerplane, der ihn von der Gemahlin trennen will, erfährt. Kostwin war der unvergleichlich stärkste Eindruck des Abends, von den anderen Darstellern, die, soweit die Unbekanntheit mit der Sprache ein Urteil zuläßt, durchweg Gedienees und Gutes, wenn auch nicht geradezu hervorragendes boten, sei hier nur noch Wischnewski in der Rolle des Godunows und Adalain Sawichkaja, die der Figur der jungen Jarin eine frische heraldische Anmut verlieh, mit Namen erwähnt. Glänzend in Aufführung und an Ensemblewirkung waren die beiden großen Volkskassen, der Aufzug von Jwan Schujskis neugierigen, armseligen Hintereassen in der Königsburg, die beim Anblicke des Jaren wie eine schone Lämmerherde sich zusammendrängen, und im letzten Akt das Bild der vor der alten Kathedrale versammelten Russen.

Singer Nähmaschinen. Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! Weltausstellung Paris 1900: Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904: Inuentgetlicher Unterricht, auch in moderner Nähmaschinenbetriebe. Electromotore für Nähmaschinenbetriebe. Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen.

Köstlich im Aroma, wunderbar fein im Geschmack, vollkommen echt und rein sind die Original-Reichel-Essenzen „Marke Lichtherz“. selbstbereiteten Liköre, den ersten Spezialitäten der Welt gleich, aber bis um das Zehnfache billiger. Man probiere Boonekamp, Churfürstl. Magen-Cherry Brandy, Curaçao double orange und triple sec, Cacao, à la Benedictiner u. Chartreuse grün oder gelb, und wird über die Qualität und die enorme Ersparnis staunen! Wer „Reichel-Essenzen“ kennt, verlangt nach keinen anderen mehr! Vielfach höchst prämiert. Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstraße 4. Größte Spezialfabrik Deutschlands. Niederlagen in den durch meine Schilder kennntlichen Drogerien etc. mo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik. Zur Beachtung! Die bedeutenden Erfolge der millionenfach erprobten und bewährten Original-Reichel-Essenzen haben nicht nur zu vielen Nachahmungen geführt, wie dies bei dem vielfach Gütern bekanntlich immer geschieht, sondern von gewissen Nachahmern werden selbst meine Interate täuschend ähnlich nachgedruckt, auch dient der Wortlaut meiner Broschüren pp. als musterergültige Vorlage. — Alles ist nachgeahmt, — und um die Täuschung zu vervollständigen und das Publikum zu täpiren, werden sogar meine Warnungen nachgedruckt. Laße sich daher niemand betören und Nachahmungen aufbringen; man verlange stets ausdrücklich „Reichel-Essenzen“ und nehme nur mit Marke „Lichtherz“ verschlossene Originalflaschen als einzige Garantie für Echtheit und Erfolg! — Es gibt keinen Ersatz! Verlangt Sie: Verbotenes Rezeptbuch „Die Destillierung im Haushalt“ kostenfrei. Reichel-Spiritus 71. Weingeist 90 Vol. % Liter 1.50 nur in Originalfüllungen mit unversehrtem Verschlusstreifen.

S. Kaliski, fröhere Firma „Baby“ 1. Brunnenstrasse 16. Spezialgeschäft für Nähmaschinen und Reparaturwerkstatt. 2. Invalidenstr. 160 3. Brunnenstr. 92 4. Reinickendorferstr. 2c 5. Frankfurterstr. 115 6. Oranienstr. 31 7. Belle-Alliancestr. 107 8. Tauenzienstr. 7a 9. Beusselstr. 18. Näh- und Stickunterricht, Garantie 5 Jahre. Vertreter kommt auf Wunsch. Teilzahlung gestattet, bei grösseren Raten Kassanz. für Kinder 7-80.00 für Erwachsene 9-100.00

Anzüge Paletots nach Maß 24, 30 und 38 Mark. Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima modernen Stoffresten Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen. Keinen Zwang zur Abnahme bei nicht passendem Sitzen. Sonnenscheins Herren-Moden nach Maß. Nur Linden-Strasse Nr. 95, I, neben der Markthalle. Filiale Chausseestraße 54 ist aufgelöst. Telephone Amt IV 5707

Die Cigaretten, welche die vortrefflichen Eigenschaften feiner türkischer Tabake den anspruchvollsten Rauchern gelehrt haben — Die türkischen Cigaretten, welche sich unter wirklichen Kennern der grössten Popularität erfreuen — Die türkischen Cigaretten, welche mehr als alle anderen Cigaretten die schärfsten Kritiker stets befriedigen — sind JOSETTI CIGARETTEN das Resultat reiner, wohlschmeckender, voll aromatischer und doch milder Mischungen, welche sich stets in der Qualität gleichbleiben, niemals enttäuschen und auch dem verwöhntesten Geschmack niemals überdrüssig werden. Das Aroma der Josetti-Cigaretten ist ein Triumph sachverständiger Mischungen, die Preise, zu welchen sie verkauft werden, ein Wunder kaufmännischer Tüchtigkeit. Josetti-Juno 10 St. 20 Pfg. Josetti-Griseidis 10 St. 30 Pfg.

BREUER'S Festsäle „Zur Königshank“ Gr. Frankfurterstr. 117. X. Inb. Curt Breuer. X. Amt VIIa, 6142. Den geehrten Gewerkschaften, Vereinen, Klubs empfehle ich meine Geschäftsräume zur Abhaltung von Versammlungen und Festlichkeiten jeder Art zu den kulantesten Bedingungen. Um recht regen Zuspruch bitte! Curt Breuer, Geschäftl.

Wo verkehren Sie? Wo logieren Sie? Wo speisen Sie? Bei H. Stramm, Berlin, Ritterstraße 123. Großer Frühstück-, Mittag- und Abendtisch. Mittag mit Bier 60 Pf., abends à la carte in reicher Auswahl. Gr. Fremdenlogis à Bell 30 Pf. 2 Vereinszimmer (20 u. 60 Pers.) auch mit Piano. Telephone Amt IV 2366.

Eigene Werkstätten! Möbel-fabrik. Die besten und billigsten Wohnungs-Einrichtungen kaufen Sie bei Julius Apelt, Tischlermeister, Berlin SO., Skalitzerstraße 6, am Kottbuser Tor. Für bestes u. trockenes Material garantiert!

Nur den Inhalt der Inserate überträgt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Sonntag, den 25. Februar.
Freie Volkshäuser. Sonntag, 25. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr: 17./18. Abteilung im Metropol-Theater: Maria Magdalena.
6./7. Abteilung im Carl-Weiß-Theater: Ein Frühlingsobst.
Neue freie Volkshäuser. Sonntag, den 25. Februar, nachm. 3 Uhr: 9. Abteilung im Schiller-Theater N.: Zapfenstreich
11. Abteilung im Schiller-Theater O.: Rosa.
Nachmittags 2 1/2 Uhr: 4. Abteilung im Neuen Theater: Doppelselbstmord.
7. Abteilung im Deutschen Theater: Eine florentinische Tragödie. Die Neuvermählten. Der Herr Kommissar.

Anfang 7 1/2 Uhr:
Oberhaus. Paganini Hochzeit.
Montag: Kosenaria. Anf. 7 Uhr.
Schauspielhaus. Die Räuber. Anf. 7 Uhr.
Montag: Götter von Verdingungen mit der eisernen Hand. Anfang 7 Uhr.
Neues Operntheater. Faust. Anf. 7 Uhr.
Berliner. Zar Feodor Joannowitsch. Nachm. 2 1/2 Uhr: Hamlet.
Montag: Zar Feodor Joannowitsch.
Deutsches. Der Kaufmann von Venedig.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Neues. Erdbeil.
Montag: Die Neuvermählten. — Salome.
Weißen. Schützenfest.
Nachmittags 3 Uhr: Urbine.
Montag: Gasparone.
Zentral. Bruder Straubinger.
Nachmittags 3 Uhr: Die Geisha.
Montag: Der Vogelhändler. (Anf. 8 Uhr.)
Metropol. Auf ins Metropol.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Walhalla. Helmut Heine. Die Ballhaus-Räuber.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Anfang 8 Uhr:
Schiller O. (Wallner-Theater.) Götter und sein Ring.
Nachm. 3 Uhr: Rosa.
Montag: Ueber unsere Kraft. (I. Teil.)
Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Häufel'sches Theater.) Hofgünst.
Nachmittags 3 Uhr: Zapfenstreich.
Montag: Die Nacht der Finsternis.
Zentral. Der Ruf des Lebens.
Nachmittags 3 Uhr: Rosenmontag.
Montag: Rodmersholm. (Anfang 7 1/2 Uhr.)
Kleines. Kinder der Sonne.
Nachmittags 3 Uhr: Nachtasyl.
Montag: Kinder der Sonne.
Romische Oper. Hoffmanns Erzählungen.
Nachmittags 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Montag: Don Pasquale.
Metropol. Der Bräutigam.
Nachmittags 3 Uhr: Der Schloßmagentenkontrolleur.
Montag: Der Bräutigam.
Trianon. Loulou.
Nachmittags 3 Uhr: Die herbe Frucht.
Montag: Loulou.
Carl Weiß. Die lebende Bräute auf Rußa.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Zentral. Der Weg zur Hölle.
Nachmittags 3 Uhr: Jugend.
Montag: Der Weg zur Hölle.
Thalia. Bis früh um fünf.
Nachmittags 3 1/2 Uhr: Charles Fante.
Montag: Bis früh um fünf.
Luft. Die Karlsruher.
Nachmittags 3 Uhr: Faust.
Montag: Ein Sommernachtsstraum.
Deutsches. Amerikanisches. Er und Ich.
Nachm. 3 Uhr: Ueber'n großen Teich.
Montag: Er und Ich.
Welle. Alliance. Der grüne Teufel.
Spezialitäten.
Nachmittags 3 Uhr: Spezialitäten.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kasino. Die goldene Bräute.
Nachmittags 4 Uhr: Das Opern-lamm.
Montag: Die goldene Bräute.
Hypoko. Insel Tulipatan. Ju-Ju. Spezialitäten.
Nachmittags 3 Uhr: Berliner Luft.
Montag: Insel Tulipatan. Ju-Ju. Spezialitäten.
Herrnsfeld. Familientag im Hause Prellstein.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Volles Caprice. Nach dem Zapfenstreich. Der Beheme.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wintergarten. Ichin. Wand Chinesen-Truppe. — Otto Reutter.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sängerkreis.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Urania. Taubenstr. 48/49.
Abends 8 Uhr: Am Golf von Neapel.
Montag 8 Uhr: Dr. Donath: Die Fortschritte der drahtlosen Telegraphie.
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.
Panoptikum. Friedrichstr. 165.
Ohne Extra-Eintree.
Abessinien. 65 Eingeborene Männer, Weiber und Kinder, sowie das Baby „Berolina“. Eintritt 50 Pf.
Berliner Aquarium. Unter den Linden 68a.
Eingang Schadow-Strasse No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis 25 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.
Carl Gabriels Volks-Museum. Friedrichstr. 112a, am Oranienb. Tor.
Zirka 2000 Ausstellungsobjekte! Eintree 30 Pf. Sold u. Kind 20 Pf. Sämtl. Räum. 60 Pf.
Alhambra. Wallner-Theaterstr. 15.
Jeden Sonntag: Großer Ball.
Groses Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zametitz.**Moabiter Gesellschaftshaus.** Wicelstraße 24 und Emdenerstraße 41.
Heute sowie jeden Sonntag: Große Soiree der Willy Walde-Sänger.
Anfang 6 Uhr. Eintree 30 Pf.
Im großen Riesen-Saal: BALL.
Anfang 5 Uhr.
Helmuth Peters.
Pracht-Säle des Ostens. Frankfurter Allee 151/152. Inh.: O. Cranz.
Heute sowie jeden Sonntag: Gr. Streich-Konzert unter Mitwirkung der beliebtesten Norddeutschen Sängerkörpers. Tanz-Kränzchen. Anfang 8 1/2 Uhr. Im weichen Saal: Tanz-Reunion Orchester. Anfang 4 Uhr. Tägl.: Gr. urideles Bockbier-Fest nach Münchener Art, geleitet v. Vergnügungsdir. Axel Bürkner. Wagner-Konzert. Patzenhofer, echt Münchener u. Pilsener Bier. Vorzügliche Küche!
Max Kliems Festsäle. Hasenheide 13-15. 57092*
Jeden Sonntag: Gr. Ball.
Sonntags, den 24. u. 31. März sowie 7. April alle Säle frei. Max Kliem.
Schwarzer Adler. Friedrichsberg. Bernspracher Nr. 8.
Restaurant und Festsäle.
Jeden Sonntag: Gr. Ball unter Leitung des Herrn O. Bürger.
Jeden Mittwoch: Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger. Nach der Vorstellung: Familien-Kränzchen. × Bons haben Gütigkeit. Gebr. Arnholt.
Schmöckwitz, Restaurant Seddin-See. Empfehle mein herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal und beste die billigsten Dampfer, auch Rotorsboote für kleine und große Gesellschaften. 29096
Aug. Noack, Telephon Amt Grünau 54.**Neues Theater.** Anfang 7 1/2 Uhr.
Erdgeist. Montag: Die Neuvermählten. Dienstag: Ein Sommernachtsstraum. Mittwoch: Erdgeist.
Kleines Theater. Nachmittags 3 Uhr: Nachtasyl. Abends 8 Uhr: Kinder der Sonne. Montag: Kinder der Sonne.
Lustspielhaus. Nachmittags 3 Uhr: Jugend. Abends 8 Uhr: Der Weg zur Hölle.
Residenz-Theater. Direktion: Richard Alexander. Heute und folgende Tage 8 Uhr: Der Prinzgemahl. Samstag: Schwan in 3 Akten von L. Kautz und A. Gancel. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Schlafwagenkontrolleur.
Trianon-Theater. Anfang Loulou. 8 Uhr. Sonntag nachm.: Die herbe Frucht.
Luisen-Theater. Nachmittags 3 Uhr: Gastp. J. L. Kautz v. Lessing-Theater: Faust. Abends 8 Uhr: Die Karlsruher.
Montag: Ein Sommernachtsstraum. Dienstag: Wilhelm Tell. Mittwoch: Maria Magdalena. Donnerstag: Der Beschwörer. Freitag: Benefiz B. Reichard v. Graf Ester.
Sonntagsabend: Ein Sommernachtsstraum. Sonntag nachm.: Ein Sommernachtsstraum. Abends: Graf Ester. Montag: Die Waife aus Newood.
Passage-Theater. Anfang 4. Abendvorstellung 8 Uhr. Miß Gertrude, Tänzerin. Karl Bernhard, der Humorist. = Vierzehn Nummern. = „Und Pepi singt“ (Pepi Weiß).
Metropol-Theater. Anfang 1/2 8 Uhr. Auf - in's Metropol!
Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Hollaender. Rauchen in all. Räumen gestattet.
Apollo-Theater. Nachmittags 3 Uhr, ermäß. Preise: Auftreten der glänzenden Februar-Attraktionen u. letzten Male in einer Familien-Vorstellung. U. a.: Gobert Belling, Katsukuma Higashi, der Meister des Ju-Jitsu. Gibby Woolf.
Abends 8 Uhr: Zum letzten Male an einem Sonntag das große Spezialitäten-Programm und Die Insel Tulipatan, Operette.
WINTERGARTEN. Zum erstenmal in Berlin!
Tschin-Maa's Chinesen-Truppe. Außerdem Otto Reutter und das sensationelle Februar-Programm.
Reichshallen. Täglich: Stettiner Sängerkreis (Rehse, Nieto, Britton, Bödmann, Böhm, Weiden, Seidel, H. u. D. Schrader). Anfang Sonntag 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr. Dienstag, den 27. Februar: Fest-Soiree mit Tanzkränzchen.
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: Nora. Schauspiel in 3 Aufzügen v. Henrik Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange. Sonntag, abends 8 Uhr: Gyges und sein Ring. Eine Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel.
Montag, abends 8 Uhr: 3. 1. Male: Ueber unsere Kraft (2. Teil).
Dienstag, abends 8 Uhr: Ueber unsere Kraft. (1. Teil.)
Schiller-Theater N. (Friedr. Wilh. Th.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: Zapfenstreich. Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Bergerlein.
Sonntag, abends 8 Uhr: Hofgünst. Lustsp. in 4 Aufz. von Thilo v. Trotha.
Montag, abends 8 Uhr: Die Nacht der Finsternis.
Dienstag, abends 8 Uhr: Die Nacht der Finsternis.
Zirkus. XI. Berliner Saison.
Zirkus Busch. 2 große Vorstellungen 2 nachmittags 4, abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags zahlen Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise. In beiden Vorstellungen: Neu! Dressierte Neu! 70 Eisbären 70 unter persönlicher Vorführung des Herrn Hagenbeck. Neu! Sensationell! Der automatische Mensch. Zum ersten Male in Europa! Noch nie dagewesen! Ferner die vorzüglichsten Programmnummern. Abends 7 1/2 Uhr: Die neueste und größte Sehenswürdigkeit Berlins: Indien. Orig.-Pantom. d. Zirkus Busch. Besonders hervorzuheben: Eine Witwenverbrennung.
Palast-Theater. Burgstr. 24, 2. Min. v. Th. Börse. Heute 1/8 Uhr. Eintree 50 Pf. Letzter Sonntag des Elite-Februar-Programms. Mile. Eugenie. Squelletaria im Herrenjacket. Li Bello. Langler-Szene. La belle Leona. Normann Scott. Musikon-Aff. Astre Norton. die zweite Zaharet. Die Herbstparade. Schwan und acht erstklassige Nummern.
Folies Caprice. Budapest-Possen-Theater 132 Linienstr. 132. Ecke Friedrichstraße. — Zum 161. Male: Nach d. Zapfenstreich. Vorher: Der Beheme u. d. außergewöhnl. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr. Sonnt. tägl. 5. Wertheim u. an der Theaterkasse von 10 Uhr nachmittags an.
Bernhard Rose-Theater. Gesundbrunnen, Badstraße 58. Heute Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr: Die zärtlichen Verwandten. Abends 7 Uhr: Die Anna-Lise. Billet-Verkauf vormittags von 10 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. Montag: Adam und Eva.
Stadt-Theater Moabit. Wl-Moabit 47/49. Heute Sonntag, den 25. Februar: Gastspiel des Bernh. Rose-Theaters. Der Leiermann und sein Pflegekind. Original-Ballett in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer. Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 5 Uhr. Billet-Verkauf von 10-1 Uhr an der Theaterkasse. Jeden Montag: Soiree der beliebten Fritz Steidl-Sänger.
Etablissement Buggenhagen. Moritzplatz. Täglich in den unteren Sälen: Gottschalk-Konzert.
Fröbels Allerlei-Theater. Schönhauser Allee 118. Jeden Sonntag und Mittwoch: Konzert. Theater, Spezialitäten, Tanz. Anf. Sonntag 8 Uhr, Mittwoch 8 Uhr. Sonntags abends für Sommer-feste sind noch frei.
Otto Pritzkow's Berliner Anormitäten-Theater. Münzstr. 16. Neu! Neu! Die Elite-Liliputaner-Truppe die kleinlein Vortragskünstler und Sterne der Liliputaner der Welt. Die Füh-Rüchlerin Margarete Marjet. Hollaenderin Armida, wahngängende Wunderbame. Pluto, Wunderbabe, geb. mit 4 Beinen, 2 Köpfern, 1 Kopf, lebend. u. Riesen, Bierge, Phänomen, Fakire usw.
Herrnsfeld-Theater. Heute zum 111. Male: Der größte Herrnsfeld-Schlager: Familientag im Hause Prellstein. Komödie in drei Akten mit den Autoren H. u. D. Herrnsfeld in den Hauptrollen. Anf. 8 Uhr. Vorverl. 11-2 Uhr (Theaterkasse).
Kasino-Theater. Lotzringstr. 37. Täglich 8 Uhr. Nur bis 28. Februar: Die goldene Bräute. Donnerstag, den 1. März, 3. 1. Male: Die Herren Söhne. Sonntag 4 Uhr: Das Opern-lamm. Carl Weiß-Theater. Gr. Frankfurterstr. 132. Abends 8 Uhr: Die lebende Bräute auf Rußa. Morgen: Diefelbe Vorstellung. Dienstag 8 Uhr: Patriottische Jubelfeier des Kriegerbundes Berlin. Einmalige Aufführung: Minna von Barnhelm. Lustspiel von Lessing.
Walhalla-Theater. Lustspiel in 3 Akten von H. Rehd. Hierauf: Die Ballhaus-Anna. Boffe m. Gef. i. 2. Akt v. Dam u. Hasel. Anf. 1/2 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Deutsch-Amerikanisches THEATER. Jeden Abend 8 Uhr!! Gastspiel Ad. Philipp. Sonnt. nachm. 3 Uhr, halbe Preise: Ueber'n großen Teich.
Zum 65. Male: ER & ICH. Gustav Behrens Spezialitäten-Theater Frankfurter Allee 85. Die größte Sensation des Ostens sind Die kleinen Mädchen von Berlin. Im zweiten Akte: Die sechs schönen Manolizigaretten. Außerdem: Das neue Februar-Programm. ×

Berliner Theater. Nachm. 2 1/2 Uhr zu ermäßig. Preisen: Hamlet. Abends 7 1/2 Uhr: Gastspiel des Moskauer Künstlerischen Theaters. Zar Feodor Joannowitsch. Montag: Zar Feodor Joannowitsch.

Neues Theater. Anfang 7 1/2 Uhr.
Erdgeist. Montag: Die Neuvermählten. Dienstag: Ein Sommernachtsstraum. Mittwoch: Erdgeist.
Kleines Theater. Nachmittags 3 Uhr: Nachtasyl. Abends 8 Uhr: Kinder der Sonne. Montag: Kinder der Sonne.
Lustspielhaus. Nachmittags 3 Uhr: Jugend. Abends 8 Uhr: Der Weg zur Hölle.
Residenz-Theater. Direktion: Richard Alexander. Heute und folgende Tage 8 Uhr: Der Prinzgemahl. Samstag: Schwan in 3 Akten von L. Kautz und A. Gancel. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Schlafwagenkontrolleur.
Trianon-Theater. Anfang Loulou. 8 Uhr. Sonntag nachm.: Die herbe Frucht.
Luisen-Theater. Nachmittags 3 Uhr: Gastp. J. L. Kautz v. Lessing-Theater: Faust. Abends 8 Uhr: Die Karlsruher.
Montag: Ein Sommernachtsstraum. Dienstag: Wilhelm Tell. Mittwoch: Maria Magdalena. Donnerstag: Der Beschwörer. Freitag: Benefiz B. Reichard v. Graf Ester.
Sonntagsabend: Ein Sommernachtsstraum. Sonntag nachm.: Ein Sommernachtsstraum. Abends: Graf Ester. Montag: Die Waife aus Newood.
Passage-Theater. Anfang 4. Abendvorstellung 8 Uhr. Miß Gertrude, Tänzerin. Karl Bernhard, der Humorist. = Vierzehn Nummern. = „Und Pepi singt“ (Pepi Weiß).
Metropol-Theater. Anfang 1/2 8 Uhr. Auf - in's Metropol!
Große Jahresrevue mit Gesang u. Tanz in 9 Bildern v. Jul. Freund. Musik von Viktor Hollaender. Rauchen in all. Räumen gestattet.
Apollo-Theater. Nachmittags 3 Uhr, ermäß. Preise: Auftreten der glänzenden Februar-Attraktionen u. letzten Male in einer Familien-Vorstellung. U. a.: Gobert Belling, Katsukuma Higashi, der Meister des Ju-Jitsu. Gibby Woolf.
Abends 8 Uhr: Zum letzten Male an einem Sonntag das große Spezialitäten-Programm und Die Insel Tulipatan, Operette.
WINTERGARTEN. Zum erstenmal in Berlin!
Tschin-Maa's Chinesen-Truppe. Außerdem Otto Reutter und das sensationelle Februar-Programm.
Reichshallen. Täglich: Stettiner Sängerkreis (Rehse, Nieto, Britton, Bödmann, Böhm, Weiden, Seidel, H. u. D. Schrader). Anfang Sonntag 8 Uhr, Sonntag 7 Uhr. Dienstag, den 27. Februar: Fest-Soiree mit Tanzkränzchen.

Schiller-Theater. Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Sonntag, nachm. 3 Uhr: Nora. Schauspiel in 3 Aufzügen v. Henrik Ibsen. Deutsch von Wilhelm Lange. Sonntag, abends 8 Uhr: Gyges und sein Ring. Eine Tragödie in 5 Akten von Friedrich Hebbel.
Montag, abends 8 Uhr: 3. 1. Male: Ueber unsere Kraft (2. Teil).
Dienstag, abends 8 Uhr: Ueber unsere Kraft. (1. Teil.)
Schiller-Theater N. (Friedr. Wilh. Th.) Sonntag, nachm. 3 Uhr: Zapfenstreich. Drama in 4 Aufzügen von Franz Adam Bergerlein.
Sonntag, abends 8 Uhr: Hofgünst. Lustsp. in 4 Aufz. von Thilo v. Trotha.
Montag, abends 8 Uhr: Die Nacht der Finsternis.
Dienstag, abends 8 Uhr: Die Nacht der Finsternis.
Zirkus. XI. Berliner Saison.
Zirkus Busch. 2 große Vorstellungen 2 nachmittags 4, abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags zahlen Kinder auf allen Sitzplätzen halbe Preise. In beiden Vorstellungen: Neu! Dressierte Neu! 70 Eisbären 70 unter persönlicher Vorführung des Herrn Hagenbeck. Neu! Sensationell! Der automatische Mensch. Zum ersten Male in Europa! Noch nie dagewesen! Ferner die vorzüglichsten Programmnummern. Abends 7 1/2 Uhr: Die neueste und größte Sehenswürdigkeit Berlins: Indien. Orig.-Pantom. d. Zirkus Busch. Besonders hervorzuheben: Eine Witwenverbrennung.
Palast-Theater. Burgstr. 24, 2. Min. v. Th. Börse. Heute 1/8 Uhr. Eintree 50 Pf. Letzter Sonntag des Elite-Februar-Programms. Mile. Eugenie. Squelletaria im Herrenjacket. Li Bello. Langler-Szene. La belle Leona. Normann Scott. Musikon-Aff. Astre Norton. die zweite Zaharet. Die Herbstparade. Schwan und acht erstklassige Nummern.
Folies Caprice. Budapest-Possen-Theater 132 Linienstr. 132. Ecke Friedrichstraße. — Zum 161. Male: Nach d. Zapfenstreich. Vorher: Der Beheme u. d. außergewöhnl. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr. Sonnt. tägl. 5. Wertheim u. an der Theaterkasse von 10 Uhr nachmittags an.
Bernhard Rose-Theater. Gesundbrunnen, Badstraße 58. Heute Sonntag, den 25. Februar, nachmittags 3 Uhr: Die zärtlichen Verwandten. Abends 7 Uhr: Die Anna-Lise. Billet-Verkauf vormittags von 10 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. Montag: Adam und Eva.
Stadt-Theater Moabit. Wl-Moabit 47/49. Heute Sonntag, den 25. Februar: Gastspiel des Bernh. Rose-Theaters. Der Leiermann und sein Pflegekind. Original-Ballett in 5 Aufzügen von Charlotte Birch-Pfeiffer. Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 5 Uhr. Billet-Verkauf von 10-1 Uhr an der Theaterkasse. Jeden Montag: Soiree der beliebten Fritz Steidl-Sänger.
Etablissement Buggenhagen. Moritzplatz. Täglich in den unteren Sälen: Gottschalk-Konzert.
Fröbels Allerlei-Theater. Schönhauser Allee 118. Jeden Sonntag und Mittwoch: Konzert. Theater, Spezialitäten, Tanz. Anf. Sonntag 8 Uhr, Mittwoch 8 Uhr. Sonntags abends für Sommer-feste sind noch frei.
Otto Pritzkow's Berliner Anormitäten-Theater. Münzstr. 16. Neu! Neu! Die Elite-Liliputaner-Truppe die kleinlein Vortragskünstler und Sterne der Liliputaner der Welt. Die Füh-Rüchlerin Margarete Marjet. Hollaenderin Armida, wahngängende Wunderbame. Pluto, Wunderbabe, geb. mit 4 Beinen, 2 Köpfern, 1 Kopf, lebend. u. Riesen, Bierge, Phänomen, Fakire usw.
Herrnsfeld-Theater. Heute zum 111. Male: Der größte Herrnsfeld-Schlager: Familientag im Hause Prellstein. Komödie in drei Akten mit den Autoren H. u. D. Herrnsfeld in den Hauptrollen. Anf. 8 Uhr. Vorverl. 11-2 Uhr (Theaterkasse).
Kasino-Theater. Lotzringstr. 37. Täglich 8 Uhr. Nur bis 28. Februar: Die goldene Bräute. Donnerstag, den 1. März, 3. 1. Male: Die Herren Söhne. Sonntag 4 Uhr: Das Opern-lamm. Carl Weiß-Theater. Gr. Frankfurterstr. 132. Abends 8 Uhr: Die lebende Bräute auf Rußa. Morgen: Diefelbe Vorstellung. Dienstag 8 Uhr: Patriottische Jubelfeier des Kriegerbundes Berlin. Einmalige Aufführung: Minna von Barnhelm. Lustspiel von Lessing.
Walhalla-Theater. Lustspiel in 3 Akten von H. Rehd. Hierauf: Die Ballhaus-Anna. Boffe m. Gef. i. 2. Akt v. Dam u. Hasel. Anf. 1/2 8 Uhr. Rauchen überall gestattet.
Deutsch-Amerikanisches THEATER. Jeden Abend 8 Uhr!! Gastspiel Ad. Philipp. Sonnt. nachm. 3 Uhr, halbe Preise: Ueber'n großen Teich.
Zum 65. Male: ER & ICH. Gustav Behrens Spezialitäten-Theater Frankfurter Allee 85. Die größte Sensation des Ostens sind Die kleinen Mädchen von Berlin. Im zweiten Akte: Die sechs schönen Manolizigaretten. Außerdem: Das neue Februar-Programm. ×

Urania Taubenstr. 48/49.
Abends 8 Uhr: Am Golf von Neapel.
Montag 8 Uhr: Dr. Donath: Die Fortschritte der drahtlosen Telegraphie.
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.
Panoptikum Friedrichstr. 165.
Ohne Extra-Eintree.
Abessinien. 65 Eingeborene Männer, Weiber und Kinder, sowie das Baby „Berolina“. Eintritt 50 Pf.
Berliner Aquarium Unter den Linden 68a.
Eingang Schadow-Strasse No. 14.
Heute Sonntag Eintrittspreis 25 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.
Carl Gabriels Volks-Museum Friedrichstr. 112a, am Oranienb. Tor.
Zirka 2000 Ausstellungsobjekte! Eintree 30 Pf. Sold u. Kind 20 Pf. Sämtl. Räum. 60 Pf.
Alhambra Wallner-Theaterstr. 15.
Jeden Sonntag: Großer Ball.
Groses Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zametitz.
Moabiter Gesellschaftshaus Wicelstraße 24 und Emdenerstraße 41.
Heute sowie jeden Sonntag: Große Soiree der Willy Walde-Sänger.
Anfang 6 Uhr. Eintree 30 Pf.
Im großen Riesen-Saal: BALL.
Anfang 5 Uhr.
Helmuth Peters.
Pracht-Säle des Ostens. Frankfurter Allee 151/152. Inh.: O. Cranz.
Heute sowie jeden Sonntag: Gr. Streich-Konzert unter Mitwirkung der beliebtesten Norddeutschen Sängerkörpers. Tanz-Kränzchen. Anfang 8 1/2 Uhr. Im weichen Saal: Tanz-Reunion Orchester. Anfang 4 Uhr. Tägl.: Gr. urideles Bockbier-Fest nach Münchener Art, geleitet v. Vergnügungsdir. Axel Bürkner. Wagner-Konzert. Patzenhofer, echt Münchener u. Pilsener Bier. Vorzügliche Küche!
Max Kliems Festsäle. Hasenheide 13-15. 57092*
Jeden Sonntag: Gr. Ball.
Sonntags, den 24. u. 31. März sowie 7. April alle Säle frei. Max Kliem.
Schwarzer Adler Friedrichsberg. Bernspracher Nr. 8.
Restaurant und Festsäle.
Jeden Sonntag: Gr. Ball unter Leitung des Herrn O. Bürger.
Jeden Mittwoch: Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger. Nach der Vorstellung: Familien-Kränzchen. × Bons haben Gütigkeit. Gebr. Arnholt.
Schmöckwitz, Restaurant Seddin-See. Empfehle mein herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal und beste die billigsten Dampfer, auch Rotorsboote für kleine und große Gesellschaften. 29096
Aug. Noack, Telephon Amt Grünau 54.

Der Kinder-Nachmittag Sonntag, d. 25. Febr., nachm. 2 1/2 Uhr Buggenhagen-Moritzplatz. Eintritt 10 Pf., num. 30 Pf. Neues Programm.
W. Noacks Theater. Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16. Neu! In russischer Neu! Leibeigenschaft. Ballett in 4 Akten v. H. Romberg. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintree 30 Pf. Nach der Vorstellung: Familienball. Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sanssouci. Kottbuser Straße 4a. Dir. Wilhelm Reimer. Sonnt. nachm. 3 Uhr. Donnerstag: Hoffmanns Norddeutsche Sängerkörpers. Sonnt. 8 1/2 Uhr. Sonntag 8 1/2 Uhr. Dienst. Mittw. Theat. Ab. Königin Luise. Großer Festball. Die Grille.
Unions-Brauerei Hasenheide 22-31. Inh.: M. Költzow. Von heute Sonntag ab wieder jeden Sonntag: Im Wintergarten: Original-Hamburger Sängerkörpers. Director C. Frick und F. Kascho-Krauss und Militär-Konzert. Anf. 5 Uhr. Eintree 20 Pf.
Alhambra Wallner-Theaterstr. 15.
Jeden Sonntag: Großer Ball.
Groses Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zametitz.
Moabiter Gesellschaftshaus Wicelstraße 24 und Emdenerstraße 41.
Heute sowie jeden Sonntag: Große Soiree der Willy Walde-Sänger.
Anfang 6 Uhr. Eintree 30 Pf.
Im großen Riesen-Saal: BALL.
Anfang 5 Uhr.
Helmuth Peters.
Pracht-Säle des Ostens. Frankfurter Allee 151/152. Inh.: O. Cranz.
Heute sowie jeden Sonntag: Gr. Streich-Konzert unter Mitwirkung der beliebtesten Norddeutschen Sängerkörpers. Tanz-Kränzchen. Anfang 8 1/2 Uhr. Im weichen Saal: Tanz-Reunion Orchester. Anfang 4 Uhr. Tägl.: Gr. urideles Bockbier-Fest nach Münchener Art, geleitet v. Vergnügungsdir. Axel Bürkner. Wagner-Konzert. Patzenhofer, echt Münchener u. Pilsener Bier. Vorzügliche Küche!
Max Kliems Festsäle. Hasenheide 13-15. 57092*
Jeden Sonntag: Gr. Ball.
Sonntags, den 24. u. 31. März sowie 7. April alle Säle frei. Max Kliem.
Schwarzer Adler Friedrichsberg. Bernspracher Nr. 8.
Restaurant und Festsäle.
Jeden Sonntag: Gr. Ball unter Leitung des Herrn O. Bürger.
Jeden Mittwoch: Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger. Nach der Vorstellung: Familien-Kränzchen. × Bons haben Gütigkeit. Gebr. Arnholt.
Schmöckwitz, Restaurant Seddin-See. Empfehle mein herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal und beste die billigsten Dampfer, auch Rotorsboote für kleine und große Gesellschaften. 29096
Aug. Noack, Telephon Amt Grünau 54.

Der Kinder-Nachmittag Sonntag, d. 25. Febr., nachm. 2 1/2 Uhr Buggenhagen-Moritzplatz. Eintritt 10 Pf., num. 30 Pf. Neues Programm.
W. Noacks Theater. Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16. Neu! In russischer Neu! Leibeigenschaft. Ballett in 4 Akten v. H. Romberg. Anfang 7 1/2 Uhr. Eintree 30 Pf. Nach der Vorstellung: Familienball. Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sanssouci. Kottbuser Straße 4a. Dir. Wilhelm Reimer. Sonnt. nachm. 3 Uhr. Donnerstag: Hoffmanns Norddeutsche Sängerkörpers. Sonnt. 8 1/2 Uhr. Sonntag 8 1/2 Uhr. Dienst. Mittw. Theat. Ab. Königin Luise. Großer Festball. Die Grille.
Unions-Brauerei Hasenheide 22-31. Inh.: M. Költzow. Von heute Sonntag ab wieder jeden Sonntag: Im Wintergarten: Original-Hamburger Sängerkörpers. Director C. Frick und F. Kascho-Krauss und Militär-Konzert. Anf. 5 Uhr. Eintree 20 Pf.
Alhambra Wallner-Theaterstr. 15.
Jeden Sonntag: Großer Ball.
Groses Orchester. Anfang Sonntag 5 Uhr. A. Zametitz.
Moabiter Gesellschaftshaus Wicelstraße 24 und Emdenerstraße 41.
Heute sowie jeden Sonntag: Große Soiree der Willy Walde-Sänger.
Anfang 6 Uhr. Eintree 30 Pf.
Im großen Riesen-Saal: BALL.
Anfang 5 Uhr.
Helmuth Peters.
Pracht-Säle des Ostens. Frankfurter Allee 151/152. Inh.: O. Cranz.
Heute sowie jeden Sonntag: Gr. Streich-Konzert unter Mitwirkung der beliebtesten Norddeutschen Sängerkörpers. Tanz-Kränzchen. Anfang 8 1/2 Uhr. Im weichen Saal: Tanz-Reunion Orchester. Anfang 4 Uhr. Tägl.: Gr. urideles Bockbier-Fest nach Münchener Art, geleitet v. Vergnügungsdir. Axel Bürkner. Wagner-Konzert. Patzenhofer, echt Münchener u. Pilsener Bier. Vorzügliche Küche!
Max Kliems Festsäle. Hasenheide 13-15. 57092*
Jeden Sonntag: Gr. Ball.
Sonntags, den 24. u. 31. März sowie 7. April alle Säle frei. Max Kliem.
Schwarzer Adler Friedrichsberg. Bernspracher Nr. 8.
Restaurant und Festsäle.
Jeden Sonntag: Gr. Ball unter Leitung des Herrn O. Bürger.
Jeden Mittwoch: Humoristische Soiree der Willy Walde-Sänger. Nach der Vorstellung: Familien-Kränzchen. × Bons haben Gütigkeit. Gebr. Arnholt.
Schmöckwitz, Restaurant Seddin-See. Empfehle mein herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal und beste die billigsten Dampfer, auch Rotorsboote für kleine und große Gesellschaften. 29096
Aug. Noack, Telephon Amt Grünau 54.

Constantin Meunier

Heute Sonntag letzter Tag, ausnahmsweise geöffnet von früh 9 bis 8 Uhr abends.

Ausstellung im Saale der ehemaligen Königlichen Hochschule für Musik, Potsdamer Straße 120.
Eintritt Mark 1.— Für Abonnenten des Kunstsalons Keller & Reiner 50 Pfg.
Besucher der Meunier-Ausstellung zahlen 50 Pfg. Zuschlag für Besichtigung der Brauttoilette Ihrer
Hoheit der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg im Kunstsalon Keller & Reiner, Potsdamerstr. 122.

93/11

Verein für Frauen u. Mädchen Schöneberg u. Umgegend.

Sonnabend, den 3. März 1906:

Großer Wiener Maskenball

— Zigeunerzug und Jahrmarktstänze —

289/12
Weintingerstraße 8. Obst's Festsäle. Martin-Lutherstr. 51.
Um 12 Uhr Demaskierung. — Um 1 Uhr Kaffeepause
Während der Kaffeepause Humoristische Vorträge.
Entree 50 Pf. Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin.

Sonntag, den 4. März 1906:

Revolutionärer Dichter-Abend

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, großer Saal.
XXX Feste, Gesang und Rezitationen. Nach dem Konzert: Tanz. XXX
Mitwirkende: Reichstags-Abgeordneter Wilhelm Bloß (Festvortrag).
Frau Klosscock-Müller (Gesang). Herr Max Laurence und Fräulein Fey
(Rezitationen). Herr Musikdirektor Weinreis (Begleitung).
Eröffnung 6 Uhr. Beginn 7 Uhr. Einlaß 50 Pf. inkl. Garderobe u. Liedertexte.
Billets sind an den bekannten Stellen und an der Kasse zu haben.

Cito-Biograph-Theater.

Friedrichstr. 233.
Direktion: Adolf Neumann.

Lebende Photographien
in höchster Vollendung.

Sehenswürdigkeit allerersten Ranges.

Täglich Vorstellungen
Bogenlänge von nachm. 4—11 Uhr.
Sonntags von 3—11 Uhr.

Brauerei Germania A.-G.

Frankfurter Allee 53/55.

Detonom: R. Franke.

Jeden Sonntag:

Großer Ball.

Beginn 5 Uhr.

Entree inkl. Garderobe 30 Pf.

Empfehle meine Säle zu Ver-

sammlungen und Festlichkeiten.

57512* Richard Franke.

Oranien-Salon,

Oranienstr. 170.

Jeden Sonntag; Großer Ball.

I. Osterfeiertag

nach zu vergeben, 200—300.

Englischer Garten

Alexanderstr. 27c.

Sonnabend, 24. März, großer Saal

frei geworden. Ferner ein Saal zum

25. und 31. März noch frei.

2242* Max Queisser.

Achtung!!! Ausschneiden!!!

Kleinste Wochenraten.

Große Auswahl in Herren- u.

Damenuhren, Standuhren, Frischwinger,

Regulatoren, Broschen, Ringe,

Ketten, Stöcke, echte

Menzenhauer Zithern, Phonographen

Plattensprechmaschinen, Polyphons,

Harmonikas, Mandolinen, Geigen etc.

Verkauf von Platten, selten

Edison- und pa. 1 Mk.-Walzen.

Jahre & König

Warschauerstr. 72 (nahe Bahnhof)

und Reinickendorferstraße 57 (nahe

Bahnhof Wedding). 541*

Konchhusten

Blauer oder Weißer Husten der Kinder

ist heilbar durch

Reichels „Cupressin“

(Echtes Cupressin).

Ein früher vertriebenes Gemisch von oft

aberrierend störenden Stoffen ohne

schädliche Nebenwirkungen. Nur die

reine eine wahre Heilung. Reichel

erprobt und bestätigt glänzend bezeugt.

„Cupressin“ in Gebrauchsanweisung 1 Pf.

(auswärtig Porto 10 Pf., bei 3 Pf. franco).

Wo in den Drogerien und Apotheken

nicht erhältlich, zu beziehen durch

Berlin N.O. 45,

Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.

A. B. Koch,

Kohlen-Groß-Handlung

Berlin O. 34, Brombergstr. 15.

Preise für nur 1a Marken ab Platz:

Prima la Halbheine (be-

kannte Marken) pr. Str. 80 Pf.

la Teufenberg Burschleits 75 Pf.

la Mariengrund pr. Str. (110

bis 120 Stk.) 85 Pf.

la Diamant gel. geß. (110 bis

120 Stk.) 90 Pf.

la Jisse zu dem von der Jisse-Grube

schlechtesten Preise.

Muhalt Kohlenwerke Str. 95 Pf.

Anthrazit Gade. 2 Pf.

Bruch, Koks, Teintohlen usw. zu

den billigsten Tagespreisen. An-

lieferung frei Keller je nach Quantum

p. Str. 10—15 Pf. mehr. — Bei

großer Abnahme billiger.

Germania - Prachtsäle

Chaussee- Straße 109.
Arnold Scholz Nachf. Karl Richter.

Jeden Sonntag

und Mittwoch:

Hamburg.

Sänger.

Sonntags nach Familien-Kränzchen

der Gegend: und im weißen Saal

von 5 Uhr ab:

Jeden

Donnerstag: Militär-Konzert

d. Garde-Rühler-Kapelle. Vorzugs-

tarie u. Kapellpartout's Mittwoch

und Donnerstags gültig. 5792*

Vertreter erhalten zur Bekann-

habile Halb- N. m. Gar-

renner für 4. Schläuche

Bedale 70 Pf. 1,75, 2,20, 2,50

2,20, 2,50 Pf. 2,20, 2,50

1,90 Pf. gelb. 1,90, 2,20

1,10 Pf. 1,10, 1,50 Pf. 1,10, 1,50

an. Richard Sauer, Kupper-

str. 11, b. Köln. 5593*

Voigts „Krampenburg“

gegenüber von Schmöckwitz am Fusse der Müggelberge

auf einer von herrlichen Waldungen umgebenen Halbinsel am

Vanger- und Zedden-See und der Großen Krampe gelegen.

Bereine und Gesellschaften bestens empfohlen. 2 Dampfer-

angelegellen. 3 große Säle, circa 3000 Personen fassend. Schöne

Restaurationsräume, Veranden, Terrassen, 35 Meter hoher Aussichtst-

turm, Kegelbahnen, Kaffeehaus, Ruderboote, prächtige Spielplätze

im schönsten Hochwald. Volksbeschäftigungen aller Art stehen zur Ver-

fügung, gute Bewirtung (auch Selbstverköstigung) zu soliden

Preisen. — Zweckmäßige für Sommerpartien erfahrene größere

Bereine, Fabriken usw. um baldigste Rückfrage in meinem Berliner

Hotel N. Voigts Ritterstraße, 6, Ritterstraße 75.

Richtungsbild

559*

Robert Voigt.

Graumanns Festsäle

Bühne! Naunynstr. 27. 3 Kegelbahnen

Achtung! Vereine! Sonnabende, Sonntage im April, Mai und Juni

nach frei. Gustav Graumann.

Raucht Tassi-

Cigarettes.

2266*

Millionenfach erprobt u. bewährt

ist die Selbst-

bereitung u.

unter Ver-

wendung der

Preis per Fl.

25, 35, 40, 50,

60, 75 Pf. etc.

21) Str. vollkommen echtes und wahrhaft reine Getränke, von köst-

lichem Aroma und exquisitem Wohlgeschmack, allseitig als muster-

gültige anerkannt. Die so bereiteten Liköre etc. sind den feinsten

und teuersten Qualitäten der Welt in jeder Hinsicht vollkommen gleich,

nur um das Acht- bis Zehnfache billiger.

Prüfen u. urteilen Sie selbst!

Lassen Sie sich nichts Anderes als ebenso gut oder gar besser an-

reden. — Es gibt keinen Ersatz! — Werte 193 seit. Illustr. Rezeptbuch

11. Auflage „Die Destillation im Haushalt“, sämtliche Rezepte enthaltend, gratis.

Eisenerstraße 5.

Fabrik und Verkauf Max Noa, 3. Hans v. Rosenhals Tor.



11. Auflage „Die Destillation im Haushalt“, sämtliche Rezepte enthaltend, gratis.

Eisenerstraße 5.

Fabrik und Verkauf Max Noa, 3. Hans v. Rosenhals Tor.

Brauerei F. Happoldt

Berlin S. Hasenheide 32-38

empfehlen ihr

Lager-

Münchner-

Tip-Top-

Bier

in Flaschen und Gebinden.

Telephon: Amt IV. No. 9115. 56351*

Diese Woche Braut- u. Hochzeit-Seiden

sowie Seiden und Samte jeder Art stelle zum direkten Verkauf an Private. Darunter: Reine Seiden

für Ball- und Gesellschafts-Roben, jetzt 1,25, 1,75, 2,20 etc. Reine Seiden für Braut- und Hochzeits-

Roben, jetzt 1,00, 1,25, 1,75 etc. Aparte Louisines à jour und China. Seiden für Blusen und

Japone, jetzt 1,25, 1,75, 2,50 etc. Schwere Damast-Futter-Seiden, jetzt 1,50. Ein Pasten prima

Kleider-Samte, jetzt 1,25, 1,50, 1,75 etc. Gestreifte Velours für Blusen anstatt 1,75 jetzt 95 Pf.

Reinseidene schw. Damast-Merveilleux etc. 15,00, 20,00, 25,00, 30,00 p. Robe. Masken-Seiden 0,60,

0,75 etc. Ca. 1000 Mtr. schw. Seiden-Grenadines, 110 cm breit, für elegante Gesellschafts-Roben,

anstatt ca. 6,00 jetzt 3,85. Muster franco Adresse genau beachten.

Seiden-Engros-Haus Hermann Herzog, Berlin, nur Leipziger-Str. 79,

1 Treppe, am Dönhofsplatz.

Telegramm-Adresse: Seiden-Herzog.

Eine Mark

wöchentliche Teilzahlung Liefero

elegante fertige

Herren-Garderoben.

Ersatz für Maß.

Anfertigung nach Maß.

Tadellose Ausführung.

Julius Fabian,

Schneidermeister,

Große Frankfurter Str. 97. II.

Eingang Straußberger Platz.

Verband der Wäsche- u. Krawatten-Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Filiale Berlin.

Sonnabend, den 3. März 1906, in den Gefamträumen

von Keller's Festsäle, Koppenstr. 29:

Das Neueste! Allernueste!

Gr. Berliner Maskenball.

Um 11.50 Uhr: Demaskierung — Große Pause.

Während derselben: Reigenfahren, ausgeführt von Mitgliedern

des Arbeiter-Radsport-Bundes „Solidarität“.

Aufführung von Lebenden Bildern:

a) Marmorgruppen: 1. Geführt, 2. Geführt, 3. Geführt,

4. Geführt, 5. Geführt.

b) Volkstheater: 1. Verlassen, verlassen, 2. Auf ich denn zum re.

4. und 5. Können auf der Erde, 6. Lorelei, 7. Kaiserfest.

Auf den Galerien, in den Nebenräumen, im Zumeistal sowie

auf sämtl. Kegelbahnen: Gr. Berliner Rummel.

Die Musik wird von vier starkbesetzten Orchestern unter Leitung

des Dirigenten Herrn Tietz ausgeführt.

Anfang 8.30 Uhr, Einlaßkarten 50 Pf. Ende ???

Wir bitten, in möglichst origineller Kostüme zu erscheinen. Da sich

auch dieses Fest würdig anreihen in Berlin allbekanntem Frühjahrsfesten

anreihen wird, bitten wir um zahlr. Besuch. Gäste herzl. willkommen.

Billets sind zu haben: O.: W. Eue, Königsbergerstr. 24, IV;

Hergl, Landwehrstraße 1, IV; N.: P. Keller, Danzigerstraße 92, I;

Fr. Gericke, Sobstraße 42-43; Agthon, Flügstraße 3, IV (Roabit);

Fr. Winkler, Nabelbergstr. 30, part.; W.: Fr. Jakob, Rappach-

straße 39; S.: Ludwig, Alte Jakobstr. 83; Fr. Weiss, Badstr. 45, IV,

bei den Buchhandlungsgewerkschaften, Vertrauensmännern, Komiteemitgliedern

sowie in allen mit Plakaten belegten Geschäften. 252/3

Die Ortsverwaltung. Das Komitee.

Anton Boeker's Ball-Salon, Weber-

empfehlen den geehrten Vereinen, Gewerkschaften und Vereinen seinen großen Saal

zu Festlichkeiten und Versammlungen, auch sind noch zwei große

Vereinszimmer einige Tage in der Woche zu vergeben.

Jeden Sonntag: Großer Ball.

Dazu ladet ergebenst ein 56752*

Anton Boeker, Weberstr. 17.

Nur noch kurze Zeit!

Pankstraße Ecke Thurneysserstr. (Platz am neuen

Amtsgericht Wedding)

Kaases umschlossene, elektrisch konzentrische

Stufenbahn

Das ausgezeichnete Unternehmen auf Reisen. X 2 Fahrgeheimnisseiten. X

Die schönste und größte Stiegenorgel auf dem Kontinent. 29785

Andreas-Festsäle

Inh.: Fritz Walter • Andreas-Str. 21

Empfehle den geehrten Vereinen, Gewerkschaften und Klubs meine

Säle zur Abhaltung von Festlichkeiten und Versammlungen. Mehrere

Sonnabende und Sonntage noch frei.

Es bietet um recht regen Zutritt Fritz Walter.

Sophien-Säle

Berlin C., Sophienstr. 18.

4 neuverbaute Festsäle

sind unter den kulantesten Bedin-

gungen täglich zu vergeben. ...

XXXXXXXX 10 Vereinszimmer. XXXXXXXX



Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.



Beachtenswerte Offerte in Konfirmanden-Schuhwaren!

Für Knaben:

Zug-Stiefel

vorzügliches Wicksleder M. 6.70, 5.50, 5.00, **4 50** M.

Zug-Stiefel

aus einem Stück, Ia. Spiegelleder, sehr haltbar M. 9.50, **8 30** M.

Schnür-Stiefel

in dauerhaften Ledersorten M. 8.70, 7.20, 6.50, 5.50, **4 50** M.

Schnallen-Stiefel

aus kräftigem Wicksleder anerkannt bequem **5 90** M.

Schnür-Stiefel

Ia. Boxhorse, beliebte, preiswerte Qualität **8 75** M.

Schnallen-Stiefel

Ia. Boxhorse, beliebte, preiswerte Qualität **8 75** M.

Schnür-Stiefel

garantiert echt Chevreau, elegantes Façon **8 75** M.

Schnür-Stiefel

echt Boxkalf, vorzüglich im Tragen M. 9.00, **8 40** M.

Schnür-Stiefel

mit Ia. Spiegelleder-Besatz, in moderner Paßform. **9 80** M.

Schnallen-Stiefel

mit Ia. Spiegelleder-Besatz, in beliebter Ausführung **9 80** M.

Für Mädchen:

Zug-Stiefel

sehr dauerhaft, moderne Façons . . . M. 5.50, 4.75, **3 50** M.

Knopf- u. Schnür-Stiefel

anerkannt haltbares Wicksleder **5 00** M.

Knopf- u. Schnür-Stiefel

mit Lackzierkappen M. 7.50, **6 50** M.

Knopf- u. Schnür-Stiefel

fein Boxhorse, weich und angenehm **6 75** M.

Knopf- u. Schnür-Stiefel

garantiert echt Chevreau, nur **7 50** M.

Knopf- u. Schnür-Stiefel

echt Gemsleder, beliebte Paßform **7 75** M.

Knopf- u. Schnür-Stiefel

Ia. Boxkalf, weich und äußerst haltbar **8 75** M.

Knopf- u. Schnür-Stiefel

Ia. Chevreau, mit Lackzierkappen, hochelegant **9 75** M.

Knopf- u. Schnür-Stiefel

aus bestem Perlkalbleder „Original Goodyear Welt“ **10 75** M.

Knopf- u. Schnür-Schuhe

in denkbar größter Auswahl und hervorragender Preiswürdigkeit.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir auf unsere volle Firma Conrad Tack & Cie. genau zu achten!

Eigene Verkaufsgeschäfte in **BERLIN** und Umgegend:

- C., Rosenthalerstraße 14.
- C., Spittelmarkt 15.
- W., Potsdamerstraße 50.
- W., Schillstraße 16.
- S., Oranienstraße 65.
- SO., Oranienstraße 2a.
- SO., Wrangelstraße 49.
- SW., Friedrichstraße 240-241.
- NW., Beusselstraße 29.
- NW., Turmstraße 41.
- NW., Wilsnackerstraße 22.
- O., Andreasstraße 50.
- O., Frankfurter Allee 125.
- N., Danzigerstraße 1.
- N., Müllerstraße 3.
- N., Reinickendorferstraße 14.
- Charlottenburg: Wilmersdorferstraße 122-123.
- Rixdorf: Bergstraße 30-31.
- Potsdam: Brandenburgerstraße 54.

„Schul-Stiefel“

für Knaben und Mädchen, in haltbaren Qualitäten, zu bekannt billigen Preisen!

Th. Fork, Kretzschmar & Co.

vereinigte Tischler- und Tapezierer-Meister.

An der Jannowitzbrücke **BERLIN** dicht neben dem Stadtbahnhof Jannowitzbrücke

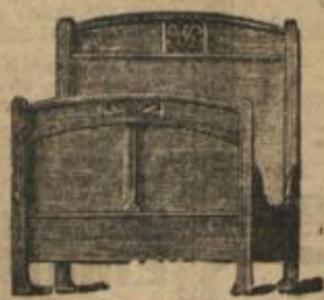
Deutschlands größtes Möbel-Kaufhaus für Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen.

Unser großes Musterbuch mit über **1200 Abbildungen** versenden wir **frei und umsonst**.
Besichtigung unserer großen Ausstellungsräume **ohne Kaufzwang gern gestattet**.
Gekaufte Möbel können bis zur Ablieferung **kostenlos lagern**.

Vollständige Wohnungseinrichtungen

vom Einfachsten an stehen fertig aufgestellt.

Eigene Werkstätten!
Wir übernehmen weitgehendste Garantie



Ges. geschützt

No. 1229. Bettstelle mit Matratze und Keilkissen oder Spiral-Matratze, Lagerfläche 200x100 cm, echt Satin Nußbaum Mk. 85.-, 108 cm breit, 130 cm hoch, 210 cm lang.



Ges. gesch.

No. 1233. Nachtschrank mit Marmorplatte, echt Satin Nußb. Mk. 20.-, 42 cm breit, 78 cm hoch, 39 cm tief.



Ges. geschützt

No. 1227. Ankleideschrank mit Spiegeltür, echt Satin Nußbaum Mk. 95.-, 113 cm breit, 198 cm hoch, 52 cm tief.
No. 1228. Derselbe mit breiter Spiegeltür, größer, Mk. 150.-, 139 cm br., 218 cm h., 55 cm tief, ganz oder teilweise für Wäsche eingerichtet Mk. 10.- mehr, m. Schubkasten Mk. 10.- mehr.



Ges. geschützt

No. 1232. Stuhl mit Rohrleiste, halbecht Mk. 5.50, echt Satin Nußbaum Mk. 10.-.



Ges. geschützt

No. 1230. Waschtiseltisch mit Marmorplatte, echt Satin Nußbaum, m. Türen, 78x47 cm M. 40.-, 84x52 cm M. 45.-, 94x57 cm M. 55.-, 110x63 cm 75.-, m. Kästen M. 8.- mehr.
No. 1231. Aufsatzspiegel mit Kacheln Mk. 37.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 24. Februar 1906. Grundrente — Lohnkosten — Mietpreise.

Ueber die Höhe der Bodenrente und der Lohnkosten für den Wohnungsbau liefert einen interessanten Beitrag die vom Reichsamt des Innern im Jahre 1904 veranstaltete Erhebung über Wohnungswesen, betreffend die Verhältnisse in den mit Reichsunterstützung errichteten Genossenschaftswohnungen, im Vergleich mit im freien Verkehr hergestellten Mietshäusern. So bescheiden die Grenzen sind, in denen sich die Erhebung bewegte, den Vorzug, daß diese nicht tendenziös gefärbt ist, zugunsten sozialistischer Argumentation, wird ihr kein Briefsteller der kapitalistischen Orthodoxie absprechen können. Es handelt sich nicht um trasse Fälle, die man als Auswüchse bezeichnen könnte, nein, die Erhebung erstreckte sich über Verhältnisse, die lediglich gering beeinträchtigt wurden durch die Art der Organisation und Verwaltung der der Enquete zugrunde gelegten Objekte. Trotzdem sind die Ergebnisse der Erhebung, die nun dem Reichsamt in einem starken Quartett vorgelegt worden sind, wohl der Beachtung wert. Zweck des Unternehmens war, den Unterschied der Mietpreise in Genossenschaftshäusern und in von privater Seite vermieteten Wohnräumen, sowie die Herstellungskosten bei diesen und jenen zu ermitteln. Da für die im freien Verkehr hergestellten Häuser die Kosten nicht ermittelt werden konnten, ist leider ein Vergleich der Baukosten bei den beiden Wohnungstypen nicht möglich. Die Zahl der vom Reichsamt besuchten Häuser, die in die Erhebung einbezogen wurde, belief sich auf 417. Die für diese angewendeten Baukosten, einschließlich Straßenkosten, betragen sich auf 2785 568 M., die Baukosten aber auf 18 244 656 M. Ein Quadratmeter Baukosten kostete im Durchschnitt 15 M., und auf je 100 M. Bodenkosten entfallen 475 M. Baukosten. Außerordentlich verschieden sind die Baukosten je nach Höhe der Häuser resp. nach Anzahl der Stockwerke. Es wurden zum Beispiel ermittelt auf je einen Quadratmeter bebauter Fläche, Baukosten bei

Table with 5 columns: Stockwerke, 1, 2, 3, 4, 5; and corresponding Baukosten in M. (70, 85, 158, 224, 346).

Die Vorliebe für hohe oder niedrigere Häuser wird im allgemeinen bestimmt von dem Verhältnis der Bodenpreise zu den direkten Baukosten. Je höher die Bodenpreise, desto mehr strebt man bei den Bauten den Kosten entgegen. Ein sehr interessantes Bild gibt die Zusammenstellung der Baukosten nach Ortsklassen. Es wurde nämlich gezählt für ein Quadratmeter Baukosten

Table with 2 columns: Ortsklassen (Großstädte, Mittelstädte, Kleinstädte, Landstädte) and Baukosten in M. (31, 11, 3, 0,88).

Der Grundbesitzer, dem durch persönliche Verdienste wie Erbschaft und dergl. ein Landkomplex in einer Großstadt zufällt, der an dem Ausschlag der Stadt, an deren Ausdehnung nicht den geringsten Anteil hat, fast für 1 Quadratmeter Baukosten 35 mal so viel ein, als der Grundbesitzer veräußernde Landstädter. Daß der erworbenen Besitz kein Verdienst darstellt, sondern lediglich als kapitalistische Pflanzendecke zu bewerten ist, das befreiten wohl nur diejenigen, die an solcher Bautenmacheri interessiert sind. Auch für die an der Peripherie der Groß- und Industriestädte belegenen Grundstücke, die pläglich ohne irgend welches Zutun der Besitzer aus Ackerland zu Bauwand werden, treibt man die Preise oft bis nahe an die höchste Durchschnittsgrenze

heran. So werden dann die Wohnungen teurer und die Konsumenten durch Bodenwucher geplündert. Wie die Mieter durch die Grundrente bewuchert werden, dafür liefert auch die Feststellung über die Baukosten einen beachtenswerten Beitrag. Auf je 100 M. Erwerbskosten entfallen in

Table with 4 columns: Stadttypen (Großstädte, Mittelstädte, Kleinstädte, Landstädte) and Baukosten (418 M., 570 M., 681 M., 1720 M.).

Aber obwohl in den Großstädten die natürlich viel teureren Hochbauten aufgeführt werden, ist hier die auf den gleichen Anteil Baukosten entfallende Wohnquote bedeutend geringer als im Verhältnis zu Klein- und Landstädten. Nehmen wir für Großstädte vierstöckige, für Kleinstädte zweistöckige Häuser als normal an, dann gelangt man zu folgendem Resultat: Ein Quadratmeter bebauter Fläche beansprucht in den Großstädten fast dreimal so viel Baukosten als in Kleinstädten, aber auf je 100 M. Grundkosten entfallen in letzteren 2 1/2 mal mehr Baukosten als in Großstädten! Also trotz der so viel verschiedenen angeblich für das Baugeschäft räumlichen hohen Löhne in den Großstädten ist hier der Lohnanteil an den gesamten Herstellungskosten bedeutend geringer als in Kleinstädten, und in diesen ist die Wohnquote wieder noch erheblich niedriger als in Landstädten. Mit dieser Tatsache ist das von Bodenwuchern, Hausagariern und Bauherren mit Vorliebe kolportierte Märchen, nach welchem die Höhe der Stundenlöhne von entscheidendem Einfluß auf die Mietpreise sein soll, gründlich abgetan und die Jernriaden über die Verteuerung der Bauten und der Mieten in den Großstädten als Folge von gestiegenen Stundenlöhnen sind auf ihren wahren Wert zurückgeführt. Daß mit Lohnsteigerung auch die Arbeit rationeller wird, teils infolge besserer Arbeitstechnik als auch durch intensivere Ausnutzung der Arbeitskraft, daß weiter die höheren Baukosten in den Großstädten vorwiegend den wucherischen Landpreisen zu danken sind, lehrt folgende Zusammenstellung. Bei den in Frage kommenden Genossenschaftshäusern entfallen auf 1 Quadratmeter Wohnfläche in

Table with 5 columns: Stadttypen (Großstädte, Mittelstädte, Kleinstädte, Landstädte) and Baukosten (22, 17, 9, 5) and Baukosten (94, 99, 83, 79).

In den Großstädten sind die Baukosten relativ also noch um 5 M. pro 1 Quadratmeter Wohnfläche niedriger als in Mittelstädten. Die Differenz zwischen den Baukosten in Großstädten gegenüber Landorten ist nicht so groß, als die Spannung zwischen den Bodenpreisen; die höheren Baukosten verschuldet in der Hauptsache das kostspielige Hochbauen. Es muß bei Würdigung vorstehender Zahlen immer noch im Auge behalten werden, daß die Genossenschaften ihr Hauptaugenmerk auf billigen Grundstücksverkehr richten und daher solche Komplexe wählen, die von der Spekulation noch nicht mit Beschlag belegt sind oder wegen der örtlichen Lage der normalen Preissteigerung nicht folgen können. Andererseits sind Genossenschaften in höherem Maße betrügerischen Manipulationen ausgesetzt als der private Bauunternehmer, dieser kann billiger bauen, als sich meist für Genossenschaften die Baukosten stellen. Daß dadurch die Mietpreise stark beeinflusst werden, ist nicht zu leugnen, da aber der Hausagariere ausgeschaltet ist, können die Genossenschaften die Wohnungen doch zu niedrigeren Mietpreisen abgeben, als der private Vermieter verlangt. Im einen Vergleich der Mietpreise zu ernöthlichen, hat das Reichsamt die bezüglichlichen Zahlen von 1905 Genossenschaftswohnungen und von 1705 Wohnungen, die sich in Privatbesitz befinden, zusammengestellt. Die Mieter sind in allen Fällen Postbeamten. Wie die von der Erhebung erfaßten Wohnungen sich nach Mietpreisen abtufen, zeigt diese Tabelle:

Table with 5 columns: Mietpreise, Genossenschaftswohnungen (Vorderhaus, Hinterhaus), and Privathäuser (Vorderhaus, Hinterhaus).

Bei den Preisen von 151 bis 350 M. tritt die Flucht in die Hinterhauswohnungen markant in Erscheinung. Von den Genossenschaftswohnungen sind 1831 im Vorderhaus, 164 im Hinterhaus belegt, bei den Wohnungen in Privathäusern sind die Zahlen 1522 und 183. Bei der ersten Kategorie drängen sich die meisten Vorderhauswohnungen auf die drei ersten Mietklassen zusammen — 66 Proz. —, bei der anderen Wohnungskategorie liegen die Verhältnisse umgekehrt. — 61 Proz. entfallen hier auf die drei höheren Mietklassen.

Verechnet man die Mietpreise nach dem Verhältnis pro einen Quadratmeter Wohnfläche, dann ergibt sich folgendes Bild. Von 100 Vorderhauswohnungen entfallen auf die angeführten Mietklassen:

Table with 3 columns: Mietpreisklassen, Genossenschaftshäuser, and Privathäuser.

Hier tritt ganz sinnfällig in Erscheinung, daß in den Genossenschaftshäusern die Wohnungen billiger sind als in Privathäusern; bei über 62 Proz. aller baugenossenschaftlichen und nur bei rund 24 Proz. der von Privatunternehmern vermieteten Wohnungen stellt sich die Jahresmiete für den Quadratmeter Wohnfläche auf unter 5,50 Mark. So wenig erschöpfend das Material ist, so eng der gezogenen Kreis der Erhebung, jedenfalls das Urteil darf man aus den gewonnenen Resultaten ziehen: der Bodenwucher ist die Haupttriebkraft bei den unaufhörlichen Mietsteigerungen. Die Höhe der Stundenlöhne übt auf die Gesamtbaukosten nur einen minimalen Einfluß aus und kommt gegenüber den Kosten der Grundstücke und derjenigen der Baumgattung, welche von den Grundstückspreisen bestimmt wird, kaum in Betracht. Weiter aber ergibt sich, daß die Genossenschaften, obwohl sie dem Bodenwucher sich nur wenig entziehen können, doch billigere Wohnungen zur Verfügung stellen als der private Wohnungsmarkt.

Wasserstand am 23. Februar. Elbe bei Haffig + 0,74 Meter, bei Dresden - 0,95 Meter, bei Magdeburg + 1,52 Meter. — Uckerath bei Straußfurt + 1,60 Meter. — Oder bei Ratibor + 1,38 Meter, bei Beckman Oberpegel + 5,94 Meter, bei Breslau Unterpegel - 1,10 Meter, bei Frankfurt + 1,40 Meter. — Weichsel bei Brademünde + 2,78 Meter. — Warthe bei Posen + 1,14 Meter. — Rache bei Uch - Meter.

Advertisement for Baer Sohn featuring 'Einsegnungs-Anzüge' and 'Prüfungs-Anzüge'. Includes images of men in suits and text describing the quality and variety of clothing.

Advertisement for 'Der große Unterschied!' featuring Gerstenkaffee, Malzkaffee, and Rathreiners Malzkaffee. Includes text about the quality and health benefits of the coffee.

Advertisement for 'Der Kenner' featuring J. Neumann Cigarettes and Dr. Schünemann's medicine. Includes images of people and text about the products.

II. Wahlkreis.

Dienstag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

in Habels Brauerei-Ausichant, Bergmannstr. 5/7.

Tages-Ordnung:

1. „Soziale Strömungen“. Referent Genosse **Düwell**.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
- Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

III. Wahlkreis.

Sonntag, den 25. Februar, abends 6 Uhr, in Volgts „Ritter-Sälen“, Ritterstr. 71/75:

Oeffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Tagesordnung: Vortrag des Genossen **Stripp** (Rezitation).

- Nach der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein.**
- Entrée inkl. Garderobe 20 Pf. Tanz frei. 240/5*
- Zu recht zahlreichen Besuch ladet ein Der Einberufer.

6. Wahlkreis Schönhauser Vorstadt.

Sonntag, den 25. Februar, abends 6 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

für Männer und Frauen

in den Verolinasälen, Schönhauser Allee Nr. 28.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag der Genossin **Frau Kiesel**. — 2. Diskussion.
- Nach der Versammlung: **Gemütliches Beisammensein mit Tanz.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Möbelpolierer.

Montag, den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Königstadt-Kasino, Holzmarktstraße 72:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen **W. Haak** über: Moderne Beizen. 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
- In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird zahlreicher Besuch erwartet.

Der jetzige Branchenleiter **Oskar Dumko** wohnt Kälteinerplatz 10.

Adressen der Obleute:

- Begleit O.: **Franz Bollfrab**, Am Ostbahnhof 7.
 SO.: **Albert Schreiber**, Kolibuben-Damm 4.
 N.: **Karl Kuß**, Vorplatzstr. 26.

NB. Der diesjährige Masfenball findet am 24. März im Lokal „Königsbank“, Or. Frankfurterstr. 117 statt. Es wird den Kollegen zur Pflicht gemacht, für regen Betrieb der Biletts zu sorgen.

Korbmacher.

Montag, den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Nfer 15:

Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht über die gegenwärtige Lohnbewegung. 2. Diskussion. 3. Branchen-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
- Zahlreichen Besuch erwartet. Die Kommission.

Knopfmacher.

Mittwoch, den 28. Februar 1906, abends 7 Uhr:

Branchen-Versammlung

der Perlmutter-, Horn- und Steinmuffel-Knopf-Arbeiter und Arbeiterinnen im Gewerkschaftshause, Engel-Nfer 15, Saal 5.

Tages-Ordnung:

1. Die Lage der Knopfmacher und wie verbessern wir dieselbe? Referent: Kollege **H. Leopold**. 2. Wahl von 2 Kommissionenmitgliedern. 3. Der Streit bei der Firma Abramowski. 4. Werkstatt-Angelegenheiten. 5. Verschiedenes.

Der sehr wichtigen Tagesordnung wegen ist es Ehrenpflicht jedes jeden Kollegen, zu erscheinen. Kollegen! Agitiert für regen Besuch. Der Obmann.

Branche der Marqueterie u. Mosaikarbeiter.

Montag, den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

im Gewerkschaftshause Engel-Nfer 15, Saal 2.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zum Tarif. 2. Anträge zum Verbandstag. 3. Verschiedenes.
- Im zahlreiches Erscheinen ersucht. Die Kommission.
- NB. Die Kollegen der Firma Schwertle, Komintenerstraße 12, sind hiermit besonders eingeladen.

Achtung! Einsetzer. Achtung!

Mittwoch, den 28. Februar, abends 8 Uhr:

Branchen-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Nfer 15, Saal 1.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Gantage. 2. Unter-Vertrauensmänner-System.
3. Branchen-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.
- Zahlreichen Besuch erwartet. Der Obmann.

Mittwoch, den 28. Februar 1906, abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung

der Modell- und Fabriksticker sowie der Modelldreher in Schmidts Gesellschaftshaus, Gartenstraße 6.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Tarnow**: Die deutsche Revolution von 1848.
2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
- Die Branchenkommission.

Arbeiter und Arbeiterinnen

aller graphischen Berufe!

Donnerstag, 1. März, abends 8 Uhr, im gr. Saale der „Neuen Welt“, Hafenside 108-114:

Große öffentl. Protest-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Die Steuerpolitik der Regierung und die geplante Postkarten-Steuer mit ihren Folgen für das graphische Gewerbe. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Richard Lipinski**.

In Anbetracht der den graphischen Berufen drohenden Gefahren erwarten wir, daß alle Buchdrucker, Lithographen, Steinbrucher, Chemigraphen, Lichtdrucker, Kupferdrucker, Buchbinder, sowie alle beteiligten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Postkartenmaler und -Koloristen in Massen erscheinen.

Im Auftrage der Ortsverbände: Der Einberufer.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.

Sonntag, 4. März, vorm. 11 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain:

Uebungs-Stunde.

Lieder: „Gruß an den Mai.“ — „Völkerverfrühlungslied.“ — „Festgesang“ (Uthmann) „Dem Lenz entgegen“.

Ausschuß-Sitzung.

Im Nebenraume: vormittags präzis 10 Uhr: Tages-Ordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Bundesangelegenheiten. Die Vereine werden auf § 5 des neuen Statuts aufmerksam gemacht; in demselben heißt es: bis je 30 aktive Mitglieder ist ein Delegierter zu entsenden. Der Vorstand.

Achtung! Putzerträger! Achtung!

Verband der handgewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Montag, den 26. Februar 1906, abends 8 Uhr, in Wernaus Festsälen, Schwedterstr. 23:

Versammlung aller bei Putzern beschäftigten Kollegen.

Tages-Ordnung:

1. Die Lage der Putzerträger im allgemeinen und wie ist dieselbe zu verbessern? Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Putzerträger ist erforderlich. Der Zweigvereins-Vorstand.

Verband der Kürschner

Berlins und Umgegend.

Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis jetzt Gollnowstraße 5.

Mittwoch, den 28. Februar 1906, abends 8 Uhr, im „Alten Schützenhause“, Lintchenstr. 5:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag über: „Die freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften und der Emanzipationskampf der deutschen Arbeiterschaft.“ Referent Genosse **F. Kater**. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum VII. Kongress der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. 4. Gewerkschaftliches.

Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

Stukkateure!

Donnerstag, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, pünktlich, bei Franke, Sebastianstr. 39:

Außerordentl. Mitgliederversammlung der Gruppen A. u. B.

Tages-Ordnung:

1. Unsere Forderungen. 2. Fortsetzung der Debatte über die Unterstützungseinrichtungen unserer Organisation; erster Redner Kollege **R. Gieseler**. 3. Die vorgeschlagenen und anderweitigen Statutenänderungen.

Da diesmal, entgegen sonstigen Gepflogenheiten, der Donnerstag als Versammlungstag gilt, so erwartet trotzdem zahlreicher Besuch. Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Töpfer.

Die Arbeitslosenunterstützung wird am Montag, den 26. d. M., von 12 bis 5 Uhr nachmittags im Gewerkschaftshause, Engel-Nfer 15 (Saal 1 und 3), ausgezahlt.

Diejenigen Kollegen, welche sich nicht zur Kontrolle gemeldet haben, sind laut Versammlungsbeschluss vom 21. d. M. nicht unterstützungsberechtigt. (Siehe Versammlungsbericht in heutiger Nummer.) Der Vorstand.

195/12

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein

Ortsverwaltung Groß-Berlin. Dienstag, den 27. Februar 1906, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminkallen, Berlin, Rommandantenstr. 20:

Oeffentliche Versammlung

aller in der Berliner Park- und Gartenverwaltung tätigen Personen

Tages-Ordnung:

1. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der bei der Stadt Berlin beschäftigten Gärtner, Garten- und Parkarbeiter und der Kampf der Gärtner und Gartenarbeiter der gewerblichen Gärtnerei um Verbesserung der Lebenslage.

2. Freie Aussprache.

3. Beschlußfassung über zu unternehmende gemeinsame Schritte und über eine Eingabe an die Stadtverwaltung.

Die Kollegen aus der gewerblichen Gärtnerei, Branche Landschaftsgärtnerei, sind zu dieser Versammlung gleichfalls eingeladen. Aus der städtischen Gärtnerei sollte niemand in dieser hochwichtigen Versammlung.

Kronleuchter-Fabrik.

Größte Auswahl.

100 Kronen

für Gas und Petroleum

von 10-300 Mark.

Verkauf zu billigst. Fabrikpreisen an Private.

Auf Wunsch kulante Zahlungsbedingungen ohne Preishöhung.

Siegel & Co.,

Prinzenstraße No. 33.

Droschkenführer Berlins u. Umgegend

und sonstige Interessenten des Droschkenfuhrerwesens. Montag, den 26. d. M., vormittags 11 Uhr, im Lokal „Neue Welt“, Hafenside 108-114:

Oeffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die Gefährdung unserer Existenz durch die polizeilichen Bestimmungen.

2. Was haben wir dagegen zu tun?

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung liegt es im Interesse eines jeden Berufsgenossen zu erscheinen. 30006

Der Vorstand des Vereins der Droschkenführer Berlins u. Umgegend.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin

Sonntag, den 25. Februar, abends 7 Uhr, im „Königstadt-Kasino“, Holzmarktstraße 72:

Vortrag des Genossen Emil Dittmer über: „Darwinismus und Sozialismus“.

Nach dem Vortrag: Gemütliches Beisammensein u. Tanz. Eintritt 20 Pf. inkl. Garderobe. 4/8*

Achtung! Achtung!

Den werten Vereinen sowie Gewerkschaften zur Kenntnis, daß in der

Prachtsälen des Ostens

(Inhaber: Cranz)

keine organisierten Musiker beschäftigt sind. — Wir bitten die

werten Besucher, hiervon Kenntnis zu nehmen. 50/1

Der kostenlose Arbeitsnachweis des Zentralverbandes der

Zivilmusiker Deutschlands befindet sich Brunnenstr. 188 bei Wilko.

Der Vorstand des Zentralverbandes der Zivilmusiker

Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin.

Verband deutsch. Gastwirtsgehülfen

(Ortsverwaltung Berlin.) Direskonstr. 39 I. Amt III. 1813.

Das Lokal

„Pracht-Säle des Ostens“ (Inhaber: Gastwirt Cranz)

Frankfurter Allee 151/152

Ist, da auch die neuerdings am 14. Februar stattgefundenen Verhandlungen, an welchen der Vorstand des Zentral-Verbandes und der Ausschuss der Berliner Gewerkschaftskommission beteiligt waren, zu keiner Einigung führten, 288/11*

für organisierte Gastwirtsgehülfen

gesperrt.

NB. Wir ersuchen alle Vorstände und Komitees, soweit sie

bei Herrn Cranz Versammlungen und Vergütungen

abgemacht haben, und gefl. ihre Adressen anzugeben, damit wir in

der Lage sind, über die Ursachen der Sperre die notwendige Auf-

klärung zu geben.

Lebens-Elixir „Manegold“ ist ein außerordentlich wohlgeschmeckender und besonders magenstärkender, halbsteriler Likör. Es ist das wohlfeilste, bekömmlichste Gemütmittel, welches bisher überhaupt auf dem Markte erschienen ist, dem kein zweites in ähnlicher Preislage zur Seite gestellt werden kann!

Betrifft das Preis-Ausschreiben über 1000 M.

Da zur Prämierung geeignete Versdichtungen zu den originellen Typen, die auf den Flaschen-Etikette meines vom Berliner Publikum mit so großem Beifall aufgenommenen Lebens-Elixir „Manegold“ sich befinden, bisher in genügender Anzahl nicht eingegangen sind, so ist es nötig geworden, die Prämierung bis zum 15. Oktober d. J. hinauszuschieben. Eine zweite Prolongation des Termins findet nicht statt und sind die verehrlichen Leser dieser Zeitung gebeten, bis dahin sich noch recht lebhaft an Preis-Versdichtungen zu beteiligen. Wie bereits früher mitgeteilt, werden die bis zum 15. Oktober d. J. bei der unterzeichneten Firma eingegangenen Verse seitens drei Berliner Schriftsteller gesichtet und nach deren Ermessen mit den bereits bekannt gegebenen Preisen prämiert werden!

Die 10 besten Versdichtungen werden s. Z. bekannt gemacht werden!

Dampf-Likörfabrik F. W. Manegold, W., Geilsbergstr. 29.

(Zu haben in allen Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften, 1/2-Literflasche 1,25 M)

Lebens-Elixir „Manegold“ ist von ersten medizinischen Autoritäten begreut und sollte wegen seiner hervorragenden Eigenschaften in keinem Haushalte fehlen. „Manegold“ ist von ausgezeichneter magenstärkender Vegetabilien mit großer Siedekunst hergestellt, absolut fäulfrei und sehr bekömmlich!



WARENHAUS HERMANN TIETZ

LEIPZIGERSTRASSE — ALEXANDERPLATZ

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag — Soweit der Vorrat reicht

Porzellan

Speiseteller	15 Pf., flach	10 Pf.
Frühstücksteller,		8 Pf.
Kaffeetassen, Paar		8 Pf.
Kaffeetassen mit Goldrand		12 Pf.
Kaffeetassen, dekoriert		23 Pf.
Eierbecher mit Goldrand		3 Pf.
Saucières		50 Pf.
Bratenplatten rund		50 Pf.
Bratenplatten oval	35 Pf. 45 Pf.	50 Pf.
Schwedenständer dekoriert	9 Pf.	25 Pf.
Saucières Fett und Mager		75 Pf.
Chokoladenkannen, dekoriert		75 Pf.
Kuchenteller, dekoriert		50 Pf.
Milchtöpfe, dekoriert	9 Pf.	25 Pf.
Milchtöpfe, ca. 1 Ltr.		25 Pf.
Obstschale auf Fuss		1 ²⁵
Tortenplatten, dekoriert		95 Pf.
Dessertteller, dekoriert		25 Pf.

Kaffeeservice

9 teilig	statt 4,25	3 ²⁵	9 teilig	statt 12,25	10 ⁰⁰
9 "	" 4,50	3 ⁷⁵	9 "	" 17,50	12 ⁵⁰
9 "	" 6,50	5 ⁵⁰	16 "	" 9,75	8 ⁵⁰
9 "	" 7,50	6 ⁵⁰	16 "	" 12,50	10 ⁵⁰

Glas

Salatièren, 1 Reihe oliven					
	11 cm	13 cm	16 cm	18 cm	21 cm 23 cm
	35 Pf.	45 Pf.	55 Pf.	65 Pf.	75 Pf. 90 Pf.
Compotteller, 1 Reihe oliven				18 Pf.	20 Pf.
Käseglocken, geschliffen					50 Pf.
Wassergläser, geschliffen					20 Pf.
Teebecher mit Bordüre					10 Pf.
Zuckerschalen, geschliffen					35 Pf.
Bierbecher mit Bordüre					10 Pf.

Cristall-Weingarnitur mit Blumen

	mit Blumen	mit Musterschliff
Bowlenglas	35 Pf.	38 Pf.
Rotweinglas	30 Pf.	35 Pf.
Rheinwein	30 Pf.	35 Pf.
Madeira	25 Pf.	28 Pf.
Likör	20 Pf.	25 Pf.
Selterbecher	20 Pf.	23 Pf.
Teebecher	25 Pf.	25 Pf.
Bierbecher	28 Pf.	30 Pf.
Sectkelch	35 Pf.	35 Pf.
Sectschale	40 Pf.	40 Pf.

Emaile

Eimer, grosse Form	grau 65, blau 70 Pf.
Eimer, Delft mit Deckel	2 ⁸⁵
Wannen, ovale	85 Pf. 1 ¹⁵ 1 ⁵⁰ bis 3 ⁶⁵
Schüsseln	16 20 24 46
Gemüseschüsseln, viereckig	15, 40, 45 bis 85 Pf.
Bratenplatten, oval	25 Pf. bis 1 ⁷⁰
Bratpfannen, vier-eckig	45 Pf. bis 1 ²⁵ , rund 15, 40, 45, 60 Pf.
Schmortöpfe	35, 45, 50, 65, 85, 95 Pf.
Krüge ca. 1 1/2 Ltr.	45, ca. 2 1/4 Ltr. 55, ca. 3 1/2 Ltr. 75, ca. 5 1/2 Ltr. 1 ¹⁰
Wasserkessel, 5 Grössen	50 Pf. bis 1 ¹⁰
Kaffeekannen, 7 Grössen	25 bis 75 Pf.
Maschinentöpfe	9, 13, 18, 22 bis 45 Pf.
Essnapfe (Kummen), 6 Grössen	10 bis 30 Pf.
Spucknapfe, mit u. ohne Trichter	30 und 35 Pf.
Löffelbleche, fein dekoriert	1 ⁷⁵
Brotkapseln, emailliert, statt 3,50	2 ⁵⁰ statt 3,25 2 ⁰⁰

Ein Posten

Panzer-Emaile besonders preiswert
nur gangbare Gebrauchs-Artikel.

Metzner Kinderwagen
Korbwaren
Bettstellen
Triumphstühle
Kindermöbel

Grösstes Spezial-Geschäft

I. Berlin O., Andreasstr. 23, gegenüb. Andreasplatz.
II. N., Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtthain.
III. NW., Boussoistr. 67, Moabit.
IV. Leipzigerstr. 54-55, Kolonnaden.

Vorkauf Hof in Fabrikgebäuden.

1000 M. Belohnung
zahle jedem, der mir in
Berlin ein grösseres Spezial-
geschäft in dieser Branche
als das meinige nachweist.

Möbel und Polsterwaren
Theodor Knorn

N. 39. **Gerichtstr. 10 am Hochplatz.**

Reichhaltiges Lager gut bürgerlicher sowie einfacher Einrichtungen.
Komplette bunte Küchen von 58 Mark an
sowie große Auswahl einzelner Möbel, Polsterwaren
nur eigener Fabrik, daher langjährige Garantie.

Besichtigung ohne Kaufzwang bereitwilligst gestattet.

Platten-Apparate
von 7,75 Mark an.

Gelegenheits-Posten. So lange Vorrat.

20 cm große Platten 48 Pf.
unter Garantie tadellos spielend

Beachtenswert für Wiederverkäufer (6 Stück 2,50 M.)
Wieder eingetroffen

Große Konzertplatten (25 cm) 95 Pf.
Echte Hartgubwalzen 50 Pf.
Gesänge und Orchesterstücke.

Neuester Phonograph mit Tonarm nur 12,75 M.
Konzert-Phonograph (tadellos spielend) nur 1,95 M.
Dieser Phonograph wird nur mit 5 Walzen abgegeben.

Verandhaus **Jacob Katz, Berlin, Alexanderstr. 1.**
gegenüber d. Bahnhof.

Das rühmlichst bekannte

Original-Haase-Bier

aus der Lagerbierbrauerei E. Haase in Breslau
gelangt nunmehr auch in sämtlichen Lokalitäten der

Aschinger's Bierquelle N. 6.

zum Auschank.

J. Baer
Badstr. 26, Ecke
Herren- und Knaben-
Moden-Berufskleidung.
Elegante Einsegnungs-
anzüge. Großes Lager
in- und ausländischer
Stoffe, zur Anfertigung
nach Maß.

Allerbilligste, streng feste Preise.*

Lachen und Frohsinn
schafft man sich und seinen Gästen durch
Scherzartikel, Masken, Vortragsmasken
(Neuheit 1 M.),
Kopfbedeckungen, Schneebälle, Knallbonbons, Orden, Artikel
für Bockbierfeste, Dekorationen, Damenspenden, die zu außer-
gewöhnl. bill. Preisen in hervorr. Ausw. zu haben sind

bei **Bernhard Keilich,**
Größtes Spielwarengeschäft der Welt.
19 Schaufenster nur Spielwaren! Kein Bazar!
Gr. Hamburgerstr. 21-23 Eckhaus Oranienburgerstr. 2 beim Hackeschen
Markt, Bahnhof Börsen, Zirkus Busch.

Hygien. Bedarfsartikel
Illustr. Preisl. frei.
Gustav Engel, Berlin 172,
Potsdamer Straße 131.

Gesundheit ist Reichtum!

Regelmäßiges Baden erhält und fördert die Gesundheit.

Bade Berlin-Ost im: **Bad Frankfurt** Gr. Frankfurterstraße 136.
Bade Berlin-Süd im: **Ritter-Bad** Ritterstr. 18, Ecke Prinzenstraße.

Medizinische Bäder aller Art
in werktätlich ununterbrochen geöffneten Sonder-Abteilungen
für Damen und Herren.

2 Wannen-Bäder mit je 2 Handtüchern
0,75 Mk. (40 Minuten Badezeit.)

Hygienisch einwandfrei bleiben nur Einzelbäder, niemals gemeinschaftlich benutzte Bassinbäder!

Bill. Arbeitsräume, 50-500 BRT
Zimmerstr. 14.

136L*

**Inventur-
Ausnahmepreis**

Eine Partie **Smyrna-
imit. Teppiche**

ein farbenprächtiges neues
Gewebe in echt
orientalischen Mustern.

Ungefähre Größe

90x165 cm M.	4,65 (Wert 6,50)
130x195 "	7,85 " 11,50
160x230 "	12,25 " 17,50
200x300 "	17,50 " 24,00
250x350 "	25,00 " 33,00
300x400 "	33,00 " 46,00

Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Spezial-Haus
Emil Lefèvre
Berlin S., Oranienstr. 158.

Inventur - Extralliste gratis
u. Katalog mit ca. 600 Illustrat. und franko.

Extra billig!
div. Teppiche
mit kleinen Webefeldern!

H. Greifenhagen Nachfg.

Brunnenstrasse 17-18

Veteranenstrasse 1-2.

Extra-Verkauf *grosser Posten Kurzwaaren, Schneiderei-Artikel und Futterstoffe zu hervorragend niedrigen Preisen.*

Nadeln

- Messing-Stecknadeln, ⁴ Briefe 10 Pf.
 Messing-Stecknadeln, ²⁵ in Packeten à ca. 75 Gramm 25 Pf.
 Messing-Stecknadeln, ³⁰ in Faltschachteln à 100 Gramm 30 Pf.
 Stecknadeln, ⁴ 200 Stück aus rosa Briefe gesteckt, Brief 4 Pf.
 Echte Stahlstecknadeln, ⁴ Marke „Bliese“, Brief 4 u. 8 Pf.
 Echte Stahlstecknadeln, ²⁵ in Tellerdosen (berühmtes Fabrikat) ⁵⁰ 50 Gramm ¹⁰⁰ 100 Gramm 25 Pf. 50 Pf.
 Stecknadeln, ⁷ mit schwarzen oder farbigen runden Köpfen, Brief 7 Pf.
 Haarnadeln, ¹⁰ mit Schwabacher Spitzen, 6 Briefe 10 Pf.
 Haarnadeln, ¹⁰ schwarz, glatt, 25 Päckchen 10 Pf.
 Haarnadeln, ¹⁰ schwarz, gewellt, 6 Pack 10 Pf.
 Haarnadeln, ¹⁰ mit Kugelspitze, 6 Pack 10 Pf.
 Haarnadeln, ¹⁰ „Arabella“, gewellt, Brief 10 Pf.
 Französ. Haarnadeln, ¹⁰ „Mohrenkopf“, Carton 10 Pf.
 Lockennadeln, ¹⁰ gewellt, 15 Päckchen 10 Pf.
 Lockennadeln, ⁴ „Preciosa“, Brief à 25 Stück 4 Pf.
 Nähadeln, ¹⁰ Brief à 25 Stück, 25 Briefe 10 Pf.
 Nähadeln, ³ „Frauenlob“, mit Goldohr, Brief 3 Pf.
 Schlangen-Nadeln ⁵ (echte) Brief 5 Pf.
 Blitznadeln ⁸ Brief 8 Pf.
 Beissel-Nadeln (echte) ¹⁰ Brief 10 Pf.
 Stopfnadeln (Brief à 25 Stück) ⁶ Brief 6 Pf.
 Hutnadeln ¹ mit schwarzem Kopf, Stück 1 Pf.
 Rocknadeln, ^{3, 7, 10} Stück 3, 7, 10 Pf.
 Gelbe Schmuck-Haarnadeln, ⁸ Dtzd. 8 Pf.
 Stricknadeln, ⁴ Spiel 4 Pf.
 Stricknadeln, ⁸ „Heureka“, im Convert, Spiel 8 Pf.
 Stahl-Sicherheitsnadeln, ^{7 8 9 10 12} im Carton, Dtzd. 7 8 9 10 12 Pf.
 Centimeter-Maasse, ^{4, 6, 8} Stück 4, 6, 8 Pf.

Seide und Zwirn

- Näh- od. Knopflochseide
 schwarz, beste Docks à ² 2 g ^{4 1/2} 4 1/2 g ¹⁰ 10 g 22 Pf.
 Qualität,
 Farbige Nähseide ⁴ 2 g ^{4 1/2} 4 1/2 g 10 Pf.
 Cabas-Seide ¹⁶ Flügell) schwarz und farbig, Rolle 16 Pf.
 Cordseide auf Papphülson, Dtz. 14 Pf.
 Frauenlobseide, 50 Mtr.-Rolle 5 Pf.
 Nähfilin, (best. Seideneratz) Rolle 18 Pf.
 Sternzwirn, 40 Meter Stern 4 Pf.

Bänder und Litzen

- Dopp. Gardinenband ¹² im Ring Mtr. 12 Pf.
 Tailenband, Satin, St. à 8 Mtr. 55 Pf.
 Tailenband, Seidenserge do. 110 Pf.
 Tailenband, Elsegarn gemustert. 65 Pf.
 Jaconetband, ^{12 14 16 18 22} extra feine Batist- Qualität No. 2 3 4 5 6 Stück 12 14 16 18 22 Pf.
 Leinenband, ^{9 10 12} No. 1 1 1/2 2 „Gold-Retord“ Stück 9 10 12 Pf.
 Halblein. Band . . . 4 Pack 10 Pf.
 Gummi-Band ¹⁸ für Strumpfband, glatt u. gestr. Mtr. 18 Pf.
 Rüschen-Gummiband ²² Mtr. 22 Pf.
 Schürzenband ⁸ Stück 8 Pf.
 Nahtband auf Rollen 18 Pf.
 Tailenband, ^{7 u. 10} abgepasst mit Schloss Stück 7 u. 10 Pf.
 Bettlitzen, ^{25, 35, 45} Stück 25, 35, 45 Pf.

Kragenstützen

und Gürtel-Einlagen

- Kragenstützen, ¹⁸ rund, schwarz od. weiss, Teil Stück 18 Pf.
 Kragenstützen, ²⁵ spitz, schwarz od. weiss, Teil Stück 25 Pf.
 Gürtel-Einlagen, ³⁰ vorn Mieder Stück 30 Pf.
 Gürtel-Einlagen, ⁴⁸ vorn u. hinten Mieder Stück 48 Pf.

Schnüre u. Senkel

- Leinen-Roul-Schnur ³⁵ 90 Mtr. Stück 35 Pf.
 Stiefelsenkel, ¹⁰ 110 cm lang, 6 Paar 10 Pf.
 Stiefelsenkel ⁵ mit Spirale, paarweise gebund., Paar 5 Pf.
 Maco-Senkel, ⁹ 120 cm lang, haltbarer Senk., Paar 9 Pf.
 Bettsenkel, ⁵ rot oder blau, Garnitur 5 Pf.
 Corsetsenkel, ⁵ 350 cm lang 5 Pf.

Haken u. Oesen

- Schwarzlackirt oder blank, ² kleine Packete, ⁴ grosse Packete 2 Pf. 4 Pf.
 Messing ver-silbert, ⁷ kleine Packete, ¹⁴ grosse Packete 7 Pf. 14 Pf.

Druckknöpfe

und Wäscheknöpfe

- Marke „Gühwürmchen“ mit Feder ⁸ Dtzd. 8 Pf.
 Marke „Baby“ für Blusen (klein) ⁸ Dtzd. 8 Pf.
 Marke „Vergissmelnicht“ ¹² in 3 Grössen Dtzd. 12 Pf.
 Marke „Veilchen“ mit Prima Feder ¹² Dtzd. 12 Pf.
 Marke „Koh-i-noor“ in 4 Grössen (allerbesten Druckknopf) ¹⁸ Dtzd. 18 Pf.
 Marke „Discretion“ (vierteilig zum einlöten) ⁴⁸ Dtzd. 48 Pf.
 Wäscheknöpfe, fein übersponnen ^{8 10} 14-, 18-, 20-Linie 22-, 24-Linie Dtzd. 8 Pf. Dtzd. 10 Pf.

Tailen - Verschlüsse

und Corsetstäbe

- Tailenverschlüsse ^{8, 12} Stück 8, 12 Pf.
 Tailenverschlüsse ^{10, 16} mit Fischbein-Binlage 10, 16 Pf.
 Corsetschliessen ¹⁰ mit Unterfeder 10 Pf.
 Corsetschliessen, Handarbeit 12 Pf.
 Corsetschliessen „Heureka“ mit Stahlmutter. 18 Pf.
 Spiralschliessen ²⁸ Stück 28 Pf.
 Spiralfedern, ^{35 48} 4 mm Dtzd. 35 Pf. 4 mm Dtzd. 48 Pf.
 Kapselstangen, ^{4 5} 4 mm Dtzd. 4 Pf. 5 mm Dtzd. 5 Pf.

Diverse

Kurzwaaren

- Schneiderkreide, ¹² 12 Stück 10 Pf.
 Linsenknöpfe, alle Farb., Gross ²⁸ 28 Pf.
 Seidene Bulchen ^{4 5 6 7 8} schwarz oder weiss No. 6 7 8 9 10 Dtzd. 4 5 6 7 8 Pf.
 farbig No. 7 ⁵ Dtzd. 5 Pf.
 Wäschebuchstaben, ² rotgestickt, Dtzd. 2 Pf.
 Wäsche-Monogramme ⁴ rotgestickt, Dtzd. 4 Pf.
 Wäsche-Medaillons (Schweizer) weiss gestickt, ³⁸ Dtzd. 38 Pf.
 Futtertailen ^{1.25 u. 1.65} Stück 1.25 u. 1.65 M.
 Gestickte Anker, ^{7 12} klein - gross Dtzd. 7 12 Pf.
 Seidene Pompons ¹⁸ Dtzd. 18 Pf.
 Wollene Pompons ¹⁵ Dtzd. 15 Pf.
 Verlängerungsborde ²² Mtr. 22 Pf.
 Stahl-Lockenwickler, ¹⁰ glatt oder gewellt, Dtzd. 10 Pf.
 Aluminium-Fingerhüte ¹⁰ 5 Stück 10 Pf.
 Fischbein, extra hell, gleichmässig, ^{18 25 30 35} No. 16 18 30 32 Dtzd. 18 25 30 35 Pf.
 Kleider-Raffer ^{20, 28, 42} Stück 20, 28, 42 Pf.
 Strumpfhalter ⁴⁸ m. Gurt, f. Damen, in Satin 48 Pf.
 Strumpfhalter ⁹⁵ m. Gurt, f. Damen, in Seide 95 Pf.
 Strumpfbänder ^{35, 48} mit Schleife 35, 48 Pf.
 Kinder-Strumpfhalter ³⁸ mit Gurt 38 Pf.
 Moiré-Ballajeuse ³⁸ Meter 38 Pf.
 Mull-Ballajeuse ^{12, 20, 30} Mtr. 12, 20, 30 Pf.
 Chiffon - Volant ³⁰ für Aermel, Meter 30 Pf.
 Taffet - Volant ^{5.75} für Böden, abgepasst, 5.75 M.

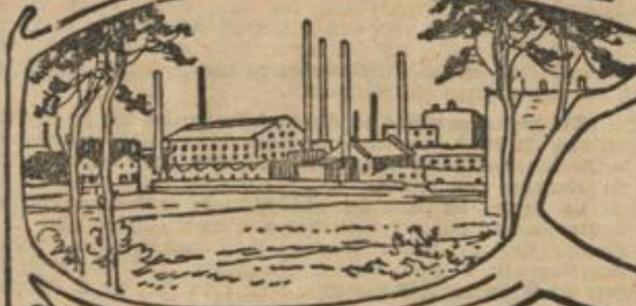
Aussergewöhnlich preiswerte Gelegenheitsposten:

Ein grosser Posten echte Nähseide, schwarz u. farbig ^{1, 2, 25} kurz, lang, extra grosse Docks 1, 2, 25 Pf. ^{5, 12, 18, 25} schwarz: kleine, mittlere, grosse, extra grosse Docks 5, 12, 18, 25 Pf.

- Sammt-Rockstoss mit Mohairbesatz ²⁵ Mtr. 25 Pf.
 Rockgurt, rund gewebt ¹⁸ Meter 18 Pf.
 Rockgurt, do. abgepasst, z. Schnüron, ¹² Stück 12 Pf.
 Kragenstützen, rund ¹² Stück 12 Pf.
 Kragen-Einlage, abgepasst ³ Stück 3 Pf.
 Schweissblätter, Tricot ^{10 u. 15} Paar 10 u. 15 Pf.
 Schweissblätter, Batist mit hellem Gummi, ¹⁸ Paar 18 Pf.
 Centimeter-Maasse in Stoff (für Schneider) ¹² Stück 12 Pf.
 Nähseide, 50 Yds. Rollen oder Sterne ³ Stück 3 Pf.
 Wäschebesätze, ^{2, 3, 5, 8} Gräsenstich und andere, Meter 2, 3, 5, 8 Pf.
 Besenlitze, Mohair, farbig, Wert 7 Pf. ⁴ Meter 4 Pf.
 Besenlitze, Mohair, schwarz, ² Meter 2 Pf.
 Besenlitze, ¹⁰ allerbeste Qualität, schwarz, Wert 10 Pf. Meter 10 Pf.
 Bunte Seiden-Besätze ¹⁸ Meter 18 Pf.

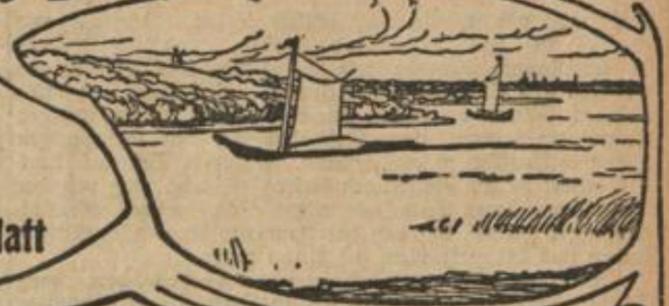
- Futterstoffe**
 Tailenfutter, ⁴⁵ bester engl. Cooper Meter 45 Pf.
 Tailenfutter, ⁶⁰ zweiseitig, prima Batin Meter 60 Pf.
Futterstoffe
 Rauschfutter mit Seidenglanz ³⁸ Meter 38 Pf.
 Faille, bester Futterstoff ⁵⁰ Meter 50 Pf.
Futterstoffe
 Satin mit Seidenglanz, alle Farben ⁵⁸ Meter 58 Pf.
 Alpacca, alle Farben ³⁸ Meter 38 Pf.
Futterstoffe
 Futtergaze ¹⁵ Mtr. 15, Mohairgaze ²² Mtr. 22 Pf.
 Futter-Jaconet, ³⁵ gute Qualität Meter 35 Pf.

Wir machen Schneider und Schneiderinnen auf diese besonders günstige Gelegenheit aufmerksam.
Diese Preise haben nur eine Woche Gültigkeit.



Vorort

Beilage des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt



Redaktion und Expedition:
Berlin, Lindenstr. 69. Fernsprecher: Amt IV. 1983.

Nr. 47. Sonntag, den 25. Februar 1906.

Inserate sechsgehaltene Kolonelle 20 Pfg.
Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In Schlachtensee steht das Lokal von August Müller (Neues Gesellschaftshaus), Eitel Friseur, 12, der Arbeiterschaft zu den bekannten Bedingungen zur Verfügung.
Die Lokalkommission.

Achtung! Parteigenossen!

Dem Wunsche der Parteigenossen folgend, hatte sich der Aktionsausschuss im Verein mit der Berliner Gewerkschaftskommission bemüht, die zwischen der Ortsverwaltung des Verbandes der Gastwirtsgehilfen und dem Restaurateur Cranz (Brachsfälle des Ostens) entstandenen Differenzen beizulegen, doch sind unsere Bemühungen ohne Erfolg gewesen.

Wir nehmen daher Abstand, die Cranzschen Brachsfälle des Ostens, Frankfurter Allee 151/152, zu Versammlungen oder Vergütungen zu benutzen, bis die obschwebenden Differenzen geregelt sind.

Der Aktionsausschuss.

Nieder-Schlachtenhausen. Auf der Tagesordnung der am Dienstag, den 27. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in Stephans Lindengarten stattfindenden Wahlerversammlung stehen: 1. Protokollverlesen. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. — Da die fällige Versammlung Dinge zur Sprache bringen wird, die auf die bevorstehende Gemeindevahl Bezug nehmen, haben alle Mitglieder pünktlich zu erscheinen.

Ober-Schlachtenhausen. Am Montag, den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Schloßpark Wilhelmshof eine öffentliche Einwohnerversammlung statt. Tagesordnung: Bericht der Gemeindevertreter über ihre Tätigkeit. Diskussion. Aufstellung der Kandidaten zur Neuwahl. Verschiedenes. Es ist Pflicht jedes Einwohners, zu dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Rosowes-Neuendorf. Heute Sonntag werden in den bekannten Lokalen Beiträge entgegengenommen. Am Mittwoch, den 28. d. M., öffentliche Versammlung bei Schmidt, in welcher der Reichstagsabgeordnete Frig Jubel über „Wirnisse der Weltpolitik“ sprechen wird. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildet die bevorstehende Gemeindevahl in Rosowes und Neuendorf.

Reinickendorf-Ost. Am Dienstag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant Risch, Marktstraße 2/3, die Mitgliederversammlung statt. Da in dieser Versammlung die Kandidaten zur Gemeindevahl nominiert werden sollen, ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.
Der Vorstand.

Charlottenburg. 4. Bezirk. Dienstag, den 27. Februar 1906, abends 8 Uhr, Bezirksversammlung bei Bernick, Bismarckstr. 84. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Bezirksleiter.

Schmargendorf. Am Dienstag, den 27. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Zum Lindenbaum“, Köpenickerstr. 7, Ecke Spandauerstraße, eine Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt, zu welcher jeder Genosse pünktlich zu erscheinen hat.
Der Vorstand.

Mariendorf. Dienstag, den 27. Februar, abends 8 Uhr, findet beim Genossen Vorgfeld, Feldstr. 44, eine öffentliche Gemeindevahlerversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht: Die Sozialdemokratie und die Kommunalpolitik. Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu der Versammlung zu erscheinen. Heute 8 Uhr: Flugblattverbreitung. Die Genossen treffen sich bei Reichardt, Chausseestr. 16.

Vorort-Nachrichten.

Zur Gemeindevahlbewegung.

Zur Gemeindevahl in Pantow haben außer unseren Parteigenossen noch keine Parteien Stellung genommen. Eine Einigungskommission sämtlicher bürgerlicher Vereine, welche gemeinsam Kandidaten gegen die Sozialdemokratie aufstellen soll, bemüht sich schon seit Monaten, dieses Ziel zu erreichen. Der eifrige Agitator des Reichsverbandes, Rechnungsrat Falzer, hat nun dem Zaudern ein Ende gemacht und durch seine Listkraft sind nunmehr die Kandidaten für die dritte Klasse nominiert worden. Da am Orte circa 700 Eisenbahnbeamten wohnen, so kalkuliert dieser Herr, daß man einen Eisenbahnbeamten aufstellen müsse und ernannte den Materialienverwalter Heinze zum Kandidaten, ohne denselben überhaupt zu fragen. Heinze ist wie aus den Wollen gefallen und protestiert in allen Tonarten gegen die Ir- und Unbilligkeit des Falzer. Ein zweiter Kandidat für die dritte Klasse ist der Rentier, frühere Futterhändler, Gause, welcher die Arbeiterwähler Pantows vertreten soll. Um das Wahldoll zu machen, wollen wir noch kurz erwähnen, daß ein hiesiger Bürger, welcher an ein paar bekannte Genossen ein Haus verkaufte, gesellschaftlich boykottiert wird; man macht ihm die bestmögliche Vorwürfe, weil er nur allein daran schuld sei, daß noch ein Sozialdemokrat mehr Aussicht hat, gewählt zu werden. Öffentliche Wählerversammlungen für die dritte Klasse wollen die Herren Gegner nicht einberufen; man fürchtet eben die Sozialdemokratie.

Als Kandidaten zur Gemeindevahl stellte die letzte Wahlerversammlung die Genossen Eichler, Freiwaldt und Abendroth auf. Die Aufstellung eines Grundbesitzerkandidaten soll später stattfinden.

In Erkner wurden die Genossen Hensel und Gebhardt als Kandidaten für die Gemeindevahl aufgestellt.

Der Adlershofer Wahlverein nominierte die Genossen Hildebrandt und Büttner als Kandidaten.

Die bevorstehenden Gemeindevahlen in Treptow bildeten den Gegenstand der letzten Wahlvereinsversammlung. Genosse König erörterte kurz das Verhalten der bürgerlichen Parteien, die gemeinsame Sache gegen uns machen. Er erwähnte speziell, daß zu diesem Rückschlag sich die Gastwirte zwei Kandidaten extra geleistet haben, die hoffentlich einen ordentlichen Durchfall erleben werden.

Genosse Hofmann nahm sich ebenfalls die Gegner vor und meinte, die Gastwirte sehen wohl gern, wenn die Arbeiter ihr Geld bei ihnen verkehren, aber bei der ersten besten Gelegenheit fallen sie der Arbeiterschaft in den Rücken. — Genosse Karow gibt in längeren Ausführungen einen Überblick über die ganze Entwicklung

unserer Gemeinde. — Darauf gab Genosse König bekannt, daß sich der Vorstand und die Funktionäre mit der Kandidatenfrage befaßt haben. Sie schlugen der Mitgliederversammlung die Genossen Gerisch und Karow als Kandidaten vor. Nach kurzer Diskussion wurden Genosse Gerisch einstimmig und Genosse Karow mit allen gegen nur 4 Stimmen als Kandidaten aufgestellt.

Die Wahlen zur Gemeindevertretung finden am 8. März in der Zeit von 11 Uhr früh bis 7 Uhr abends im Lokal des Herrn Habermann (Neues Gesellschaftshaus) am Bahnhof Treptow statt. Die kurze Zeit, die uns von diesem Tage noch trennt, muß zu energischer Agitation für uns ausgenutzt werden.

Morgen, Montag abends 8 Uhr, findet eine Flugblattverbreitung von den Bezirkslokalen aus statt. Ferner finden diese Woche zwei öffentliche Versammlungen statt: am Dienstag, den 27. d. Mts., in Treptow bei Trahmman, Ecke Elsen- und Köpenicker Landstraße; am Mittwoch, den 28. d. Mts., in Baum- schulweg in Speers Brachsfällen. Die Tagesordnung beider Versammlungen lautet: 1. Bericht der sozialdemokratischen Gemeindevertreter aus der Gemeindevertretung. 2. Ansprache der beiden Kandidaten. — Die Genossen werden ersucht, für einen regen Besuch dieser Versammlungen Sorge zu tragen.

In Wilmersdorf finden die Wahlen der 3. Abteilung an folgenden Tagen statt: Dienstag, den 6. März, Mittwoch, den 7., Donnerstag, den 8., und Freitag, den 9. März. Gewählt wird in der Zeit von vormittags 10—11 Uhr und von 3—6 Uhr nachmittags. Als Wahllokal ist der Viktoria-Garten, Wilhelmstraße 114, vorgesehen. Zur Wahl stehen zwei Mandate, eins davon kann von einem Nichtangehörigen befehrt werden. Die zweite Abteilung wählt am 10. März und die erste am Montag, den 12. März. Am Dienstag, den 27. Februar, wird sich eine von unseren Parteigenossen einberufene Volksversammlung im „Vollgarten“, Berlinerstraße 40, mit der Gemeindevahl beschäftigen. In den Vorjahren wurde bis abends 8 Uhr gewählt. Da die Zeit diesmal für die Arbeiter ungünstiger liegt, ist es doppelt Pflicht, alles auszubieten, damit ein anderer Geist in die Sitzungen der Gemeindevertretung einzieht.

Die Zehlendorfer Genossen beschäftigten sich in einer nach dem Ortsteil Schlachtensee, einem der vornehmsten Villenorte in der näheren Umgebung Berlins einberufenen Versammlung mit der Gemeindevahl. Das Lokal des Gastwirts Müller stand uns zum erstenmal zur Verfügung. Jubel legte die kommunalpolitischen Forderungen dar. Der Genosse Köpfer zwang durch seine Ausführungen über das Verhalten der Gemeindevertretung zu Grundstücksankäufen, zur Armenhausfrage, zu Schulfragen ufm. den anwesenden Vertreter der zweiten Klasse, Herrn Voigt, zum Neben. Der Herr konnte aber die Anwesenden nicht überzeugen. Als Kandidaten wurden die Genossen Paul Göhre und Eduard Scheller aufgestellt.

Schritte der politischen Organisation in den Vororten.

Der rote Sonntag brachte unseren Adlershofer Genossen einen Zuwachs von 47 Mitgliedern. Der Wahlverein in Erkner vermehrte in der letzten Versammlung seinen Mitgliederbestand um 31. In der Wahlvereinsversammlung für Treptow-Baum- schulweg am 20. Februar hatten sich 30 Genossen zur Aufnahme gemeldet, die von der Versammlung bestätigt wurde.

Erkner.

Großes Unheil ist gestern nachmittag am Hermannsplatz in Erkner durch ein wildgewordenes Omnibusgespann verursacht worden. Auf der Endhaltestelle war das Pferd des Omnibus Nr. 870 der Linie Hermannsplatz-Alleganderplatz während der Abwesenheit des Kutschers und des Schaffners plötzlich scheu geworden, und in dem Augenblick, als eine Dame in dem fuhrerlos Platz genommen hatte, ausgerückt. In wilder Karriere raste das Tier zum Entsetzen der Passanten mit dem Wagen führerlos davon, bog in die Kaiser Friedrichstraße, wo vor dem Grundstück Nr. 246 der Steinleger Reinhold Schlichting aus der Koffstraße 58 emsig mit Reparaturarbeiten beschäftigt war. Bevor sich Sch. in Sicherheit bringen konnte, hatte ihn schon der Omnibus erfasst und überfahren. Das Pferd raste weiter und schleuderte an der nächsten Straßenecke den Omnibus gegen einen Straßenbahnwagen. Das Vorderrad des Omnibusses wurde dabei zertrümmert, und jetzt konnte man den Aussteiger zum Stehen bringen. Die Insassin hatte bei der Jagd wahre Todesängste ausstehen müssen. Der überfahrenen Steinleger Sch., welcher erhebliche Verletzungen erlitten hatte, wurde von einem Schuttmann in einer Drochle nach der Unfallstation in der Steinmehlfabrik gebracht.

Tegel.

Durch das unvorsichtige Umgehen mit einem geladenen Revolver ist gestern nachmittag in Tegel ein schwerer Unglücksfall herbeigeführt worden. Das 17jährige Dienstmädchen Anna B., das bei einer Herrschaft in der Berlinerstraße beschäftigt ist, hatte trotz des ausdrücklichen Verbotes seiner Herrin mit einem geladenen Revolver gespielt. Die Waffe, die gesichert war, entlud sich plötzlich und die Kugel drang der unvorsichtigen B. tief in den Leib hinein. Schwerverletzt wurde das Mädchen in das Krankenhaus eingeliefert. Ob es dem Leben erhalten bleibt, ist fraglich.

Charlottenburg.

Die Charlottenburger Gewerkschaftskommission hielt am Freitag, den 16. d. M., ihre zweite diesjährige Sitzung ab, zu welcher die Delegierten für 1906 sowie als Gäste die vorjährigen Delegierten geladen waren. Zunächst erstattete Flemming Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses. Er kritisiert den harten Befehl in der Befragung der Lemter, weil dadurch die Agitation beträchtlich gehemmt werde. Durch den Beitritt der Barbier- und der Verwaltungsbeamten stieg die Zahl der zur Kommission gehörenden Gewerkschaften auf 24. Seine Unterstützung widmete der Ausschuss auch dem Verein „Jugendlicher Arbeiter und Lehrlinge“, der am hiesigen Orte eine Agitationsversammlung abhielt, und dadurch seine Mitgliederzahl um 88 vermehrte. Abgehalten wurden im Vorjahre vier öffentliche Versammlungen und zwar die zwei sehr gut besuchten Wahlversammlungen mit den Referenten Bernhardt und Flemming, eine Versammlung, welche sich mit den Beschlüssen des Köliner Kongresses beschäftigte, aber so schwach besucht war, daß das Referat des Genossen Bink von der Tagesordnung abgesetzt werden mußte und eine Versammlung, die sich mit der Aufstellung der Kandidaten für die Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse beschäftigte. Eine rege Tätigkeit entsandete die Kommission zu den Stadtverordnetenwahlen, zu den Delegiertenwahlen für die Allgemeine

Ortskrankenkasse und für die Gewerbegerichtswahlen. Durch Listen-sammlungen wurden drei große Streiks unterstützt: der Bergarbeiterstreik, der Streik der Zigarettenarbeiter und der Arbeiter in der Elektroindustrie. Sein lebhaftes Bedauern spricht Redner darüber aus, daß noch immer einige Gewerkschaften, darunter speziell die Buchbinder, in der Einsendung von Berichten und sonstigem notwendigen Material sehr lässig sind und erwartet in Zukunft Besserung. Den Bericht über die Bibliothek erstattete Böfener. Derselbe werde nicht in genügender Weise in Anspruch genommen. Er halte aber die Errichtung der Bibliothek für eine dankenswerte Tätigkeit der Kommission, weil die Benutzung von Jahr zu Jahr, wenn auch langsam, steige. Ein erfreulicheres Resultat weist der Bericht über das Arbeitersekretariat auf. Die Zahl der Auskünfte stieg gegen das Vorjahr um 37 Prozent, und die der angefertigten Schriftstücke um 70 Prozent. Es wurden im Jahre 1905 533 Auskünfte erteilt und 862 Schriftstücke angefertigt; persönliche Vertretungen wurden vier übernommen, zwei vor dem Schiedsgericht und zwei vor dem Reichsversicherungsamt. Wenn auch Genoss Böfener als ständiger Mitarbeiter engagiert werden mußte, so erscheint es doch fraglich, ob bei der rapiden Entwicklung des Sekretariats die Arbeiten in der notwendigen Weise unter den jetzt obwaltenden Verhältnissen erledigt werden können. Bezüglich des statistischen Auszuges verweist Redner auf den gedruckten Bericht.

Gebert als Vorsitzender der Kommission zur Bekämpfung des Koffi- und Logistowens berichtete über die Tätigkeit derselben und wünscht, daß der neue Ausschuss baldmöglichst eine gemischte Sitzung mit der Kommission einberufen möge.

Die Diskussion über die einzelnen Berichte wurde auf Antrag vertagt, bis der gedruckte Bericht vorliegt.

Flemming teilt mit, daß der Bericht im Druck sei, daß aber die Herausgabe desselben erst stattfinden könne, wenn die Adressentafel komplettiert sei. Beschlossen wurde, den Bericht in einer Auflage von 2000 zum Preise von 10 Pf. pro Exemplar herauszugeben. Angesichts der Wichtigkeit desselben wird den einzelnen Gewerkschaften zur Pflicht gemacht, für regen Abzug Sorge zu tragen.

Die bevorstehende Arbeitslosen-Zählung am 24./25. Februar erregte eine lebhafte Debatte. Sämtliche Redner waren sich darin einig, daß man nicht von den Zählern sowohl als von den Arbeitslosen verlangen könne, nur dem Magistrat statistisches Material zu liefern, sondern daß es endlich an der Zeit sei, die Zählung für die Arbeitslosen fruchtbar zu machen. Einig war man sich darin, daß für diesmal noch intensiv gezählt werden solle, daß man sich aber Beschlüsse über die Beteiligung an kommenden Zählungen vorbehalten, je nachdem die Antwort des Magistrats auf die Interpellation der sozialdemokratischen Stadtverordnetenentsprechung ausfalle.

Ein Antrag des Ausschusses, einen besoldeten Beamten anzustellen, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Der Antrag Gebert, die Vertretung der einzelnen Gewerkschaften in der Kommission nach der Zahl der Mitglieder zu regeln, wird bei der Umarbeitung des Regulativs berücksichtigt werden.

Dinsichtlich der praktischen Kurse für erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen, welche von dem Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse veranstaltet werden und an welchen eine Anzahl Betriebe und Gewerkschaften in Form von Delegationen teilnehmen, weist Böfener darauf hin, daß der Zweck dieser Kurse nicht nur darin bestehe, etwas zu lernen, sondern das Gelernte in die Tat umsetzen zu können. Er empfiehlt deshalb den einzelnen Gewerkschaften, die Forderung: „Verbreitung von Verbandsmaterial auf Kosten der Arbeitgeber“ im Interesse der Verunglückten den sonstigen Forderungen hinzuzufügen.

Die Handels- und Transportarbeiter unterhalten eine Überwachungskommission für die Sonntagsruhe, und ersucht Gebert die Anwesenden, genannte Kommission nach Möglichkeit zu unterstützen, da es den Führern durch die hiesige Polizeiverwaltung sehr leicht gemacht werde, die Kautschur zur Sonntagsarbeit heranzuziehen.

Die vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: In den Ausschuss wurden gewählt: Post, Maler; Flemming, Kassenangehelfer; Schade, Fabrikarbeiter; Vollenhagen, Transportarbeiter, und Scheible, Zimmerer. Zum Obmann der Kommission wurde Flemming wiedergewählt. Zu Revisoren wurden Pagel, Handlungsgehilfe, und Wulfe, Kassenangehelfer, gewählt. Die Wahl eines Bibliothekars der gemeinsamen Bibliothek fiel auf Nicolaus, Metallarbeiter.

Erkner.

Im Lokale des Genossen Degebrodt referierte in einer Wahlvereins-Versammlung am 20. Februar der Genosse Tournon über die 48. Revolution. Dann berichtete Genosse Degebrodt über die Gemeindevahlerversammlung. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß solche Konferenzen öfter stattfinden möchten. Die Genossen Raumann und Gause wurden zur Kreislösung delegiert. Die Mitarbeiter soll im Degebrodtischen Lokale stattfinden.

Berliner Nachrichten.

Hochzeitstrauch.

Berlin, die Hauptstadt des Königreichs Preußen und des Deutschen Reiches, kriegt wieder einmal eine Reihe von „schönen Tagen“. In der Familie des Kaisers werden ein paar Feste gefeiert — selbstverständlich müssen die lieben Berliner das „mitmachen“.

Der Kaiser ist jetzt 25 Jahre verheiratet, und von seinen Söhnen will nun auch der zweite in den Ehestand treten. Da gibt es also zu gleicher Zeit eine silberne Hochzeit und eine grüne. Am 28. Februar wird die Braut „eingeholt“, am 27. Februar feiern der Kaiser und seine Gemahlin die Silberhochzeit, und an demselben Tage oder an einem der nächsten (wir wissen's nicht so genau) schließt das junge Paar den Ehebund. Mit all' dem üblichen Drum und Dran, dem notwendigen Vorher und Nachher, der feierlichen Bewillkommung und Verabschiedung der Gäste, dürfte das eine runde Woche von Festen ergeben.

Für das bunte und feierliche Berlin wird das ein Gaudium. Aus schmückender Straßen, Spalier von viel Militär und auch etlichem Zivil, Auffahrt von Galantischen mit zwar unsichtbaren Insassen, aber desto sichtbarerem Taketen, Illumination großer Geschäftshäuser von Hofflieferanten und Soldat, die es werden möchten — nun, was will man noch mehr? Schon die Vorbereitungen sind ein Genuß. Die unvorsichtigen Leute, die auf den „Vorwärts“ abonniert sind, erfahren denia vort how was jetzt in Berlin vorgeht. Aber

In den Blättern der Scherl, Mosse, Wüstein und Konsorten — ei, da wird gewissenhaft Tag für Tag darüber berichtet, wie Berlin allmählich Toilette macht, wie es sich in sein Festgewand kleidet, und so weiter; in einfacherem Deutsch: wie sie unter den Linden aus Brettern und Stangen und Girlanden und Fahnen den ortsüblichen Fütter herrichten, wie die großen reklamekundigen Firmen die Fronten ihrer Geschäftshäuser mit breitspurigen Illuminationskörpern ausstaffieren. Apropos, Toilette! Auch das gehört zu den Vorfreuden dieser Festwoche, daß von der Toilette der Brant Teile (wir wissen nicht, welche) öffentlich ausgestellt werden, auf daß das staunende Auge aller Bürgerfrauen und Bürgerfräulein sich daran weide.

Der Höhepunkt des Hochzeitsrausches, dem „ganz Berlin“ (was sich so nennt!) sich in diesen Tagen überlassen will, dürfte der Einzug der Brant sein. Ein halbes Hundert Jungfrauen in Unschuldsweiß wird am Brandenburger Tor zu ihrem Empfang bereit stehen. Ob die Innungen diesmal wieder Spalier bilden würden, diese hochwichtige Frage wurde in der bürgerlichen Presse eine ganze Woche hindurch erörtert. Es hat sie verdrossen, daß sie wieder nicht rechtzeitig genug aufgefordert worden waren. Aber sie werden kommen — sie sind ja froh, daß sie's dürfen. Bei welcher Gelegenheit sollte denn sonst die Welt erfahren, daß es überhaupt noch Innungen gibt?! Auch die Postillone werden wieder dabei sein. Sie üben Tag für Tag das unvermeidliche „Wir wenden dir den Jungfernkranz!“, das sie als Ohrenschmaus zum besten geben wollen. Es versteht sich von selber, daß auch eine Deputation der städtischen Behörden sich wieder nach guter alter Sitte am Brandenburger Tor aufstellen wird, um die Brant mit Krähfüßen und Rahbuckeln zu bewillkommen.

Auf eine Sache freuen wir uns für den Einzugstag ganz besonders. Die Berliner Polizei hat sich in der letzten Zeit böse herunterhungen lassen müssen, weil sie den Hennig nicht zu kriegen vermochte. Am 26. Februar und folgenden Tagen wird sie ihren altbewährten Ruf der Schneidigkeit wiederherstellen, da wird sie den Berlinern (dieser großschönigsten Menschensorte!) wieder mal zeigen, was sie kann. Den Hennig hat sie entwischt lassen, das ist wahr. Aber hat schon mal jemand erlebt, daß es einem Berliner gelungen wäre, in der „Linden“-Gegend durch die Schuhmannsleuten hindurchzuschlüpfen, wenn dort etwas los war? Na also! Das arbeitende Berlin wird ja wieder mächtig schimpfen, daß so viele, die ihrem Erwerb auf der Straße nachgehen müssen, durch solche Absperrungen beeinträchtigt und geschädigt werden. Aber das kann doch nicht maßgebend sein.

Berlin ist eben nicht umsonst Hauptstadt des Königreichs Preußen und des Deutschen Reiches. Was sein, daß es dem arbeitenden Berlin schwer wird, die Reihe der uns bevorstehenden „Schönen Tage“ zu ertragen. Das hummelnde Berlin wird schon damit fertig zu werden wissen.

Betriebsänderungen der Straßenbahn am Montag. Die Straßenbahn muß am Montag wegen der Einholung der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg folgende Betriebsänderungen vornehmen. Der Opernplatz wird von 3 Uhr an gesperrt. Die darüber fahrenden Linien werden geteilt. 34 geht bis Behrenstraße und Kupfergraben, 33, 40, 40E, 53, 54, 55 und III gehen bis Schinkelplatz und Kastanienwäldchen, 12, 12E und 13 bis Kanonierstraße und Kupfergraben, 39 und 42 fahren über den Spittelmarkt. Von der Friedrichsbrücke zum Kastanienwäldchen müssen die Wagen leer fahren, umgekehrt dürfen Personen aufsteigen. Sobald die Absperrung über die Mittelstraße vorrückt, sollen die Fahrgäste von 25, 26, 32, 12, 12E, 13 und 34 die Wagen schon zwischen Georgen- und Dorotheenstraße verlassen. Zurück dürfen solche aufsteigen. Ferner sollen die Wagen zwischen dem Werderischen Markt und dem Schinkelplatz in beiden Richtungen leer fahren. Außerdem wird beabsichtigt, zwischen Hedwigstraße, Friedrichsbrücke und Dorotheenstraße die hintere Plattform zu schließen, so daß die Wagen weder bestiegen, noch verlassen werden können. Ebenso dürfen die Fahrgäste der Linien 17, 60, 61, 63, 73, 80 und 81 zwischen dem Werderischen Markt und dem Köllnischen Fischmarkt oder dem Rathaus nicht bestiegen und verlassen werden. 6, 7, 9, 14, 15, 23 und 24 fahren durch die Sommer-, Dorotheen-, Neue Wilhelm-, Luisen- und Karlstraße, 51, 52, 56 und 57 durch die Luisen-, Neue Wilhelm-, Dorotheen-, Sommerstraße, Reichstagsplatz und Kronprinzenbrücke, 1, 7, 14 und 15 legen, vom Döllischen Tor kommend, an der Köthenerstraße, 6 und 9, von Osten kommend, am Leipziger Platz um, 23, 24, 51, 52, 56 und 57 fahren die Schleife Leipziger-, Charlotten-, Französischer-, Kanonier-, Rauer-, Leipzigerstraße, N. O. und T. werden vom Großen Stern durch die Brückenallee, Sansaplatz, Bessing-, Strons-, Lützow-, Rathenowerstraße, Alt-Moabit, Königsplatz und Dorotheenstraße nach dem Kupfergraben umgeleitet.

Verkehrseinsparungen und kein Ende. Der Polizeipräsident erläßt folgende neue Bekanntmachung: „Aus Anlaß der Illumination am 27. d. M. erleidet der Fahrverkehr von 5 Uhr nachmittags ab folgende Einschränkungen:

1. Das Befahren der Straße unter den Linden ist auf der Südseite nur in der Richtung nach Osten, auf der Nordseite nur in der Richtung nach Westen hin gestattet.
2. Die Breitestraße darf, wenn sie überhaupt freigegeben werden kann, nur in der Richtung nach der Gertraudenstraße und dem Mühlendamm befahren werden.
3. Das Befahren der Schloßfreiheit ist nur von der Schloßbrücke her nach dem Schloßplatz hin zulässig.
4. Die Kurfürstenbrücke und die Königsstraße von der ersteren bis zur Judenstraße, werden nur für Wagen in der Richtung nach dem Alexanderplatz hin freigegeben. Entgegengesetzt fahrende Wagen werden nach Bedarf an der Klosterstraße, spätestens aber an der Judenstraße und dem Hohen Steinweg abgelenkt.
5. Nur einseitig dürfen ferner befahren werden: Die östliche Spandauerstraße vom Mollenmarkt nach der Königsstraße. Die Rathausstraße von der Spandauerstraße nach der Judenstraße. Die östliche Heiligegeiststraße von der Königs- nach der Kaiser Wilhelmstraße und die Poststraße von der Königsstraße nach dem Mühlendamm hin.
6. Die Burgstraße vom Mühlendamm bis zur Kaiser Wilhelmstraße wird nach Bedarf gesperrt werden.
7. Das Befahren des Potsdamer Platzes ist in der Richtung nach Osten nur von der Potsdamerstraße her, in der Richtung nach Westen nur nach der Bellevuestraße hin zulässig. Die von Norden und Süden die Königgräberstraße in der Richtung nach dem Potsdamer Platz befahrenden Wagen werden nach Bedarf am Brandenburger Tor, an der Prinz Albrecht- und Dessauerstraße nach Osten und Westen abgelenkt.

Ich bitte dringend, allen im Interesse der Sicherheit des Verkehrs ergehenden Anordnungen der Aufsichtsbeamten willig Folge zu leisten.

Die Heimarbeiterausstellung ist nur noch heute geöffnet. Wer dieselbe noch nicht besichtigt hat, muß dies heute tun.

Ein folgenschwerer Gerüststurz
fand gestern nachmittag auf einem Neubau in der Soldinerstraße statt. Das Gerüst war zur Erleichterung für die Bauarbeiten um die Mauern herumgelegt und brach teilweise plötzlich zusammen. Drei Arbeiter wurden mit in die Tiefe gerissen und während zwei derselben glücklicherweise mit leichten äußeren Verletzungen davonkamen, verunglückte der dritte, der 34-jährige Arbeiter Bernhard Lofain so schwer, daß er nach der Unfallstation XVII nach der Badstraße, und nachdem ihm dort die erste Hilfe zuteil geworden, in das Krankenhaus Westend gebracht werden mußte. Er hatte schwere innere Verletzungen und einen doppelten Knöchelbruch erlitten. Durch welche Ursache die Katastrophe herbeigeführt worden ist, war bisher noch nicht zu ermitteln.

Der Bahnhof Stralau-Kummelsburg unter Dach. Der hochgelegene Teil des ausgedehnten Bahnhofes in Stralau-Kummelsburg war bisher im Gegenjag zu den anderen Vorortstationen ohne irgend welches Schuttdach. Infolgedessen waren die Passagiere dem Einfluß der Witterung ausgesetzt. Die Eisenbahnverwaltung hat nun auf den Bahnhöfen lange aus Eisenkonstruktionen hergestellte Ueberdachungen aufstellen lassen. Die Schuttdächer werden in kurzer Zeit vollendet sein.

Einen Schädelbruch und innere Verletzungen zog sich der Arbeiter Lenke bei einem Abstieg aus einer Höhe von zwei Etagen zu. Der Verunglückte war auf dem Bau Heilbronnerstr. 16 mit dem Entladen eines Fahrstuhls mit Steinen beschäftigt, bei welcher Gelegenheit ihm sein Holzpantinen fortgeriss. Bei dem Versuch, diesel festzuhalten, verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Der schwerverletzte wurde nach der Unfallstation und von dort nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht. Wie wir erfahren, soll die dritte und vierte Etage des Baues nicht abgedeckt sein.

Ein freches Diebstahlstück ist gestern am helllichten Tage in dem Hause Kaiser Friedrichstr. 215 ausgeführt worden. Während die Wohnung des Kaufmanns Vietnack, die im Parterre liegt, für kurze Zeit unbeaufsichtigt war, brach ein Dieb vom Hof aus durch das Fenster ein, entfernte aus dem Wohnzimmer einen großen Trucoat samt einer Mahagonikonsole und reichte die schweren Möbelstücke einem Komplizen aus dem Fenster heraus. Mehrere Kinder schauten den beiden nun zu, wie sie ungehindert ihre Beute davon schleppten. — An dem Hause Renauxstr. 27 wurde kurz darauf ein ganzer Schaulasten der Firma S. samt Inhalt „abgehängt“. Auch in diesem Falle entkam der dreiste Dieb unedemert.

Das Schicksal eines Cellos im Werte von 500 M. hat jetzt eine seltsame Aufklärung gefunden. Im September v. J. verzog der Musikdirektor Sch. von Berlin nach der Feuerstr. 72 in Schöneberg. Von dem Möbelwagen war damals ein dem Musikdirektor gehöriges Cello im Werte von 500 M. auf unerklärliche Weise abhanden gekommen. Gestern entdeckte die Kriminalpolizei das verschwundene Instrument in dem Besitz einer durchziehenden Zigeunerbande. Einer der „Söhne der Putsch“ hatte das Cello von

einem Restaurateur für 10 M. erstanden. Dieser war durch einen anderen Kollegen in den Besitz des Gegenstandes gekommen. Ein „herumfahrender Sänger“ hatte das Cello ebenfalls von einem Restaurateur erhalten und auch wieder an einen solchen verkauft. Von den Dieben war das Instrument bei einem Hehler abgeholt worden. Nach langen Irrfahrten ist es nun wieder in den Besitz seines ersten Herrn zurückgekommen.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte hat auch für dieses Jahr wiederum hygienische Vorträge veranstaltet, welche wie nachstehend aufgeführt stattfinden. Die Vorträge sind für jedermann unentgeltlich.

Es werden im Laufe der nächsten Woche nachbenannte Herren Ärzte in den Aulen der städtischen Gemeindeschulen über das Thema: „Auge und Arbeit“ sprechen: Am Donnerstag, den 1. März, Petersburgerstr. 4 Herr Dr. E. Jacobsohn, Waldenferstr. 25/26 Herr Dr. G. Gutmann, Schönhauser Allee 166a Herr Dr. M. Rabzjewski.

Am Freitag, den 2. März über: „Wie hält der Arbeiter Nase und Ohr gesund?“ Gneisenaustr. 7: Herr Dr. Alfred Brud. Tilsiterstr. 4/5: Herr Dr. M. Gutmann, Pankestr. 8: Herr Dr. M. Levy.

In Schöneberg, Feuerstr. 61/62, Dienstag, den 27. d. M., über das Thema „Auge und Arbeit“ Herr Dr. Jacobsohn.

In Poyhagen-Kummelsburg, Neue Volksschule, Wühlischstraße, am Dienstag, den 27. d. M. über das Thema „Kochkunst und Verdauung“ Herr Dr. A. Freudenthal.

In Rixdorf, Kaiser Friedrichstr. 4, am Donnerstag, den 1. März über das Thema „Das Kind im ersten Lebensjahre“ Herr Dr. Lubowski.

In Lichtenberg, Kronprinzenstr. 10, am Donnerstag, den 1. März über das Thema: „Ursache und Verhütung der Schwindsucht“, Herr Dr. Sorecht.

In Pankow, Grünowstraße, am Freitag, den 2. März über das Thema: „Die ansteckenden Krankheiten im Kindesalter“, Herr Dr. H. Simon.

In Weikensee, Langhausstr. 120, am Freitag, den 2. März, über das Thema: „Die geschlechtliche Ansteckung und ihre Folgen“, Herr Dr. P. Meyerhardt.

Die Aussenliste Nr. 8008 ist verloren gegangen. Es wird gebeten, dieselbe bei Hönisch, Wichertstr. 3, abzugeben.

Eine Feine-Abend im Gewerkschaftshaus, veranstaltet von Marie Holgers, findet heute abend 7 Uhr zur Feier des 50. Todestags des Dichters statt. Es ist dies zugleich der letzte vollständige Vortragsabend der Veranstalterin in dieser Saison. Das Programm enthält heimische Dichtungen von seiner ersten bis zu seiner letzten Schaffensperiode. Die musikalische Mitwirkung haben Konzertänger Eugen Brieger und Komponist Hans Hermann übernommen, der zwei seiner eigenen Kompositionen spielen wird. — Eintrittskarten zu 30 Pf. Heute abend an der Kasse.

Ein Ruff blieb im Einigungsaal des Berliner Gewerbegerichts bei einem der Heimarbeitervorträge liegen. Er kann im Gebäude des Gewerbegerichts abgeholt werden. Man wende sich an den Portier.

Am Freitagabend hat ein Holzarbeiter auf dem Wege von der Generalversammlung der Holzarbeiter Brauerei Friedrichshain durch den Friedrichshain ein Portemonnaie mit circa 12 M. Inhalt verloren. Vielleicht gibt es der ehrliche Finder ab bei Paul Snerlich, Kopenikusstr. 19, Quergebäude IV, links.

Im Berliner Buchgewerbeaal, Friedrichstr. 231, sind zurzeit zahlreiche Originalarbeiten des Berliner Malers und graphischen Zeichners Hans Schulze ausgestellt, bestehend in Titeln, Kalender- und Rahmenzeichnungen, Plakaten, Entwürfen und verschiedenartigen Abzügen, die sämtlich praktische Verwendung gefunden haben. Die ausgestellten Originale sind Eigentum bekannter Verlagsfirmen. Der Buchgewerbeaal ist täglich von 11—2 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Arbeiter-Samariterkolonne. In dieser Woche finden folgende Vorträge und Uebungsstunden statt: Montag, 2. Abteilung Herr Dr. Dobizinski, Brunnenstr. 154. Donnerstag, 4. Abteilung Herr Dr. Nachweh, Lichtenberg, Scharnweberstr. 60. Vortragsthema über gefährdende Krankheitszustände. Doran anschließend praktische Uebungen. Neue Mitglieder können jederzeit eintreten. Gäste haben einmahligen freien Zutritt. Montag nach der Uebungsstunde: Sitzung des Vorstandes und Komitees. — Sonntag, den 4. März im Horsaale des Pathologischen Museums, Eingang am Alexander-Platz, Vortrag des Herrn Prof. Kaiserling über: „Schwindsucht der Lunge“ mit Demonstrationen. Das Museum wird um 11 Uhr geöffnet.

Allgemeine Familien-Sterbefälle. Heute: Jahlag Alsterstraße 123 bei Wieselthal und Mariannestr. 58 bei Liebenow von 3—6 Uhr.

Leser- und Dichterkreis „Wilhelm Liebfredt“. Montag, Kopenhagenerstr. 29 bei Degener, Vortrag des Genossen Buhl über: „Hausindustrie“.

Zentralverband der Konditoren (Mitgliedschaft Berlin). Sonntag, den 2. Februar, abends 6 Uhr: Mitgliederversammlung im „Englischen Garten“, Wriezenerstr. 7c. Tagesordnung: 1. Anträge zum Verbandstage. 2. Bericht des Vorstands. Nachdem: Gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Spandau-Fürstenhof!
Wo gehen wir heute hin?
Nach Karl Schwabe, Seegfelderstr. 54/55
Heute Sonntag: Großes Nasenfest.
Für Damen: Extra-Ueberraschungen.
Es laßt freundlich ein
Karl Schwabe, Seegfelderstr. 54/55.

Emil Hoegner
Grunewaldstraße 108.
Wäsche-, Weiß-, Woll- und Manufakturwaren.
Vorgezeichnete und fertige Handarbeiten.
Herren-Artikel.
Mitglied von 8 Rabatt- u. Sparvereinen.

Otto Schrader
Uhrmacher
Friedrichsberg — Berlin O.
Frankfurter Chaussee No. 8
am Bahnhof Frankfurter Allee
empfehlen sein großes Lager in
Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waren.
Eigene Werkstatt für Reparaturen und Neuarbeit.
Farnsprecher: Amt Friedrichsberg, No. 191.

Via Mittwoch, den 28. Februar inf.
gebe ich trotz der an und für sich so enorm billigen Preise
Doppelte Rabattmarken.
ferner
großer Extra-Verkauf
von circa 1500 Meter Wollstoffresten zu enorm billigen Preisen.
Louis Heymann's
ältestes Warenhaus des Kottbuser Damm 73
Ode Lenaustraße. Gegenüber Hoppstraße.

August Lucas, Rixdorf, Bergstr. 63.
Wollwaren, Strümpfe, Trikotagen
Spezial-Geschäft. Begr. 1872.

J. Bieselt, Rixdorf, Steinmühlstr. 9.
älteste Rosthandlung.
Große Auswahl in Herren- u. Damen-
stoffen sowie fertiger Anaben- und
Arbeitergarben, Mädchenmänteln,
Kostümröcken. 3178*

Leih-Haus
Charlottenburg,
Friedrich-Karl-Platz 12,
Berlin, Kullamer-Strasse 2.
Verleihung von Brillanten, Gold- und
Silberwaren, Uhren, Nägeln, Wäsche,
Reibungsstücken etc. 354V*

Vereins-Säle
Bruso's Ball-Salon,
Rixdorf, Kneledstraße 113
(2 Min. v. Bahnhof Fernammstr.)
Jeden Sonntag: 220V*
Kavalier-Ball
bei fast beständigem Orchester.
Saal (600 Pers.) mit Bühne und
Restaurant bestens empfohlen.

Möbel
Polsterwaren
Sofas, Matratzen, Garnituren,
Bettstellen. 312V*
Lappler und
Gtto Dornbusch, Dekorateur.
47 Bergstraße 47.
Polsterwaren n. aus eigener Werkstatt
Berl. am Hofstr. 10. 9 Uhr abends
Lager, Kottbuser Damm, 73
Kottbuser Damm, 73
Rixdorf, Schöneberg, 120V*

Leihhaus
Charlottenburg,
Wilmersdorferstr. 40 I.
Hohe Belebung, Diskr. Sprechzimmer.
Gegenständekäufe in Brillanten,
Uhren, Gold- u. Silbersachen. 3291V*